

www.e-rara.ch

**Beschreibung der sechs Reisen, welche Johan Baptista Tavernier ... in
Türckey, Persien und Indien innerhalb viertzig Jahren durch alle Wege
die man nach diesen Ländern nehmen kan verrichtet**

Tavernier, Jean-Baptiste

Genff, 1681

ETH-Bibliothek Zürich

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-13087>

Der persianischen Reisbeschreibung drittes Buch.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]



Der Persianischen Reisbeschreibung

Drittes Buch.

Von der sechsten und letzten Reise des Authors / und der Weg
durch die Nitternächttige Länder / Europä in Türckey und Persien
zu kommen.

Samt einer sonderbaren Beschreibung vieler an dem Schwarzen- und
Caspischen Meer gelegenen Länder.

Das I. Capitel.

Von der sechsten und letzten Reise des
Authors von Paris bis nach Smyrne.

Der Herr
Tavernier
begibt sich
zum sechsten
mal auf die
Reise nach
Indien.



Ich begab mich auf meine
sechste Reise nach Orient
von Paris / den 27. No-
vember 1663. samt 8. Per-
sonen unterschiedlichen Be-
ruffs / die ich zu meinem
Dienst bey mir hatte / und
reisete über Lion. Ich führte mit mir den
Werth von 400000. Francen / bestehend in
Edelgestein / Goldschmid- Arbeit / und anderen
sonderbaren Sachen / die ich für den König in
Persien / und Groß-Mogol bestimmt. Wie
ich zu Lion war / erkauffte ich einen runden und
holgeschliffenen metallenen Spiegel / ohnge-
fähr dritthalb Schuh im Diameter. Dessen
Wirkung war wunderfam / dann wann sol-
cher an die Sonnen gestellt / und ein Thaler an
den Widerschein der Strahlen gelegt wur-
de / war derselbe in geschwinde zerschmelzt. Die-
ser Spiegel gabe auch einen solchen starken
Widerschein / daß wann man einen Degen
vorhielte / natürlich schiene gleich als ob ein an-
derer herauf käme. Ein Licht zu Nacht dar-
für stellend / konte man einen Brief / denselben
gegen dem Widerschein haltend / auf zweyhun-
dert Schritt weit davon lesen. Dieses Stuck
war dieser Art eines der schönsten / so seith lan-
ger Zeit gesehen worden. Also trachtete ich in
meinen Reisen allezeit einige ungemeine Sa-
chen zu bekommen / welche den beeden grossen
Monarchen in Asien / bey denen ich angenehm
war / gefallen möchten / und insonderheit dem
Oheim des Groß-Mogols / der mich in allen
Sachen hoch begünstigte / und welchem ich in
meinen vorigen Reisen viel schöne Stuck ver-
kaufft habe.

Von Lion reisete ich nach Marseille, all-
da ich zehn Tag bliebe / auf die Einschiffung
nach Ligourne zu warten / und führe ab daselb-
sten neben meinen Leuten / den 10. Januarii
1664. Unsers Schiffs Patron war Jean Flour,
sonsten Postillion genennet / weil er für den be-
sten und fleissigsten Schiffer des Lands gehal-
ten wurde. Wie unser Jahrt zimlich schlen-
nig und glücklich von staten gieng / erblickten
wir den anderen Tag früh ein grosses Schiff /
bey den Inseln St. Margarethen. Wann
dann das Meer niemands Freund / und wir
vor uns ein Schiff sahen so die Flucht nahme /
thaten wir desgleichen / und kamen bey einem
kleinen Meerbusen / der Hafen Agaie genant /
zwo Meil von Frejus / zu ankern / allda nur eine
schlechte Schanz / neben zwey oder drey Häu-
sern allein. Wir stiegen auf / weil es ein wenig
über Mittag war / und sahen daselbst einen
schönen und sehr wol unterhaltenen Garten /
mit Gängen von Pomerangen und Citronen-
Bäumen besetzt / welche den Ort also grün und
dem Gemüht lieblich und angenehm in mitten
des Winters machen / gleich ob es in vollkom-
mener Sommerszeit wäre / es werden daneben
auch viel Zierrathen auf Italianische Manier /
welchem Land dieser Ort nahe ligt / gesehen.
Um vier Uhr Nachmittag begaben wir uns
wiederum zu Schiff / und waren nicht so bald
eingestiegen / daß wir ein grosses Schiff auf den
Hafen mit vollem Segel zufahrend sahen. Als
ich den Patron befragte / was es wäre / antwor-
tete mir derselbe / daß die Zollbeständer von
Toulon / solches hätte aufrüsten lassen / und von
allen nach Italien gehenden Schiffen / einen ge-
wissen Zoll Foraine genant / in Güte oder mit
Gewalt / zu fordern pflegten / so aber die Mar-
sellianer / wann solcher denselben anbegehrt
wurde / nicht bezahlen wolten. Wie ich nun
eine grosse Ungelegenheit / so entstehen könnte /
befürchte / lieffe ich mir / so bald ich in dem Schiff
war /

Zoll. Schiff
und Per-
schmächtige
Reiten die da
war /

durch verur-
sacht wer-
den.

war/ von dem Patron ein Kästlein/ so ich ihm in Verwahrung geben hatte/ und in dem meine köstlichsten Kleinod waren/ lieffern. Darauf nahm ich einen Theil zu mir/ und gabe das übrige in der Eyle einem meiner Leuten/ verhoffend/ daß er mich nicht verlassen würde/ weil ich eine große Unordnung auf erfolgten Angriff von dem Zoll-Schiff/ so ein Zug auf unseren Patron hatte/ und daher einige köstliche Stuck zu verlieren/ genugsame Ursach hatte/ zu besorgen/ hielt ich für rathsam/ in ein daselbst auf Anker gelegenes Genuessisches Schiff/ so dem Zoll oder genanten Foraine nicht unterworfen/ mich zu begeben. Wie ich dann mich in Postur stellte hinüber zu springen; als aber mein Abscheu/ wie weit die beyde Schiffe voneinander/ nicht recht genommen/ und sprang/ fiel ich in das Meer/ da in dem Tumult niemand bedacht gewesen/ mir zu hilff zu kommen/ und hätte zwischen diesen beeden Schiffen zu grund gehen müssen/ wann ich nicht zum Glück ein Seil bey einem Knopf erreicht. Wie einer meiner Dienern mich in solcher Gefahr ersah/ sprang derselbe eilend in das Genuessische Schiff/ und wendete all sein Vermögen an/ mir hinauf zu helfen/ welches nicht ohne große Mühe besah. Und dessen fuhr das Zoll- oder Foraine-Schiff immer auf das Unserige/ und ware bereits so nahe/ daß man anheuckeln konte/ und der Hauptmann/ um unserm Patron eine Furcht einzujagen/ ruffte/ daß dafern man sich nicht ergeben thäte/ er niemand Quartier geben wolte. Als nun die von der Fournaine oder Zoll sahen/ daß Flout sich nicht unterwerffen thäte/ thäten sie auß Musqueten viel Schüsse auf uns. Einer unserer Bootsknechten ward bey dem Mastbaum verletzt/ und starbe drey Tag hernach. Des Schiff-Patrons Sohn bekam einen Schuß durch seinen Rock/ so aber demselben allein die Haut aufgeriget/ und dem Vatter selbst wurden zweien Schüsse in seine Kappe/ darüber er sich um etwas entsetzte. Jedoch den Muth nicht sinken ließe/ und gleich wie derselbige einer der Geschicktest- und Erfahrensten seines Berufs ware/ wurde er Nachts/ mit Muth sein Schiff zwischen zwey Genuessische/ die daselbst unter der Anker lagen/ hinein zu bringen/ welches ihm dann also glücklich gelungen/ daß derselbe der Gefahr/ die er vor Augen sahe/ entrinnen/ dann das Zoll-Schiff/ so dem unsern sich anzuhängen/ und dessen sich zu bemestern suchte/ in den Segeln und Stricken/ der anderen Schiffe sich dergestalten verwickelt/ daß unser Schiff-Patron Zeit und Gelegenheit hatte/ auß dem Hafen zu entkommen/ und durch starkes Rudern die Weite zu erreichen. Es war um etwas windig/ und so bald er in der See sich befunden/ begunte der Wind also gut zu seyn/ daß das Schiff den gefolgten Tag früh zu Monaco einlieffe/ und von da in zweyen Tagen zu Genua ankame.

Als ich/ der in dem Genuessischen Schiff mich befunde/ des Patronen Flout Schiff/ darinn meine Leute waren/ entrinnen/ und auß Gefahr sahe/ stiege ich neben dem jenigen meines

I. Theil.

Leuten/ der mir gefolgt/ an Land/ um zu trachten/ wie es anzustellen/ unser Schiff wiederum zu erreichen: Aber nachdem ohngefahr ein Schiffer von Frontignan, welcher Wein auß Languedoc nach Italien zu führen/ geladen hatte/ angetroffen/ dingte ich mit demselben mich bis Ligourne zu lieffern. Begabe mich darauf in sein Schiff/ wir kamen an Villefranche, und hernach nach Monaco; da wir eines Morgens früh anlangten.

So bald ich aufgestiegen/ gieng ich in den Pallast hinauf/ die Fürstin in abwesen des Fürsten/ der zu Genua war/ zu begrüßen. Dieselbe empfing mich sehr höflich/ und befahle/ daß mir der Ort/ und was sonderbares in des Fürsten Kunst-Kammer/ gezeigt wurde. Es seyend in derselben viel schöne Gemahlsde/ und Stuck von Uhrwerck und Goldschmieds-Arbeit. Aber under anderen ungemeinen Sachen zwey Stuck Chrystall/ jedes über zweien Faust groß/ in mitten des einen ist bey nahe so viel als ein Glas voll Wasser/ und in dem anderen Noß/ welches natürlich/ indem das Chrystall zusammen verhartert/ darein geschlossen blieben/ und diese zwey können wol für sonderbare Stuck gehalten werden. Auß dieser Kunst-Kammer fuhrte man mich in das Haus/ rahts-Gemach/ so eine große Kammer/ länger als breit/ mit vielen Schancken/ darinn das Gold- und Silber-Geschir/ viel mit Gold und Perlen gestickte Beth/ und andere kostbare Zierath verwahret werden. Von der Höhe des Schlosses so auß einem gächstügigen/ in das Meer vorgehenden Felsen/ wird solches mit Lust gesehen/ und dieser Fels ist den hohen Bergen dieser Küsten allein durch ein Halb-Zinsul angehängt/ welches diesen Ort neben anderm Vortheil/ so derselbe von Natur und Kunst hat/ einen der namhaftesten in Italien machen thut. Ich besah auch die Mung/ da eine so große Quantitet der Stuck von 5. Sols/ die man in Osten verführet/ gemünzt werden.

Wie ich in obacht genommen/ daß das Schiff von Frontignan, welches sehr geladen ware/ all zu langsam fuhr/ bedingte ich den anderen Tag meiner Ankunfft zu Monaco/ ein kleinen Nachen/ und schiffete nach längs der Küsten/ so mit sehr schönen Dörffern und Häusern besetzt/ bis nach Savone, alda einen anderen Nachen bedungen/ um annoch ohngefahr 30. Meil so von da bis nach Genua seyend zu fahren/ wir brachten die Helffte der Reise zimlich lustig zu: Als aber ein ungestümmer Wind/ so uns bey nahe zu grund gerichtet hätte/ entstanden/ wurden wir gezwungen in das Gestad/ von deme über 3. Meil entfernt waren/ zu kommen zu trachten. Bey dem Ort da wir anfuhrten/ ist ein großes Dorff/ und weil es noch hoch Tag ware/ um Genua/ bis dahin nur noch 9. Meil/ zu errechen/ ließe ich Pferde für mich und meinen Diener suchen/ obschon dieselben nit von den besten/ trieben wir sie doch solcher massen fort/ daß wir mit Undergang der Sonnen zu Genua ankamen.

Es ist nicht zu sagen/ wie angenehm der Weg dieser neun Meilen nach längs des Ufers

R 2

seyt:

Seine Mi-
nistr zu Mo-
naco.

und was es
daselbst
denkwürdis
ges besun-
den.

Sie werden
angegriffen.

Schiff
des
Königs
die da

seye: dann einer Seits seynd nach einander köstliche Häuser und schöne Gärten / und auf der anderen Seiten ein ebenes Ufer / an dem die Meeres Wellen fein sanfft sich brechen.

Bei meiner Ankunfft zu Genua / funde ich meine Leute / die wegen widrigen Windes noch nicht nach Ligourne abfahren können: Als aber nach zween Tagen die Winde sich geändert / und gut auf Ligourne war / fuhren wir in 24. Stunden dahin.

Er kommet
nach Ligour-
ne,

Ich begrüßte alsbald den Gubernator / der mir sagte daß der Groß-Herkog Nachricht hätte / daß ich ankommen sollte / und daß er von demselben Befehl / mir in seinem Namen zwei Küsten mit Florentiner Wein zu verehren / neben Anmeldung / daß Ihr Durchleucht begärten / daß ich dieselbe zu Pisa, da sie samt der ganzen Hofstadt sich befanden / besuchen möchte. Auf diesen Befehl begab ich mich ohngefäumt dahin / und wurde so wol von dem Groß-Herkog / und der Groß-Herkogin / als der Fürstin derselben Schmir / also wol und freundlich empfangen / daß ich den Tag meines Lebens solches mit schuldigem Respect, im Gedächtnuß haben sollte.

Wie der Groß-Herkog eben damalen wegen der Sach / davon ein groß Gesehrey in Italien war / betreffend den Anfall der dem Monsieur de Crequi, Französischen Abgesandten zu Rom / von den Corsen beschehen / darzu er von dem Pabst und König Mittler ernennet worden / sehr beschäftigt gewesen / hatte er die Zeit nicht / wie er wol wünschte / mit mir sich zu ersprechen; aber er sagte mir / daß weil diese Geschäfte in acht oder zehn Tagen erörtert seyn solten / er alsdann nach Ligourne sich begeben wolte / um daselbst einen Theil der Fastnacht-Zeit zu verbleiben.

und wird von
dem Herkog
daselbst hoch
geehrt /

Als der Groß-Herkog / samt seinem ganzen Hof / zu bemeldtem Ligourne angelangt / gieng ich den folgenden Tag meine Schuldigkeit bey demselben abzulegen / er sagte mit sehr verbindlicher Manier / daß er Zeit haben würde fünfzehn Tag lang mit mir sich zu besprechen / und daß ihm sehr angenehm seyn sollte / wegen meiner Reisen mir zuzuhören. Dieser Fürst hatte eine Gewonheit alsbald nach der Mittags-Mahlzeit sich zu verschließen / und niemand vor vier oder fünf Uhr Abends / Verhör zu geben. Ich hatte die Freyheit / täglich morgens früh zu seinem Verh. gelassen zu werden / allda er mich niedersehen ließe / und waren wenig Tage bis zu meiner Abreise / daß ich diese Ehr nicht genoße. Es befand sich damalen niemand in der Kammer des Groß-Herkogs als ein Stumm / der seith langer Zeit in seinen Diensten war / und sie verstanden sich durch Deutung also wol mit einander / daß mit Worten nicht besser beschehen konnte. Ich beobachtete mit Verwunderung / daß / wann der Groß-Herkog ihm den Schlüssel zu seinem Cabinet überließerte / um daraus Brieffe oder etwas anders abzuholen / er niemals dasjenige / was der Fürst begehrt / zu bringen gemanglet. Die Zeit / in deren ich bey ihm ware / gieng vorbey / viel Verzeichnuß oder Memo-

rialien meiner Reisen / so ich sauber aufgesetzt hätte / zu lesen / aber mehrertheils war ihm lieber meiner mündlichen Erzählung / als dem Lesen zuzuhören. Ihre Durchleucht hatten sonderlichen Lust die Wirkungen / des im Eingang dieses Capitels / vermeldten Metallenen Spiegels zu sehen. Dann wie droben ange- deutet / konte damit durch den Widerschein der Sonnen / in geschwinde ein Stück Holz angezündet / und allerley Metall zerschmelzet werden. In der Nacht ein Licht vorstellend / konte man sehr weit davon / wie droben gemeldet / einen Brieff oder etwas anders lesen / der Groß-Herkog verlangte zu sehen / ob von dem Mondschein solches eine gleiche Wirkung hätte / aber zum Unglück schiene derselbe nicht die ganze Zeit über / die ich zu Ligourne mich befunde.

Nachdem ich von dem Groß-Herkog / der Groß-Herkogin und der Groß-Fürstin Abschied genommen / überschickte mir der Groß-Herkog dreierley Wein auf meine Reise / Würste / Käse / Zuckerwerk / und ein Trühelein viel köstliche Arzneyen / und Wider-Gift in sich haltend. Es waren herrliche Materialien / davon die Italiäher sehr viel halten; aber dienten mir wenig / dann so bald wir in die warmen Lande kamen / begunten diese Oele / Balsam und Arzneyen / von der Hitze zu sieden / davon die Flaschen versprangen. Von 24. mit Schrauben zugeschlossene Büchsen Teriack / bliebe nicht ein einige gang / sondern von allen zersprunge der Boden.

und beschienet.

Dieses von dem Groß-Herkog mir überschickte herrliche Geschenk / verursachte mich / ob ich schon bereits Abschied von ihm genommen hatte / bey demselben meine schuldige Danckbarkeit abzulegen. Nachdem ich nun mein Compliment verrichtet / antwortete er mit ganz verbindlichen Worten / daß er mir wol etwas anders als nur eine Truhe mit Arzney geschickt hätte; aber wünschend in meiner Zuruckkunfft mich in guter Gesundheit wiederum zu sehen / bedunckte zu Erhaltung derselben / ihm nichts bessers / als die in dieser Truhe sich befindenden guten Mittel und Herzkstärkungen / deren ich mich nach erforderender Nothdurfft oft gebrauchen könnte. Nachdem ich ihm meine Ehrebetung erwiesen / nahm ich auch abschied von dem Cardinal von Medicis, seinem Bruder / und den folgenden Tag Mittwoch den 26. Martii / 1664. begab ich mich neben meinen Leuten auf ein Holländisches Schiff / Justicia genant / dessen Capitains Namen Jacob gewesen. Als wir in den Nachen stiegen / um zum Schiff zu fahren / kamen der Groß-Herkog samt der Groß-Herkogin / und die Fürstin in einem Erker der gegen dem Hafen das Aufsehen hatte / und würdigten mich zum zweyten oder drittenmal mit glücklicher Reis-Wünschung.

Seine Abreise /

Den 27. blieben wir den ganzen Tag um die Keede / einige Schiffe die annoch ihre völlige Ladung nicht hatten / zu erwarten. Um fünf Uhr Abends / kamen der Groß-Herkog mit den Fürsten und Fürstinnen / samt einem Theil des Hofes / mit zwei Galeern und drey anderen Schiffen

Schiffen um die Flotten spazieren fahrend/ da dann ein jegliches Schiff mit etlichen Cannon-Schüssen sie begrüßet. Um sieben Uhr/ ließe der Befehlhaber der Flott/ den Lösungs-Schuß zur Abfahrt thun/ darauf die 11. Schiffe/ in so viel die Flott bestunde/ absegelten/ und die Fahrt auf Messina mit einem Nord-West-Wind richteten. Von diesen eilffen waren zwey Kriegs- und neun Rauffahrer-Schiff/ nemlich vier für Smyrne, drey für Ancona, und zwey für Venedig. Die ganze Nacht hatten wir guten Wind/ aber zimlich starck/ und viel überzwerche; welches eine Ursach war/ daß zwey Schiffe sich von uns absonderten. Ihre Fahrt wie wir abnehmen konten/ zwischen den Elb- und Corsischen Inseln nehmend/ alldieweil wir zwischen Elb und Italien durchfuhren.

Den 28. um 8. Uhren Morgens/ befunden wir uns zwischen Porto Ferraro, und Piombino, und weil sehr schön und helles Wetter war/ hatten wir den Lust diese zwey Ort wol zu besuchen. Von dar kamen wir zwischen zwey kleine Inseln/ die eine Palmajola genant/ die andere ohne Namen/ durchzufahren. Um zehen Uhr sahen wir Portolongone, und hernach von ferren Monte-Christo. Um ein Uhr Nachmittag erblickten wir Castiglione-Isere, und die übrige Zeit des Tags/ fuhren wir den Inseln Gigio und Sanuti neben hin. Denen zwey Schiffen/ die uns verlassen hatten/ Gelegenheit zu geben/ wiederum zu uns zu stoßen/ obzwohlen wir guten Wind/ ließen wir jedoch bis in die Nacht nur ein Segel aufgespannen. Wie wir dieselben aber nicht vermerckten/ wurden alle Segel aufgerichtet/ und also thaten wir die ganze Nacht durch eine große Reise.

Den 29. mit droben gemeldtem Nord-West-Wind begleitet/ erfahen wir Morgens die Insel Pontia und Palmerola, und auf den Abend die Insel Ventitione und Ischia. Wie die Nacht herben nahete/ und die zwey von uns sich abgesonderten Schiffe nicht erschienen/ wurde entschlossen/ daß an statt gegen Messina zu fahren/ man gegen Sicilia wenden solte/ da man diese Schiffe anzutreffen verhoffete. Um eilff Uhr vor Mitternacht verkehrte sich der Wind in Nord-Nord-West/ zimlich schwach/ so Ursach/ daß wir dieselbe Nacht nur 13. oder 14. Meil weit kommen.

Den 30. hatten wir den ganzen Tag still. Gegen der Nacht entstande ein Sud-Ost-Wind/ welcher allgemach so starck zunahm/ daß wir die Nacht über/ insonderheit wegen der überzwerchen Wind/ viel erlitten.

Den 31. wahrte dieser Wind bis auf den Abend/ und war das Meer sehr hoch/ welches viel unserer Reisenden hart angriffe. Um neun Uhr Abends wendete sich der Wind auf Westen/ und fuhren wir demnach zu unserer vorhabenden Reise lustig fort.

Den 1. Aprill Morgens/ war unser Flott so wol wegen bösen Wetters des vergangenen Tags/ als Finstere der Nacht/ ganz zerrentet. Aber gegen acht Uhr/ erfahen wir wiederum etliche unserer Schiffe/ und zugleich die

I. Theil.

drey Inseln/ welche vor Trapano liegen/ nemlich Levanzo, Marecima und Favagnana. Um den Mittag kamen alle Schiffe diesen Inseln nahe/ wiederum zusammen/ und als der Wind gegen vier Uhr Abends sich gelegt/ war eine Stille bis um Mitternacht/ da der Nord-West entstande/ aber so schwach/ daß wir bis in den Tag nicht weit kommen konten.

Den 2. wahrte der Nord-West bis um zehen Uhr Vormittag; aber nach dem es trüb worden/ enderte sich in Ost-Wind/ und war Ursach daß wir von unserem Weg abgeleitet wurden/ um nicht gegen der Küsten der Barbaren zu lauffen. Auf den Abend entstande wiederum der Westwind/ aber schwach/ also daß wir dieselbe ganze Nacht keine große Reise thun konten.

Den 3. mit anbrechendem Tag/ war ein dicker Nebel/ darauf ein Regen gefolget. Die Unbeständigkeit des Winds/ der augenblicklich sich enderte/ verursachte uns diesen Tag nicht geringe Mühe/ und konten wir allein allgemach bis Abends um sechs Uhren fortkommen/ da der Nord-West abermal entstande/ und wir wiederum unsere Fahrt fortsetzen konten. Diese Nacht des dritten Aprills/ genase eine Jüdin/ so mit ihrem Mann und Kindern nacher Smyrnen sich zu begeben/ willens waren/ einer Tochter/ und gehoben sich beedes Mutter und Kind stätigs wol.

Den 4. mit anbrechendem Tag/ erfahen wir die Insel Pantalarea, und obschon wir Sicilien näher waren/ konten wir jedoch wegen eines Nebels/ so von selbiger Seiten herkam/ diß Land nicht sehen/ bis gegen zehen Uhren da das Wetter hell worden. Den ganzen Abend und die Nacht über/ hatten wir diesen Wind sehr frisch/ und fuhren stätig an den Küsten Sicilien.

Den 5. als der Wind die ganze Nacht uns gut war/ befunden wir uns Morgens ein und ein halbe Meil von der Küsten Sicilien/ gegen dem Vorgebürg Passaro, und weil das Wetter sehr hell und schön war/ sahen wir den Berg Gibel gang mit Schnee bedeckt. Nachmittag/ als wir dem Vorgebürg vorbey gefahren/ sahen wir die Küsten von Saragoussa. Auf den Abend mit der Sonnen Unergang legte sich der Wind/ und hatten wir die ganze Nacht durch wenig/ welches wegen des Unglücks/ so uns hätte begegnen können/ gut warre. Dann um zwey Uhr nach Mitternacht/ came das Admiral-Schiff hinten zu uns/ wann der Wind starck gewesen/ wäre ein oder das andere in Gefahr gestanden zu grund zu gehen. Dieses beschähe auf Unvorsichtigkeit des Admirals-Schiffers/ welcher nicht fleißige Wacht bestellet hatte.

Den 6. Morgen wurde es ganz windstill/ und waren wir also bis gegen zehen Uhr/ da ein Ost-Wind aufstunde/ aber schwach. Wie wir nicht große Reisen thaten/ hatten wir den ganzen Tag den Berg Gibel für Augen/ und um Mitternacht war dieser Wind frisch.

R 3

Den

Wie auch die
fernere Beschreibung
der Reise.

Den 7. Morgens bey hellem Wetter/erblickten wir das Vorgebürg Spartivento, und als der bemeldte Wind/ den ganzen übrigen Tag wahrte/sahen wir gegen Abendliche andere Landschaften von Calabrien. Fast die ganze Nacht über war es still/ also daß wir nit weit kommen konten.

Den 8. funden wir uns nahe bey dem Vorgebürg Borlano, und in übriger Zeit des Tags/sahen wir die Vorgebürge Scillo und delle Colonne.

Den 9. als um Mitternacht ein starcker Sud-Ost sich erhub/ und das Meer neben dunkeltem Wetter sehr hoch war/ konten wir in 24. Stunden nicht fortkommen.

Den 10. Morgens/als der Wind in Sud sich fehrete/ und die Luft sich klärte/sahen wir uns im Eingang des Benedischen Meerbusens/ zwischen dem Vorgebürg St. Marien/ und der Griechischen Küsten/ deren Berge mit Schnee bedeckt waren. Um zehen Uhr richteten wir unsere Fahrt/ und drey von den fünf geladenen Schiffen/ die einen für Ancona, und die anderen für Venedig/ sich außer Gefahr sehend/ lieffen in den Meerbusen. Was aber die zwey anderen Schiff/ welche in der ersten Nacht verirret/ anbelangen thut/ konten wir nicht wissen wohin solche gerathen. Um Mitternacht enderte sich der Wind in Nord.

Den 11. Morgens sahen wir zwey kleine Inseln/ die eine Faun, und die andere Merlera genannt/ auch zugleich erblickten wir die Insel Corfu. Als um den Mittag der Ost-Wind sich erhub/ blieben wir in See/ und auf den Abend kamen sehr viel kleine Vögel auf unsere Seil/ davon wir ein guten Fang thaten/ und ein groß Geröstets zurüsteten. Wir fiengen auch vier Falken/ Nachteulen und viel Furteltauben.

Den 12. und 13. weil wir stäts Ost-Wind hatten/ gieng es nur allgemach/ bis Abends den 13. da der Nord-Wind aufstund/ welcher uns aufs neue auf unsere Fahrt triebe. Und wie um Mitternacht der Wind sich in Nord-West verenderte/ war solches uns befürderlich.

Den 14. und 15. hatten wir stäts diesen Wind/ aber sehr schwach/ und sahen diese zweyen Tag kein Land/ in welcher Zeit wir sehr viel Vögel fiengen.

Den 16. bey continuierendem diesem Wind/ befunden wir uns Morgens nahe der Insel Zante. Um acht Uhr wurde es still bis um drey Uhr Nachmittag/ da der West-Wind aufstunde/ und die kleinen Vögel wegtrieb.

Den 17. blieben wir den ganzen Tag windstill.

Den 18. continuirte diese Stille/ aufgenommen des Morgens und Abends ein West-Wind/ aber schwach/ ohngefähr zwey Stunden sich spühren ließe.

Den 19. um 7. Uhr Morgens/ came der Nord-West/ und wir erblickten das Vorgebürg Gallo zwischen Modon und Coron in Moren.

Den 20. mit diesem Wind/ der nach Mitternacht sehr kühl war/ begleitet/ befunden wir

uns Morgens zwey Canon-Schuß weit von dem Vorgebürg Matapan, welches die rechteste Mittags-Spize ganz Europæ ist. Um den Mittag veränderte sich der Wind völlig in West/ und came so starck hinter uns her/ daß wir in drey Stunden der Spizen der Insel Cerigo vorbey fuhren. Wir sahen so bald ein Schiff von ferren/ welches nicht Lust hatte uns zu warten/ und in der Nacht verschwande.

Den 21. verliesse uns der Wind um zwey Uhr nach Mitternacht. Morgens sahen wir die Inseln Caravi und Falconera einer Seiten/ und das Vorgebürg Schilli anderseits. Um zwey Uhr Nachmittag entstunde der Sud-West/ der uns nach Wunsch triebe/ und Abends sahen wir die Insel St. Georg.

Den 22. obwol bey schwachem Wind/ kamen wir doch zimlich weit/ denn morgens befunden wir uns zwischen der Insel Zea und Moren/ nahe einem Vorgebürg delle Colonne genant/ gleich wie auch das Vorgebürg der Küsten Calabrien diesen Namen hat. Wir erblickten hernach die Insel Negrepont, und fuhren selbigem Vorgebürg vorbey/ um drey Uhr Nachmittag. Weil der Sud-West gegen zehen Uhr Vormittag starck wurde/ thaten wir diesen Tag eine weite Reise/ und sahen auch die Insel Andro.

Als den 23. der Wind die ganze Nacht starck gewesen/ befunden wir uns Morgens bey der Insel Ispera, da der Wind in Sud sich verkehret. Auf den Mittag waren wir an der Spize der Insel Scio, dem Land nahe. Den Abend kamen wir unfern von dem Schloß zwey Meil ohngefähr von der Stadt/ weil es still ware/ zu ankern.

Den 24. um 10. Uhr/ entstunde der Nord-West so uns in den Hafen Smyrnen triebe.

Den folgenden Tag als den 25. stiegen wir auf. Wir waren ganz nicht von dem Meer abgemattet/ sintemalen solches zwanzig Tage lang uns also glücklich ware/ daß ich in dem Schiff also ruhig schreiben können/ als wann ich auf dem Land in meiner Kammer gewesen. Ich richtete sehr viel Verzeichnisse meiner Anno 1652. in Indien beschehener Reise/ in Ordnung. Wir fehreten ein bey einem Frangosen/ der am Ende der Gassen der Francs Wirtschafft hielte/ und diese Gasse ist also genant/ weil alle Francs, das ist Europæer/ daselbsten ihre Wohnung haben/ sintemal dieses Quartier/ dessen Gassen an dem Meer/ so hinden an die Häuser stoßet/ wie anderstwo vermeldet/ ihnen das bequemlichste ist.

Das II. Capitel.

Nun folgt von des Authors sechsten Reise/ von seinem Abscheiden von Smyrnen bis nach Ispahan.

Wir blieben zu Smyrnen von dem 25. April bis den 9. Junii/ in welcher Zeit begab sich ein schreckliches Erdbeben/ der also starck war/ daß mein Enckel leben

Er kommt in dem Hafen zu Smyrna an.

Erdbeben zu Smyrna.

zehn in eyßf Jahr alt / den ich mit mir führte / auß seinem Beth fiel / und fehlere wenig daß mir nicht ein gleiches widerfahren.

Ich habe anderstwo Smyrnen beschrieben / und demnach ein mehrers davon nicht zu melden. Als die Caravane nach Tauris abzugehen bereit war / dingte ich zu denen mit mir auß Frankreich gebrachten Leuten / drey Armenische Knechte / mir auf dem Weg zu dienen / und dasjenige / so in dergleichen Reisen nöthwendig / wann man zu lagern komt / schleunig zu verrichten. Dann so bald man in dem Manzil, das ist / der Ort des Nachtlagers / ankomen / gehet der eine Knecht in die Wiesen / um das Gras so allein den Durchreisenden zuständig ist / abzuschneiden / der andere in die herumliegende Dörffer / ein Lamm oder Hühner zu suchen / wiederum / einer pflegt Holz zu hauen / wann zu finden / und Feuer zu machen / welches unsere Franzosen / die all zu zärtlich / nicht so leicht als die Leute des Lands thun konten / über das / verstehen sie die Sprach nicht.

Also verreiseten wir von Smyrne Montags den 9. Brachmonat / um 3. Uhren Nachmittags / und verfügten uns zu der Caravane, so 3. Meil Wegs von dar / lage / nechst dem Dorff Pontgarbachi, welches der gewöhnliche Sammelplatz ist. Die Caravane bestunde auß 600. Kameelen / und fast so viel Personen zu Pferd. Wir brachen des morndrigen Tags noch nicht auf / weil wir noch auf viel Volcks warten mußten / sondern fiengen erst an fortzurucken den 11. um 2. Uhren Nachmittags. Weil ich schon anderwärts diesen Weg / und die Weise mit den Caravanen zu reisen / weitläuffig beschrieben habe / wurde es nur überflüssig seyn / allhier unsere Reise von Tag zu Tag zu vermelden / darauf uns doch nichts absonderliches begegnet ist / und hiemit wil ich mich vergnügen / nur etliche Begebenheiten zu verzeichnen / die zu Fortsetzung und besserem Verstand dieses Berichts dienen.

Nachdem wir Samstags den 14. Herbstmonat zu Erivan angelangt / lagerten wir uns auf einer sehr lustigen grünen Wiesen / zwischen der Bestung und der alten Stadt / und wolten nit in die Carvanlera gehen / weil wir vernommen / daß Krancke darinn waren. Wir blieben daselbst 12. Tage lang / in welcher Zeit ich hingienß den Kan zu besuchen / der mich dann sehr wol empfing. Ich habe schon anderstwo angedeutet / daß über den Fluß zu Erivan eine treffliche schöne Brücke geht / von dreyen Stiebbögen / darunder eine Gattung Kammern ist / darinn der Kan zuweilen die Zeit vertreibt / und während der Tag-Hitz. Als ich das erste mal kam ihn zu grüßen / war er an diesem Ort / und erlustigte sich mit etlichen seiner Hauptleuten / und anderen Kriegs-Bedienten. Sie hatten Gläschen mit Wein / den sie mit Eis kühlten / darneben allerhand Früchte / und Melonen (Gurcken) in grossen Schüsseln / und under einer jeden stund noch eine andere Schüssel voll Eis. Nachdem der Kan mich gefragt / auß welchem Land ich käme / und wohin ich im Sinn hätte / befahl er / mir zu trincken zu geben. Ich be-

danckte mich dieser Höflichkeit / und sagte ihm / es wäre unser Gebrauch / daß wir darzu essen / wann wir trincken / darauf befahl er alsobald das Mittagessen aufzutragen. Underdessen ließ ich einen von meinen Leuten kommen / welcher die Geschenke / die ich ihm verehren wolte / mit sich brachte / und in folgenden Stücken bestunden: Nämlich es war erstlich ein Fernglas / 6. Paar gemeine Brüllen / hernach zwey andere die einen grossen Widerschein gaben / 2. kleine Puffer / und endlich ein Glinthen-Feurzeug Feur auf zu schlagen. Er bezeugte / daß ihm alles dieses sehr angenehm sey / und insonderheit die 6. Paar Brüllen / dann er hatte bereits das 60. Jahr hinder sich gelegt. Nachdem ich nun ihn also beschencket / befahl er alsobald / man sollte Wein ins Geßelt tragen / nebst einem Lamm / Früchten und Melonen. Ich tranc dreymal über dem Essen / der Kan aber tranc nit / weil er ein Agis war / das ist / weil er eine Pilgramsfahrt nach Meque gethan hatte / nach welcher keinem Menschen auf keinerley Weise zugelassen ist / Wein zu trincken / noch ein ander Getränck das in den Kopf steigen könnte. Der Kan, und die um ihn waren / nöthigten mich sehr zum Trincken / und hatten sehr gerne gesehen / daß ich mich vollgessen / allein ich habe mein Lebtag überflüssiges trincken nicht geliebet / ich zeigte ihnen auch an / daß die Franzosen den Wein mit Maas / und um der Gesundheit / zu trincken pflegten / und daß sie in diesem fall anderen Francken / welche dem Weinsaußen gar sehr ergeben sind / nicht gleiche waren. Als die Mittagmahlzeit vollbracht / ließ ich ihm durch einen seiner Verwandten anzeigen / er sollte die Compagnie beurlauben / ich wolte ihm Jubelen zeigen / die ich für den König bey mir hatte. Er war nicht wenig hierüber bestürzt / als er solche kostbare Sachen sahe / und sonderlich über einer Perle einer Viren gleich / die im Gewichte 56. Carat hielt / wie auch über 10. andere / die gleichfalls in Gestalt einer Viren waren / alle sehr schön und von gleichem Wasser / under welchen die geringste 13. Carat gewogen. Die Goldschmieds Arbeit und sonderlich die Chrystall-Spiegel / gefielen ihm auch gar sehr / er hatte wol etwas von diesen Sachen gekauft / wann er gedürfft / dann ich hatte ihm angezeigt / daß alles für den König sey / und er mußte zu frieden seyn / daß er sie gesehen / welches ich ihm auch willig vergönnen können. Weil ich sahe / daß er gutes Nuhts war / nahm ich Gelegenheit über die Bosheit des Zolleinnehmers zu Erivan, mich zu beklagen / mit welchem ich den anderen Tag meiner Ankunfft in Streitigkeit gerathen / die Sache verhielt sich auf folgende Weise: Der Zoll-Einnehmer pflegte alle Küsten / so wol der Türckischen als Armenischen Kaufleute aufzuthun / damit wann etwas sonderbares darinnen wäre / der Kan von Erivan solches möchte zu Gesichte kriegen / und wann ihm etwas gefiele / es kaufen / und dem Könige schicken könnte. Er meinte derohalben ich konte von dieser Gewonheit auch nicht außgeschlossen seyn / und kam bald zu mir als ich kaum war ankomen / in Meinung meine Küsten zu eröffnen / wie er bey

Also er von einem fürnehmen Herren freundschaftlich empfangen wird.

Des Herrn
Taverniers
Abreise von
Smyrne und
Ankunfft zu
Erivan.

Streitigkeit
Herrn Ta-
verniers mit
einem Zoll-
Einnehmer.

andern Kaufleuten verfahren pflegte. Als er eben mit mir davon redete / mußte er an ein andern Ort gehen / er kam aber nach 2. Stunden wieder / und als er sah / daß ich sie noch nicht aufgethan / schnaukte er mich gröblich an / fragende warum ich der Gewonheit nicht parieren wolte. Ich gab ihm eine gleichlautende Antwort / und sprach / ich würde solches nicht thun / der König sey vor zugegen / und daß ich sie um seinetwegen schwärzlich eröffnen würde. Darüber erzürnete er sich sehr / und betheuerte / wann er die Kisten nicht würde geöffnet finden / wolte sie er Morgen mit Gewalt aufbrechen lassen / ich antwortete ihm noch einmal / daß ich sie durchauß nicht eröffnere / und er möchte sich in acht nehmen / daß ihm seine Dräumwort nicht reuen möchten. Und diß war die Ursach unserer Klage / und weil ich mich wie ich angezeigt / bey dem Kan beschärgen wolte / bat mich sein Verwandter / ich möchte auß Liebe zu ihm / solches nicht thun / sondern er wolle den Zoll-Einnehmer zu mir schicken / der mich um Verzeihung bitten würde / welches auch geschah / dann als ich eben vom Kan gieng / fand ich diesen Zoll-Einnehmer / der mir eine grosse menge Entschuldigungen fürbrachte. Damit ich aber dergleichen Unruhe entgehen möchte / begehrte ich ein Paßport von ihm / damit man mich in den Ländern seiner Herrschaft möchte ungehindert lassen / er versprach mir dieses gar willig / und mit grosser Freundschaft / sagende : Kommet / und Speiset mit mir zu Mittag / und alsdann will ich euer Begehren erfüllen.

Der Kan von
Erivan ers-
cheinet dem
Herrn Ta-
vernier groß-
se Höflichkeit.

Man brachte dazumal keinen Wein / dann es waren viel Moullahs und Mahometanische Schriftgelehrten bey der Tafel / die meistens Agis seynd / und nach Meque ihre Pilgerfahrt / wie ich oben / angezeigt vollführt haben.

Freitags den 26. Septemb. reiseten wir von Erivan, und den 9. Novemb. kamen wir des Morgens um 5. Uhr den gewöhnlichen Weg zu Tauris an.

Als ich von Erivan zog / waren 2. meiner Leute sehr krank / deren der eine ein Uhrmacher der sehr viel unterwegs aufgestanden / 2. Stund nachdem wir zu Tauris ankamen / in der Carvanerie, wo wir waren / sterben mußte / der andere Krancke / welcher ein Goldschmid war / wurde in das Capuciner Kloster getragen / da er ohngeachtet alles Fleißes den sie bey ihm anwandten / 15. Tag hernach den Geist aufgab / und zwar durch den Krebs der ihm das Maul und die Gurgel abgefressen / welches die gemeine Kranckheit ist. Ich ließ sie beyde in der Armenier Kirchhof begraben / welches sie nicht zugelassen / wann sie gewußt / daß der Uhrmachere der Protestantischen Religion zu gethan gewesen.

Absterben 2.
Bedienten
des Herrn
Taverniers.

Allhier muß ich anzeigen / mit was für grosser Richtigkeit und Sorge die Persier der Fremden Güter in acht nehmen. Nachdem der Stadtrichter erfahren / daß dieser junge Uhrmacher gestorben / ließ alldie die Kammer worinnen seine Sachen waren / damit er alles für die Freunde des verstorbenen ihren Gefäßen nach verwahren / und wann sie sich angemeldet / ihnen geben könnte. Als ich das folgende Jahr

wieder durch Tauris reisete / fand ich die Kammer noch verschlossen / darauß kan man urtheilen / daß sie die Kammer nicht darum versiegelt in Meinung sich diese Bagage zu bemächtigen / welche die Zeit über hätten verderben können.

Wir blieben 12. Tag zu Tauris, in welcher Zeit ich alle meine grosse Waaren nach Isphahan sandte / und ich blieb zu Chamaqui einer Persischen Gränz-Stadt / in Meinung / dem Kan daselbst etwas zu verkaufen. Allein er war abwesend / und hatte sich an das Caspische Meer begeben / in Willens nach der Erde wie er jährlich zu thun pflegte / die Gefälle des Königs und auch die seinigen einzuziehen. Es war mein grosses Glück / daß ich ihn nicht antraff / dann ich vielleicht / wann ich ihm etwas verkauft / und nach Isphahan kommen / in des Königs Ungnade gefallen wäre / wie einem andern Namens Claude Musin wiederfahren / der sich bey unser Caravane befand / und dem Kan zu Chamaqui etwas verkauft hatte. Dann als er zu Isphahan ankam / und dem König zeigen wolte / was er mit sich gebracht / ward der König unwillig / und schickte ihn schimpflich wieder zurück / sagende / er sey zimlich kühn dem König dasselbe zu zeigen / was allbereit einer seiner Sclaven gesehen hätte / der Kan von Chamaqui sandte auch alsbald dasselbige was er vö diesem Musin gekauft / dem König zur Verehrung. Es war mir dieser Gebrauch gar nicht unbekant / daß man nemlich dem König nicht fürbringen darff / was allbereit einer seiner Underthanen gesehen. Weil ich aber wußte / daß der Kan von Chamaqui ein Mann war / der mir noch wol um 40. oder 50. tausend Thaler Waaren abkauffen könnte / un mein Vorsatz war gleiches wegs nach Indien zu reisen / war es mir ein Thun / den Resten weder dem König zu verkaufen / oder weiter mit mir zu führen / da hingegen Musin der seine Reise nach Isphahan richtete / sich hätte besser sollen in acht nehmen.

Zwey Tagreise underhalb Chamaqui reiseten wir bey Aras fürbey / allwo man viel Stören fängt / diese zwey Tag sahen wir underwegs nichts als Maulbeer Bäume ; das Volck thut allhier nichts anders als Seiden machen. Ehe wir bey der Stadt ankamen / reisen wir durch lauter Hügel / man kan diese Stadt mit besserem Recht ein grosses Dorf nennen / in welcher nichts sonderbares ist als ein Schloß / welches der Kan bauen lassen. Ich rede allhier von dieser Stadt / als wie sie noch dazumal gewesen / als ich aber auf meiner letzten und 6. Reise wieder nach Tauris kommen / habe ich vernommen daß selbige durch ein grausames Erdbeben von Grund auß wider gerissen worden / also / daß nicht mehr als ein Franck der ein Uhrmacher von Genf war / und ein Kameeltreiber auß dieser jämmerlichen Noth mit dem Leben davon kommen. Ich habe mir öfters fürgenommen / durch die Moscau in Frankreich wieder zu kehren / aber ich dorste mich dessen keines wegs getrösten / weil man mich versichert / daß in der Moscau keinem weder auß Europa in Persien / noch auß Persien in Europa zu reisen erlaubt ist / und daß man dem Polsteinischen

Die Stadt
Chamaqui
durch ein
Erdbeben
verwüstet.

Gefandten diesen Durchzug auf sonderbaren Gnaden vergönnet habe. Auf der Rückreise meiner letzten Reise hatte ich mir gänglich fürgenommen / diesen Weg zu gebrauchen / und ich vermeinte durch Geschenke einen freyen Paß durch die Moscau zu erlangen. Derohalß versorgte ich mich mit einer Last Waaren für 12. Kameele / darunter der dritte Theil auf vielerley Brocard, reine Seide / Silber und Gold / bestrunde / das übrige war Carduan und Persisch Zapfen-Leder / das die Moscoviter gar hoch halten; aber die Zeitung von dem Ubergang der Stadt Chamaqui, enderte mir mein Vorhaben / also daß ich meinen Weg nach Smyrnen nehmen mußte.

Des Herrn
Travellers
Abreise von
Tauris.

Damit ich aber wieder in Erzählung meiner 6. Reise fortfahre / so reiste ich den 22. November wieder von Tauris ab / mit einer kleinen Caravane, die wir den 27. des Morgens um 2. Uhr verließen / ich gesellte mich zu 12. Armeniern einen nähern Weg zu erlangen / und desto eher zu Ispahan zu seyn. Aber die Nacht war sehr dunkel / und unsere Wegweiser wußten den Weg nicht / wir marschirten 4. Stund in einer Ebene / unwissend wohin / also daß wir / als es Tag war / nur eine Meile hinter uns gelegt / da wir doch 3. oder 4. Meilen / wann wir uns nicht verirret hätten / fortkommen können. Zwey Tage hernach verirreten wir uns auch in der Finsterniß bey 2. starcken Meilen / und wurden dessen eher nicht inne / bis wir des Morgens 2. Hirten antraffen / die uns wieder den rechten Weg zeigten. Von dannen bis Cachan begegnete uns nichts sonderbares / außer ein Moscovitischer Ambassador der auß Persien wieder in sein Land ziehen wolte / mit 60. Personen oder etliche drüber / sein Neben-Gesandter war zu Ispahan gestorben.

Und seine
Ankunft zu
Ispahan.

Endlich kamen wir Sonntags den 14. December, nachdem wir um 3. Uhr des Morgens zu Pferde gesessen / und durch viel Eiß / das unsere Pferde abgemattet / und viel Kohl / welchen die Hitze der Sonnen durch Schmelzung des Eises überstanden / auß welchem wir uns mit Mühe ziehen konnten / zu Ispahan an / davon ich dem Leser eine ausführliche Beschreibung in dem folgenden Buche fürzulegen gedencke.

Das III. Capitel.

Weg von Alep nach Tauris durch Diarbequir und Van.

Ich habe unterschiedliche Wege / deren ich mich auf meinen 6. Reisen / als ich nach Persien gezogen gebraucht / beschrieben; es sind über dieselben noch 2. durch welche man gleichfalls fortkommen kan / der eine gegen Nord durch die Türckey / der andere aber gegen Mittag. Der erste gehet über Diarbequir und Van, von dannen man auf Tauris komt; der andere über Anna und durch die kleine Wüsten über Bagdat. Und ob ich mich zwar dieser 2. Wege nur bey der Rückreise meiner 6. Reisen gebraucht / so halte ich doch nicht unge-

reimt zu seyn / selbige den anderen / durch welche ich nach Persien gezogen / an die Seite zu setzen / damit der Leser wissen könne / wie diese Wege aufeinander gehen / dadurch man von Constantinopel / Smyrna und Alep, welches die drey Haupt-Orter sind / allwo die Caravanen außgehen / nach Ispahan gelangen kan.

In diesem Capitel wil ich den ersten dieser Wege beschreiben / nemlich denselben über Diarbequir und Van, und ich wil volles Sprungs nach Bir oder Beri, welches an dem linken Ufer des Euphrats ligt / gehen / weil ich diesen Weg albereit beschrieben / als ich über Bagdat gereiset. Ich wil auch alle Orter durch welche man ziehen muß / genau anzeigen / mir ist aber nicht möglich darzuthun / wie weit einer von dem anderen entlegen / weil der Zug bisweilen geschwind / bisweilen langsam gehen / nachdem Fuhren in den Reisen gefunden werden / dann die Abtheilung der Meilen in diesem Lande / ist mit den unserigen ganz nicht zu vergleichen.

Weg nach
Tauris durch
Diarbequir
und Van.

Von Bir oder Beri, reiset man an der Seite des Euphrats bis nach Cecheme.

Bir.

Von Cecheme kommet man nach Milesara, allhier muß den Zoll von Ourfa zahlen / wann man nicht durch selbige Stadt reiset / von jeglicher Pferdes-Last gibt man vier Piastrs.

Cecheme.

Von Milesara komt man nach Arzlan-chaye, welches so viel ist / als Löwen-Fluß / und wird um der Ursachen willen also genennet / wegen seines strengen und geschwinden Lauffes / und welcher sich in den Euphrat ergießt.

Milesara.

Von Arzlan-chaye kommet man nach Severak. Diese Stadt ligt an einem kleinen Fluß / der sich gleichfalls in den Euphrat ergießt. Sie gränzet mit einer grossen Ebene / so wol gegen Nord als gegen Süden und Westen / gegen Morgen aber eine Meile von der Stadt / ist das Feld ein lauterer Felsen / und erstreckt sich gangen vier Meilen. Der Weg / durch welchen die Kameele / Maulesel / und Pferde gehen müssen / ist in den Stein gehauen / als ein Canal 2. Schuh tieff / und auch so breit / und allhier muß man für jegliche Pferdes-Last einen halben Piastr geben.

Severak.

Von Severak reiset man nach Bogazi, nahe bey zwey Brünnen / allwo kein Haus ist / und wann man daselbst einkehren wil / muß man auf dem Felde bleiben / welches auch an vielen anderen Orten auf diesem Felde geschehen muß.

Bogazi.

Von Bogazi kommt man nach Beguirman-Bogazi, und von dannen nach Mirzaräpa, allwo einzig und allein eine Carvanserie gefunden wird.

Beguirman-
Bogazi.

Von Mirzaräpa kommet man nach Diarbequir, welchen Ort die Türcken Car-emu nennen.

Diarbequir eine grosse Stadt an einem hohen Ort gelegen / hat zur Rechten den Tigris-Fluß / welcher daselbst gleichsam einen halben Monden mächet / und von der Mauer der Stadt bis an den Fluß abschüssig ist. Sie wird mit einer doppelten Mauer umgeben / und an der äusseren siehet man 72. Thürn /

die Stadt
amaqui
schien
oben
würde.

Beschreibung
der Stadt
Diarbequir.

Thürne / von welchen man vorgibt / daß die 72. Jünger Christi zu verehren/ erbauet worden. Die Stadt hat nur 3. Thor/ eines welches gegen Abend siehet/ an welchem noch etliche Griechische und Lateinische Buchstaben die von einem Constantino melden/ gesehen werden. Man siehet darinnen zwey oder drey schöne Mäße / und eine prächtige Mosquée, welche vor diesem der Christen Kirchen gewesen. Sie ist mit schönen Gewölbern umringet/ in welchen die Moullahs, Dervisch, und die jenigen/ welche Bücher und Papier verkaufen / wie auch andere Leute die zum Gottesdienst dienen/ zu wohnen pflegen. Eine Meile von der Stadt / auf der Nord-Seiten / hat man ein klein Stück vom Tigris abgeschnitten / welches man durch einen Canal in die Stadt geleitet. Mit diesem Wasser wäscht man den rothen Saffian/ weil es eine sonderbare Eigenschaft hat denselben wol aufzuarbeiten; und dieser Saffian ist so wol wegen der Runkeln/ als der Farbe / allem anderen der in Orient gemacht wird/ weit fürzuziehen. Man bereitet allhier eine große Menge / und die so daran arbeiten/ nehmen den vierdten Theil der Stadt ein. Das Land ist sehr gut / und trägt sehr viel; man hat allhier sehr gut Brod/ und guten Wein/ und man isset nichts anders/ als gute Speisen: sonderlich hat man allhier Tauben / welche an gutem Geschmack und Größe/ den unserigen in Europa weit fürzuziehen sind. Die Stadt ist sehr volkreich / und wann man das Volk zählen sollte / würden sich allein über 20000. Christen darinnen befinden. Zwey Drittel sind Armenier/ die andern aber Nestorianer/ unter welchen etliche Jacobiten. Kurze Zeit her / wohnen auch Jesuiten daselbst / welche noch kein eigen Haus haben/ sondern eine kleine Kammer in einer Carvanserie in der Stadt besizen.

Der Bacha von Diarbequir ist ein Reichs-Bezir. Allhier wird wenig Fuß-Volk unterhalten/ weil man dessen hier zu Lande nicht sonderlich benöthiget ist / dann die Curden und Araber/ welche allhier einzufallen pflegen / sind alle zu Pferd. Constanien aber befindet sich eine starke Reuterei allhier/ und der Bassa kan mehr als 20000. zu Ross aufbringen. Eine Viertelstunde von der Stadt / ist ein großes Dorf/ nebst einer Carvanserie, darinnen die Caravanen die in Persien gehen/ und wieder zurück kommen/ viel eher als in der Stadt einzukehren pflegen/ weil man in den Städten für eine Kammer in der Carvanserie, monatlich drey oder vier Piastras zahlen muß / welches aber im Felde nicht vornehm ist.

Zu Diarbequir fähret man über den Tigris / und zwar allezeit durch die Fahrt / außer wann der Schnee schmelzet/ und die Flüsse anlauffen; dann alsdann muß man über eine Brücke ziehen / welche eine Viertel-Meile unterhalb der Stadt ist. Eine halbe Meile distants des Tigris/ liegt auch ein Dorf/ nebst einer Carvanserie, welche der ganzen Caravane Sammelplatz ist / bey welchem die / so am ersten ankommen / sich mit aller Nothdurfft

auf 10. Tagreisen bis Beclis versorgen können: dann ob man schon auf diesem Wege allezeit Carvanserien oder Dörffer antrifft / so gehet es doch schwär her/ daß man einen guten Bissen Brod findet.

Wann die Caravana aufziehet/ verrichtet sie den ersten Tag eine Reise von 14. Stunden / und kommet von diesem Dorffe nahe am Tigris / und kehret zu Chaye-batman ein/ alwo man für jegliche Pferds-Ladung einen Piafter zahlen muß.

Von Chaye-batman komt man nach Chikaran; von Chikaran aber lästet man Azou eine kleine Stadt / auf der linken Hand der grossen Strasse liegen/ von dannen die Zoll-Einnehmer kommen / und ihre Gefälle einziehen/ nemlich vier Piasters für die Ladung eines Pferdes.

Von Azou kommet man nach Ziarat, und von Ziarat nach Zerque, alwo man gleichfalls für ein beladenes Pferd 2. Piafter geben muß.

Von Zerque gehet der Weg über Cochakan.

Von Cochakan nach Carakan einer sehr schlimmen Carvanserie, bey welcher sich die Berge anfangen / die auch bis nach Beclis währen.

Von Carakan komt man nach Beclis einer Stadt / die von einem Bey oder Landes-Fürsten beherrscht wird/ und unter allen der mächtigste und berühmteste ist / weil er weder nach dem Groß-Türcken noch nach dem König in Persien etwas fraget/ da hingegen andere Beys entweder vom ersten/ oder vom letzteren dependiren müssen. Die zweyen mächtige Potentaten sind verbunden seine Freundschaft zu suchen/ dann auf welcher Seiten sich man schon ihm widersetzen wolte / so ist es ihm doch gar leicht den jenigen/ welche entweder durch diesen Weg von Alep nach Tauris oder von Tauris nach Alep reisen wollen/ den Paß zu versperren. Daß an keinem Ort in der Welt/ wird ein solcher enger Durchgang gefunden / den man von den Bergen besser verwahren könnte / als dieser / bey welchem sich 10. Männer wider 1000. gar wol zu beschützen wissen. Wann man von Alep auf dieser Stadt nahe komt / siehet man einen ganzen Tag lauter gäbe Berge/ die noch über zwey Meilen währen/ auf beyden Seiten siehet man Berge und Bäche/ und der Weg ist an vielen Orten in den Felsen gehauen / also daß man sich wol fürsehen muß / daß die Kameel oder Maulesel gleich gehen / damit sie nicht ins Wasser fallen möchten. Die Stadt liegt zwischen 2. Bergen/ welche nicht länger als einen Stückschuß von einander stehen/ das Schloß liegt auf einem Hauffen aufgeworfener Erde/ welche von den 2. Bergen in gleicher Weite stehen/ und ohngefähr so groß als die Höhe zu Martmartel ist. Diese ist so spitzig abgeschliffen/ daß man auf keiner Seiten als durch herum gehen hinauf können kan/ die Höhe oben/ ist eine gleiche Ebene/ darauf das Schloß stehet/ und ehe man dazu komt / muß man zuvor über drey Schlag-Brücken gehen. Nachmals komt man in 2. Höfe und noch in einen Dritten/ welcher

Beschreibung
der Stadt
Beclis.

und des
Schloßes
daselbst.

welcher der kleinste ist / und in welchem man auß des Bey Zimmer sehen kan. Es ist ein schwärer Weg auf dieses Schloß zu steigen / und man muß gute Pferde dazu haben. Niemand als der Bey und sein Stallmeister dürfen zu Pferde hinauf kommen / die andere aber haben diese Freiheit nicht. Die Stadt erstreckt sich auf beyden Seiten von dem Fuß dieses Hügels / bis an die andern Berge / und hat 2. Carvanerien / die eine unden an dem Schloß in der Stadt / und die andere gleichsam außserhalb der Stadt / in welcher die Kaufleute eher als in der andern einkehren / dann die in der Stadt wird öfters voll Wasser / wann 5. oder 6. Bäche / welche von den Bergen kommen / und durch die Stadt laufen / sich allzufehr ergießen. Der daselbst regierende Fürst kan ohne den Paß wol besetzt und verwahrt / dannoch 20. oder auch 25. tausend Reuter ins Feld liefern / nebst einer schönen menge Fuß-Volk / welches auß denen in selbigem Lande wohnenden Hirten bestehet / die auf das erste Aufbieten bereit und fertig stehen.

Als ich auf der Zurückkunft einer meiner Reisen durch Berlis zog / merckte der Bey bald als kaum die Caravane ankommen / daß ein Franck dabey sey / und befahl / man sollte mir anzeigen / daß er mich zu sehen wünschte. Einen Bey oder Statthalter zu besuchen / ist in Persien und Türckey ein Ding. Ich gieng derohalben hin den Bey von Berlis zu begrüßen / und verehrte ihm zugleich 2. Stücke Atlas / deren das eine mit Gold / das andere aber mit Silber gewürcket. Ich gab ihm auch zwey weiße Kappen wie sie die Türcken tragen / von den besten / oben mit Silber / desgleichen auch 2. Schnupftücher mit rothen und silbernen Faden durchwürcket. Er bezeugte / daß ihm diese Geschenke gar angenehm wären / und verehrte mir hinwieder zwey Hämmer / gutes Brod und Wein / nebst 2. grossen Schüsseln frische Trauben / welches dazumal etwas seltsames war. Etliche seiner fürnehmsten Hof-Bedienten / kamen und batten mich / ich möchte ihnen doch von dem Atlas verkauffen / den ich dem Fürsten verehret / als ich ihnen aber ein und anderes zeigte / warffen sie die Augen auf 4. Stück Tuch zu de Turbandern / welche ich Expres auf Feur-Farb färben lassen / sie gefielen ihnen sehr / und ob ich zwar willens war sie zu behalten / mußte ich doch solche ihnen lassen / aber sie bezahlten sie mir so wol / daß ich durch das Geschenke so ich gethan nicht im geringsten zu kurz kam. Ich habe vergessen anzugeigen / daß ich die Zeit über weil ich bey dem Bey war / welcher seinem Gebrauch den Caffee nach bringen ließ / ein Currier von dem Bacha von Alepo ankam / und ihne bat er möchte den Frangos. Wund-Arzt der seines Herren Sclave war / sintemalen er ihn in dem Krieg vor Candia gefangen herauf geben / klagende / er hätte seinem Herrn über die 3. tausend Thaler werth entwendet. Der Bey der wol wußte was Zuflucht-Städte waren / und der den Frangosen der zu ihm geflohen beschützen wolte / schickte den Currier gar unfreundlich zurück / mit Bedrohung / wann er sich nicht weg

packen wolte er ihn lassen umbringen. Als er auf diese Weise wieder zu seinem Herrn kam / schickte er ihn wieder fort / und ließ dem Bey anzeigen / er wolte sich über diese Vermessenheit bey dem Groß-Türcken beklagen / und wann er diesen Frangos nicht würde strangulieren lassen / wolte er sich auf andere Weise an ihm rächen. Und es ist gewiß / daß dem Groß-Türcken vielmehr daran gelegen / daß dieser Fürst auf seiner Seiten sey / als dem König in Persien / dann wann der König auß Persien käme und Van belagern wolte / weil das Land von Tauris bis dahin offe stehet / so würde der Groß-Türk schwärzlich anders können zu Hülffe kommen / als durch die Pässe die in dem Gebieth des Beys seynd / und welcher stark genug ist / solches wann er mit ihm nicht wol stehet / zu verwehren.

Im übrigen muß ich bekennen / daß in diesem Land der Turden den Reisenden der Weg sehr unheimlich wird / dann wann schon auf dieser Seite der Weg rauch und schwarz ist / so siehet man doch auf der andern Seiten nichts / als schöne Bäume / als da sind / Eichen / Nuß- und andere grosse Bäume / welche mit einer Weinrebe bis an den Gipfel umgeben sind. Oben auf den Bergen / wo die Erden eben und gleich ist / wachset das beste Korn und Weizen im ganzen Land.

Von Berlis da man 5. Piafter für ein Pferds-Ladung bezahlt / komt man nach Tadian / da man 2. geben muß.

Tadian ist ein Dorf eines Stückschutes weit von de Van-See entlegen / an einem Ort / welchen die Natur zu einem Schutzhafen gemacht / weil er von allen Seiten durch hohe Felsen vor dem Wind beschirmt wird / und obschon der Eingang sehr schmahl / so ist er doch ganz nicht beschwärllich. Er kan 20. oder 30. grosse Schiffe in sich halten / und wann die Kaufleute sehen / daß es gut Wetter und der Wind geneigt ist / führen sie ihre Waaren in einem Schiffe bis nach Van / dahin man ungefähr in 24. Stund kömen kan / und auf der Fahrt keiner Gefahr unterworfen ist / da man hingegen von Tadian nach Van fast 8. Tag zu Pferd reisen muß / und wann man auß Persien komt / kan man gleicher Weise von Van nach Tadian zu Schiffe gehen.

Von Tadian gehet der Weg nach Karmouché.

Von Karmouché nach Kellat.

Von Kellat nach Algiaoux. dieses ist ein kleine Stadt / allwo man einen Piafter für die Ladung Zollen muß.

Von Algiaoux komt man nach Spanktiere.

Von Spanktiere nach Solier.

Von Solier nach Argiche.

Von Argiche nach Quiarakierpou.

Von Quiarakierpou nach Perkeri.

Von Perkeri nach Zuarzazin.

Von Zuarzazin nach Soulerat.

Von Soulerat nach Devan. Allhier bezahlt man 2. Piafter für eine Pferds-Ladung / oder aber zu Van.

Von Devan komt man nach Van / allwo man 2. Tomans oder 4. Abassis für ein Pferd zahlen muß / un obwol Van auß des Groß-Türcke Land ligt

Herr Taver-
nier besuchet
einen für-
nehmen Her-
ren.

Freiherr
Stadt

Das Dorf
Tadian.

und etliche
andere.

nd des
losses
168.

liget / so nehmen sie doch lieber die Persische Münz als die / welche in Turekey gangbar ist.

Die Stadt
Van.

Van ist eine grosse Stadt / an dem Ufer eines Sees dieses Namens gelegen. Sie hat eine gute Bestung / die auf eine Berge liget / welcher von den andern allen unterschieden ist / und von keinem andern bemestert werden kan. Unden an dieser Bestung liget gegē Mittag die Stadt welche sehr Volkreich / und meistens von Armeniern bewohnet wird.

Und der See
dieselbst.

Der Van-See ist einer von den größten in Asie und hält in seinem Umkreiß in die 50. Meilen. Es befindet sich nur ein Ort von Fischen darinnen / welche ein wenig grösser als unsere Sardinen sind / welche alle Jahr in grosser Menge im Aprill gefangen werden. Und zwar auf folgende Weise: Eine Meil von der Stadt ist ein grosser Fluß Bendmahi genannt / welcher auß dem Armenischen Gebürge kommet. Alle Jahr im Merzen wann der Fluß wegen des Schnees der zu der Zeit fällt / anzulauffen beginnt / gehen die Fische hinein / und wann die Fischer sehen / daß ihrer eine zimliche Menge darinnen / so machen sie so geschwind als immer möglich / einen Damm dafür / damit die Fische nicht wieder zurück können / dann ohne dieses würden sie in 40. Tagen zurück kommen. Als dann fanget man sie an diesem Damm mit Körblein / und dieses ist einem jeden zu thun erlaubt. Mit diesen Fischen treibt man grossen Handel / und verfuhrer sie in Persien und Armenien / da man sie / weil die Persier und Armenier an ihren Festtagen Wein trincken / zum Durst erwecken gebrauchet. Die Einwohner zu Van erzehlen von diesem Fischfang folgende Geschichte: Ein reicher Kauffmann mietete dem Bacha diese Fischerey ab / davon er zimliches Geld erwerben konte / und der Bacha ließ aufruffen / es solte niemand ohne des Pächters Befehl und Zulassen Fische auß diesem See fangen / da doch die Fischerey zuvor ganglich frey / und ein jeden vergönnet war. Als nun die Zeit zu fischen herbey kam / uñ der Kaufmann seinem Gebrauch nach Fischen ließ / wurden anstatt der Fische nichts als Schlangen gefangen. Die Leute zu Van sagen / daß von derselbigen Zeit an diese Fischerey niemals mehr vermietet worden / uñ ich halte dafür / daß gleichwol etwas an dieser Geschichte seyn muß / sintemal die Basen und Statthalter in der Turekey solche Leute seyn / die nichts verderben lassen / und hätten zweifels frey diese Fischerey vermittelt / wann sie nicht durch gewisse Ursachen wären davon abgewiesen worden. In diesem See sind 2. Inseln / welche under die vornemsten zu zehlen sind / und gegen Mittag liegen / die eine wird Adaketon genannt / auf welcher 2. Armenische Klöster stehen / mit Namen Sourpagne, und Sourp-kara. Die andere Insel heisset Limadasi, und das darauf stehende Kloster Limquiali, in welchen die Armenische Mönchen ein sehr hartes Leben führen.

Und was sich
dabei für
Wunder zu-
getragen.

Von Van kommet man nach Darchek.

Die Obrster
Darchek und
Nuchar.

Von Darchek aber nach Nuchar, welches ein schlechtes Dorff ist / und auß 4. oder 5. Häusern bestehet. Es lieget auf dem Gebiet des Beys

von Curde, oder besser zu sagen / das Land welches man heut zu Tage Curdistan nennet / und ein Stucke vom alten Assyrien ist. Diese Beys (dann es wohnen ihrer unterschiedliche in dem Lande / und ihre Herrschaft bestehet in lauter Gebürgen) seynd wie Fürsten / und abgesonderliche Herren / welche an den Grenzen des Groß-Turcken / und Königs in Persien wohnen / aber sich weder um einen noch um den andern bekümmern. Sie seynd kleine absolute Herren / die sich in ihren engen Pässen und vortheilhaftig gelegenen Orten wol zu beschützen wissen / und nicht fürchten dürfen daß sie jemand anfallt. Sonsten seynd diese Völcker ins gemein gang wilde / und ob sie zwar sagen / sie wären der Mahometischen Religion zugethan / so haben sie doch wenig Mollahs oder Schriftgelehrte bey sich die sie unterweisen könnten. Sie pflegen auch die schwarzen Wind-Hunde sehr hoch zu verehren / also daß man jemand einen in ihrem beyseyn umbrächte / der würde in Lebens-Gefahr darüber gerathen. Man darf auch vor ihnen keine Zwiebel mit dem Messer abhauen / aber zwischen zweyen Steinen mag man sie wol zerreiben / so gar groß und kicherlich seynd ihre abergläubische Gedanken.

Der Bey, welchem Nuchar gehöret / hat in seinem Dorff einen Zoll-Einnehmer / welchem man 16. Abassis für ein Pferd geben muß / ohne das Geschäncke / welches gemeinlich auf 7. oder 8. Tomans steigt / und auch bißweilen darüber / nachdem die Caravane groß ist. Der Caravan-Bachi ist verbunden dem Bey das Geschäncke zu bringen / und wann solches nicht geschieht / pflegt der Bey der Caravane aufzupassen und sie zu berauben / welches gar oft geschehen. Die Caravane, bey welcher einer meiner Verwandten war / hat solches im Jahr 1672. wol erfahren müssen / das Glück hat ihm so wol gewolt daß er nichts verlohren / als ein Kameel mit Englischem Tuch beladen / nebst 2. andern / welche den Proviant trugen / der Verlust wurde auf 1000. Thaler geschätzt. Der Bacha von Van, und der Kan von Tauris, stelleten sich zu Felde / um zu versuchen / ob sie dieser Schelmerey abhelfen könnten / sonderlich aber der Bacha von Van / welcher wol sahe daß die Kaufleute unwillig wurden / daß man sie solcher massen tractierte / und daß sie sich resolvirt hätten / einen anderen Weg ins künfftige zu nehmen / und bemühet sich ihn zu zwingen / daß er einen Theil des geraubten wieder heraus geben mußte / und ließ 2. seiner Underthanen nach Van, und auch 2. nach Tauris holen / welche / wann den Caravanen Leyd widerfuhr / darum Rechenschaft geben solten. Die Kaufleute aber gebrauchten sich dieses Wegs viel lieber als des andern / weil er von Alep nach Tauris zu reisen etwas kürzer ist / und weil sie mit dem Zoll geben / besser zu recht kommen können.

Von Nuchar komt man nach Kuticlar durch eine starcke Tagreise / welche durch lauter Gebürge gehet / und an der Seiten viel Bäche hat / die man öfters durchwatzen muß. Und weil die Strasse voll Steine liget die von den Ber-

Unwegsame
Gebürge und
gefährliche
Wege.

gen

Ungefähre
Gebirgs- und
gefährliche
Wege.

gen herab fallen/ muß man sich wol fürsehen/
damit die Last-Thiere nicht ins Wasser fallen.
Dieser böse Weg trägt dem Bey fast in die 50.
vom 100 Profit ein/ dann wann die Caravane
durch einen ebenen Weg gehen könnte/ an statt di-
ses rauhen Gebirgs/ so dorften sie auf 3. Ladun-
gen/ es sey gleich für Kameel/ Pferd/ oder Maul-
thier/ nur 2. machen. In dergleichen Fällen
muß der Kaufmann und Kameeltreiber sich wol
mit einander verstehn/ damit sie auch bey diesen
vergebenen Unkosten ihre Rechnung finden
können.

Von Kuticlar komt man nach Kalvar.

Von Kalvar nach Kogia.

Von Kogia nach Darkavin.

Von Darkavin nach Soliman-Sera. An
diesen vier letzten Dertern findet man gar be-
queme Carvanferien.

Die Stadt
Kours.

Von Soliman-Sera komt man nach Kours.
Dieses Kours ist eine Stadt/ in welcher ein
Bey wohnet/ der dem König in Persien Scha-
kung geben muß. Er residirt auf einem alten
Schloß eine halbe Meil davon/ bey welchem
man 9. Abassis für ein Pferd Zoll geben/ und ü-
ber diß der Geschäncke nicht vergessen muß.
Diese Geschäncke bestehn zwar in nichts als Zu-
cker-Hüten/ Schachteln mit Zucker-Kör-
nern/ und etlichen andern eingemachten Sack-
en/ daß dieser Bey ist sehr ehrgeizig/ und nimmet
keine Geschäncke von Geld. Zu Kours findet
man guten Wein/ der süß und etwas frisch ist.

Von Kours komt man nach Devogli.

Die Stadt
Chechemo.

Von Devogli aber nach Chechemo. Zwischen
diesen 2. Orten/ ohngefähr auf halbem Wege
ziehet man über ein ebenes Feld/ welches auf der
Seiten gegen Mittag bis an die Berge gehet/
und gegen Norden nicht kan übersehen werden.
Uderrwegs ziehet man auf der linken Seiten
einen Felsen/ ohngefähr 300. Schritt im Um-
fang/ und 70. oder 80. Schuh hoch/ in demsel-
ben werden hin und wieder kleine Hölen gese-
hen/ welche vor diesem etlichen Hirten/ die
daselbst ihre Heerden gehabt zur Wohnung ge-
dient. Und an diesem Felsen der gleichsam ge-
dreht ist/ siehet man ein Wasser/ dessen Begriff
einem Becken gleich/ in welchem viel Fische
seynd/ welche hauffenweis unter dem Wasser
herfür kommen/ wann man ein Stücklein
Brod hinein wirft. Diese Fische haben einen
grossen Kopf und sehen einem Knebel-Bart
gleich. Als wir mit grossen Schrot ins Wasser
geschossen/ verschwanden diese Fische alle/ und
wir konten kaum 6. oder 7. aus dem Wasser
bekommen. Es verdros die Armenier/ daß ich
geschossen/ weil sie glaubten/ daß man die Fi-
sche auf diese Weise nicht bekommen könnte/ und
wundern sich sehr/ als sie sahen/ daß sie wie-
der empor kamen. Die Türcken und etliche Ar-
menier wolten nicht davon essen/ weil sie sie für
unrein hielten/ sintemal die Christen selbige ge-
fangen und zubereitet/ die Armenier aber/ wel-
che in Europa gewesen/ lachten über diesen Ab-
erglauben/ und kamen/ und machten sich des
Abends mit mir lustig.

Von Chechemo komt man nach Dava-
chiler.

I. Theil.

Von Davachiler aber nach Marand, eine
Stadt/ in welcher man 16. Abassis für eine
Kameel-Last geben muß/ und 10. für ein Maul-
thier.

Von Marand gehet der Weg auf So-
han.

Von Sohan aber nach Tauris. Diese 2.
Tageisen seynd under allen auf dieser Reise
am schwärsten.

Als wir durch diesen Weg auf Persien
wieder zurück zogen/ konten wir an vielen Or-
ten kein Brod fürs Belt haben/ und wir müßten
noththalben den Weibern etliche Kinder-Pos-
sen geben/ die sie sehr lieb haben. Ob zwar
alle diese Derter mit lauter Mahometanern
erfüllet seynd/ so findet man dennoch an vielen
Orten sehr guten Wein.

Das IV. Capitel.

Ein anderer Weg von Alep nach Tauris
durch Gezire, und etliche andere
Derter.

Ich lege dem Leser allhier einen anderen
Weg under Augen/ dessen ich mich von
Tauris nach Alep, als ich einmahl
auf Persien wieder zurück reisete/ gebraucht/
ich will ihn aber hieher setzen/ als ob ich von
Alep nach Tauris gereist wäre.

Von Alep bis Bir oder Beri, allwo man
über den Euphrat ziehet/ seynd Tageisen 4

Von Bir nach Ourfa, welches man eine
halbe Tageise zurück läßt/ sind Tageisen 2

Von Ourfa nach Diarbekir Tageisen 6

Von Diarbekir nach Gezire 4

Gezire ist eine kleine Stadt/ in Mesopo-
tamien gelegen/ welche auf einer Insel in dem
Tiger erbauet ist/ über welchen man durch eine
gute Schiff-Brücken zu ziehen pflegt. An die-
sem Orte versamlen sich die Kaufleute/ welche
die Galläpfel und den Taback aus Cardostan
führen/ und die so aus selbigem Lande nach A-
lep reisen wollen. Die Stadt wird von einem
Bey commandirt/ und als ich durchzog/ her-
scheten daselbst 2. junge Herzen/ des verstorbe-
nen Fürsten Söhne/ darunter der Elteste/ wie
es schiene/ das 20. Jahr noch nicht überschrit-
ten hatte.

Wann man den Tiger hinder sich gelegt/
komt man in ein Land/ welches sich von dannen
bis nach Tauris erstreckt/ und in 2. gleiche
Theile/ nemlich ebne Felder und Berge abge-
theilt ist. Auf den Bergen stehen Eichen/ wel-
che Galläpfel tragen/ darunter etliche seynd/
welche nebenst den Galläpfeln auch Eichen-
herfürbringen. Auf den Feldern wächst Ta-
back/ den man in Türckey führet/ und damit
grossen Handel treibet. In Ansehung der
Galläpfel und des Tabacks/ solte mancher mei-
ne/ dieses Land sey mit gar zu reich/ allein der selbe
würde sich sehr betrogen finden/ sintemal kein
Ort in der Welt gefunden wird/ welcher mehr
Gold und Silber herfür bringet/ als dieser/
und welches/ wann das geringste am Hant oder

Das Städt
lein Gezire.

auch

Gewichte manglet / am schwärsten unterzubringen ist. Und dieses / was ich alhier sage / kan auch nicht ungläublich seyn / die Galläpfel sind eine sehr nöthige Sach zu der Farbe / die aber / welche auß andern Ländern kommen / sind weder so gut noch so schwarz / und von diesen richtet ein Pfund mehr auß / als 3. andere. In diesem ganzen Lande siehet man keine Dörffer / und die Häuser auf dem Felde sind alle von einander gesondert / und stehen aufs wenigste einen Musqueten-Schuss von einander. Ein jegliches von diesen Häusern hat ein klein Stuck Weinberg / und die Einwohner pflegen ihre Trauben zu dörren / weil sie keinen Wein trincken.

Von Gezire nach Amadie seynd Tag-
reisen ²

Die Stadt
Amadie.

Amadie ist eine feine Stadt / in welche alle Bauren auß dem größten Theil Assyriens ihren Taback und Galläpfel zu verkauffen bringen. Sie ligt auf einem hohen Felsen / den man aufs wenigste in einer Stunde ersteigen kan. Auf halbem Wege / oder etwas drüber / entspringen 3. oder 4. grosse Quellen auß einem Felsen / und weil in der Stadt kein Wasser ist / so gehen des Abends und Morgens die Leute dahin / und füllen ihre grosse Schleuche. Die Stadt ist von mittelmässiger Grösse / und in der Mitten ist ein feiner Platz / in welchem allerhand Kaufleute sich aufhalten. Es herrschet ein Bey darüber / der 8. oder 9. tausend zu Pferd / und noch eine viel grössere Anzahl zu Fuß aufzubringen weis / welches ihm kein anderer Bey nachthun kan / und das Land / welches ihm zugehört / ist in dem ganzen Curdoestan das volkreichste.

Von Amadie bis Gioufmark seynd Tag-
reisen ⁴

Von Gioufmark bis Albak seynd Tag-
reisen ³

Von Albak bis Salmastre seynd Tag-
reisen ³

Die Stadt
Salmastre.

Salmastre ist eine zimlich schöne Stadt / an den Assyrischen und Medischen Grängen / und ist auf dieser Seiten in dem Gebieth des Königs in Persien die erste. Die Caravanen reisen niemals durch dieselbe / weil sie mehr als eine Meile umziehen müste / wann sie sich aber gelagert / begibt sich der Caravan-Bachi, mit 2. oder 3. Kaufleuten dahin / den Kan zu grüssen / und ihn nach Gewonheit zu beschenken. Diesem Kan ist dermassen angenehm / daß die Caravane sich dieses Wegs gebraucht / daß er niemals underlässet / dem Caravan-Bachi, und denen dabey befindlichen Kaufleuten den Calate, die Toque und den Gürtel zu verehren / welches die größte Ehr ist / die der König oder fürnehme Herzen den Fremdden erzeigen können.

Von Salmastre bis Tauris seynd Tag-
reisen ⁴

Dieser ganze Weg von Alep auf Tauris belauft sich auf 32. Tagreisen. Aber / ob er schon der allerkürzeste ist / und am wenigsten Zoll zu geben erfordert / so gebrauchen sich doch die Kaufleute desselben gar wenig / weil sie fürch-

ten / die Bey, welche über diß ganze Land herrschen / möchten ihnen übel mitfahren. Dann wann sie beraubt werden (welches nicht selten geschieht) so wissen sie nicht zu welchem Bey sie sollen Zuflucht haben / der ihnen dieser Unge-
rechtigkeit halben Rechenschaft geben könne / und sie billichen öfters solche Schelmereyen selbst / an statt daß sie dieselben straffen sollten. Sie greiffen die Caravanen eher an / welche nach Persien ziehen / als die / so von dannen zuruck kommen / weil sie in der Hinreise gemeinlich Geld mit sich führen / das diesen Leuten ein grosses Wolgefallen ist.

Ehe ich aber die Beschreibung der Wege durch die Septentrionalischen Provinzen Persien und Türckey zu Ende bringe / so muß ich zuvor alhier etwas nothwendigs anzeigen / nemlichen der Provinz Teren, und derselben Hauptstadt / welche von den Persiern Cheritar genennet wird. Diese Provinz ligt unterhalb Mazandran, und der alten Persischen Landschaft / welche under dem Namen Hierach heut zu Tage bekannt ist / und von Isphahan gegen Aufgang sich erstreckt. Die Luft darinnen ist zimlich temperiert / und von den bösen Dünsten des Guilan gänglich befreiet / welches vieler 1000. Armenier Kirchhof gewesen / wie ich zuvor angezeigt / welche der Grosse Cha-abas dahin geschickt / als er sie alle auß Persien verjagen wolte. Diß ist das Land / in welches sich der König zur Sommerszeit zu begeben pflegt / wann er frische Luft schöpfen / und sich mit der Jagd ergözen will / und in welches von unterschiedlichen Orten allerhand gute Früchte zugeführt werden. Die Hauptstadt / darinnen / welcher etliche den Namen der Provinz zueignen / ist von mittelmässiger Grösse / und hat nichts denckwürdiges an ihr / aber eine Meil davon siehet man viel zerfallene Mauren / von einer alten Stadt / darauf man abnehmen kan / daß sie im Umfang ohngefehr 2. Meilen groß gewesen. Man siehet noch viel Thürne / auß gebackenen Steinen / und an vielen Orten abgefallene Mauren / die annoch stehen. Man findet noch alte Schrifften in Stein gehauen / welche hin und wider an den Thürnen stehen / aber weder Persier / noch Türccken / noch Araber können das geringste mehr erkennen. Die Stadt umfänget einen sehr hohen Felsen / auf welchem auch alte zerfallene Mauren eines Schlosses gesehen werden / welche / wie die Einwohner des Lands vorgeben / des Königs in Persien Residenz gewesen.

Beschreibung
der Provinz
Teren.

Das V. Capitel.

Weg von Alep nach Isphahan durch die kleine Wüsten / und durch Kengavar.

Un muß ich noch von dem Wege / welcher von Alep nach Isphahan der kürzeste zu reisen ist / Meldung thun / dessen ich

ich mich aber nur auf der Rückkunft meiner ersten Reise gebrauchet/und zwar durch Gelegenheit unterschiedlicher Zufälle/welche anzumerken nit unwürdig sind. Ich wil denselben aber alhier vorstellen/als wäre ich von Ispahan nach Alep gezogen/welches dem Leser eben dasselbige anzeigen/welches er erfahren/wann ich ihn von Alep nach Ispahan begleitet / wie ich zuvor auf allen meinen Wegen gethan habe.

Die kleine Wüste.

Dieser Weg nun gehet über Kengavar, Bagdat und Anna, von dannen man in eine Wüste kommt/ die ich die kleine Wüste nenne/ weil sie für weniger Zeit zu durchreisen brauchet/als die große Wüste/die sich gegen Mittag bis an das glückliche Arabien erstreckt/und in welcher viel öfters Wasser gefunden wird / zu dem/das sie im Durchzug nicht bis an das Ufer der kleinen Wüste erstreckt. Wann man wol beritten ist/ kan man diesen Weg von Ispahan nach Alep innerhalb 32. Tagen/wie ich gethan/hinder sich legen/und auch noch eher/wanns die Noth erfordert/und wann der Araber/den man zu Bagdat, als einen Weg-Weiser mit sich nehmen muß/ an vielen Orten den Weg zu verkürzen weißt.

In wie viel Tagen dieser Weg zu verfahren.

Die Caravanen zu Pferd bleiben gemeinlich von Ispahan bis nach Kengavar 14. oder 15. Tage unterwegs/wann aber einer entweder allein/oder nebenst 10. oder 12. wol beritten ist/ kan er diese Reise innerhalb 5. oder 6. Tagen verrichten/wie ich gethan. Das Land/durch welches man reiset/ trägt sehr viel Korn und Reis/ es wächst auch gute Frucht und Wein darinnen/ insonderheit aber hat die Gegend um den Fiecken Kengavar, welcher sehr volkreich ist/hierinnen einen sonderlichen Überfluß.

Von Kengavar bis Bagdat habe ich fast 10. Tage zugebracht. Das Land alhier ist nicht so gut/ als dasselbe von Ispahan nach Kengavar, und ist hin und wider steinig. Sonst bestehet es aus nichts anders als ebenen Feldern und Hügel/ keine hohe Berge werden darinnen gesehen/ ausser einem/ der sonderlich merckwürdig ist/ von welchem ich alsbald gedennen will.

Und die Dörfer durch welche man zu reisen pflegt.

Diese nachfolgende sind die fürnehmsten Dörfer von Ispahan nach Bagdat; nach den Tagreisen/ die ein Mann zu Pferd ohne große Gesellschaft verricht kan.

Von Ispahan komt man nach Conlar.

Von Conlar nach Comba.

Von Comba nach Oranguie.

Von Oranguie nach Nahoiand.

Von Nahoiand nach Kengavar.

Von Kengavar nach Sahana.

Von Sahana nach Policha, oder vielmehr Königs Brück/ weil alhier eine große steinerne Brücke ist.

Von Policha gehet der Weg nach Maidacht.

Von Maidacht nach Erounabad.

Von Erounabad nach Conaguy.

Von Conaguy nach Caslisciren.

Von Caslisciren nach Jengui-Conaguy.

Von Jengui-Conaguy nach Casered.

Von Casered nach Charaban.

I. Theil.

Von Charaban nach Bourous.

Von Bourous nach Bagdat.

Etliche/ an statt daß sie solten über Kengavar reisen/ nehmen einen anderen Weg über Amadan, welches eine von den vornehmsten Städten ist/ und von dar gehen sie nach Touchere, der Weg aber ist viel länger/wann man sich aber desselbigen/ den ich beschrieben/ gebrauchen will/ bleibt Amadan zur Rechten gegen Norden liegen.

Zwischen Sahana und Policha lästet man den einzigen Berg/ den man auf dieser Reise antrifft/ und bey welchem man vorbehen muß/ gegen Norden liegen. Er ist ganz gah/ wie eine Mauer/ auf dessen Höhe/ so weit das Gesichte tragen kan/ viel Bilder von Männern in Priester Kleidung gesehen werde/welche Chor-Röcke tragen/und Rauchfässer in den Händen haben/ ohne daß man sich einbilden/ noch von den da herum Wohnenden erfahren kan/ wie und warum diese Bilder in diesen Stein gehauen worden. Unden reiset man über einen kleinen Fluß/ durch eine von Steinen gebaute Bruck.

Etliche Wüste der große Rader.

Ohngefehr eine Tagreise von diesem Berge/ ligt eine kleine Stadt.

ge-
nannt/ welche wegen ihrer Gelegenheit/ Gewässern und Früchten/ die daselbst wachsen/ und sonderlich wegen des herrlichen Weins/ eine nicht unangenehme Zeit-Verfürkung machen kan. Die Persianer glauben/ daß daß das Ort sey/ wo Alexander nach seiner Rückkunft auf Indien gestorben/ obschon andere fürgeben/ dieses seye zu Babylon geschehen. Der übrige Weg von dieser Stadt bis Bagdat/ stehet voller Dattelbäume/ und hin und wider findet man nichts als elende Hütten/ welche nur aus Palm-Zweigen gebauet seynd.

Der Ort wo Alexander der Große gestorben.

Von Bagdat komt man in 4. Tagen nach Anna, durch ein sehr wüstes Land/ ob schon 2. Flüsse daselbst gefunden werden.

Anna eine Stadt von mittelmäßiger Größe/ ist einem Arabischen Emir unterworfen. Eine halbe Meile/ oder etwas weniger/ siehet man ein wolgebautes Land/ nebenst unterschiedlichen Gärten/ und Lust-Häusern. Diese Stadt ist ihrer Gelegenheit nach der Stadt Paris nicht unähnlich/ dann so wol auf einer als auf der anderen Seiten ist sie an dem Euphrat erbauet/ in dessen Mitte eine Insel ligt/ darauf eine schöne Mosquée gesehen wird. Es seynd auch gleich wie zu Paris in der Nachbarschaft hin und wider viel Gipsmacher/ und man könnte nicht sagen/ wann man alhier an dem Ort selbst wäre/ daß sie auf allen Seiten mit erschrocklichen Wüsteneyen umgeben seye.

Die Stadt Anna.

Von Anna bis Mached-raba seynd 5. Tagreisen/ und 5. andere von dannen bis nach Taiba.

Mached-raba ist gleichsam eine Bestung auf einem Hügel/ an dessen Fuß ein Brunnen entspringet/ der einem großen Becken gleich siehet/ welches sonst in den Wüsten gar ungemein ist. Dieser Ort bestehet aus hohen Mauern/ mit viereckichten Thürnen auf-

und Mached-raba.

aufgeführt/in dem Einbegriff sind etliche elende Hütten/darinnen die Einwohner ihr Vieh halten. Ich habe desselben eine grosse Menge gesehen/aber mehr Last-Thier un Pferde/als Rüh. Und weil in diesen Wüsten kein Futter für das Vieh zu bekommen ist/so müssen sie nothwendig für ihr Vieh dasselbe von den Grängen des Euphrats/davon sie weit entfernt/herbringen.

Der Flecken
Taiba.

Taiba hat auch das Ansehen eines besten Fleckens/und ligt auf einem flachen Felde. Sie hat eine hohe Mauer/auf gebackenen Steinen/die an der Sonnen gebacken sind/erbauet/eben als wie zu Mached-raba. Oberhalb des Eingangs dieses Fleckens/entspringet ein Brunn auf der Erden/und machet einen kleinen Beyer. Diese Quell verursacht/daß man am alleröfterst alhier durchzureisen pflegt/so wol die jenigen/die von Alepo/Damas nach Babylonien/als auch die/welche von Damas nach Diarbekir reisen/und sich dieses kurzen Wegs gebrauchen wollen.

Von Taiba bis Alep sind nur noch 3. Tagereisen/aber auf dem ganz Weg die gefährlichste wegen der Raubereyen/denen man unterwerffen/sintemal dieses ganze Land von niemand anders/als von Arabischen Hirten/deren Handwerk in plündern bestehet/und von welchen ich in dem Weg von Ninive gedencen will/bewohnt wird.

Wann man nun von Alep nach Ispahan sich eben dieses Wegs gebrauchen wil/ den ich allbereit beschrieben/so kommt man auf folgende Orter/die ich nebenst der Entlegenheit/und ihrem Namen hieher gesetzt.

Von Alep nach Taiba reiset man innerhalb Tagereisen

Von Taiba nach Mached-raba innerhalb 3
Von Mached-raba nach Anna 3
Von Anna nach Bagdat 4
Von Bagdat nach Bourus 1
Von Bourus nach Charaban 1
Von Charaban nach Casered 1
Von Casered nach Conaguy 1
Von Conaguy nach Cassiscirin 1
Von Cassiscirin auf ein ander Conaguy 1
Von Conaguy nach Erounabad 1
Von Erounabad nach Maidacht 1
Von Maidacht nach Sahana 1
Von Sahana nach Kengavar 1
Von Kengavar nach Nahouand 1
Von Nahouand nach Oranguie 1
Von Oranguie nach Comba 1
Von Comba nach Consar 1
Von Consar nach Ispahan 1

Auf diese Weise/wann man entweder von Alep nach Ispahan/oder von Ispahan nach Alepreisen wil/ kan man innerhalb 32. Tagen gar leicht den verlangten Ort erreichen.

Auf vor angezeigtem/habe ich gemercket/daß weil Sommerszeit der Weg von Alepo nach Alexandrette innerhalb 2. Tagen zu verichten/möglich ist/daß man/wann ein Schiff nach Marfilien fertig stehet/wie ich dergleichen bey meiner Ankunft angetroffen/wann mich nit eine schwere Krankheit aufgehalten hätte/ich innerhalb 2. Monaten von Ispahan zu Paris seyn können/sintemal das Schiff diesen Weg

innerhalb 21. Tagen hinder sich geleet/und wären also noch 65. übrig gewesen/daß ich auf der Post von Marfilien zu Paris hätte können gelangen.

Ich komme nun auch zur Ursach/welche mich angereiget/daß ich diesen Weg über Kengavar und durch die Wüsten eher für mich genommen/als den jenigen über Tauris, durch welchen ich nach Europa zu reisen/willens gewesen. Man hatte in Frankreich eine Handlungs-Gesellschaft aufgerichtet/bey welcher der Herzog von Montmorency das Haupt war/er gieng zu Nantes zu Schiff/mit 3. grossen Schiffen/und einem kleinen/deren Reise so glücklich war/daß sie innerhalb 4. Monaten die Stadt Bantam, nahe an der Meer-Enge/in der Insel Java gelegten/erzeigten. Als diese Schiffe vor Batavia, durch einen subtilen Betrug der Holländer verbrannt worden/wie ich die Geschichte hiervon in meinem Indianischen Reis-Buch erzehlen will/suchte ein jeder Bootsknecht und Reisender seinen Theil/dazu er durch die Neigung und Einbildung angetrieben wurde. Aber anderem geselleten sich ein Frankos von Orleans gebürtig/ein Seeländer un Portuges zusammen/und vermeinten auß Indien zu Land/nach Ispahan zu gelangen/und nahmen ihren Weg von Bagdat nach der Wüsten/und von Alepo wolten sie nach Alexandrette zu Schiff gehen. Nachdem aber unser Frankos zu Kengavar 6. gute Tagereisen von Ispahan/in eine gefährliche Krankheit gefallen/und seine Mitgesellen sahen/daß solches zimlich lang währen wolte/verliessen sie ihn/damit sie die Gelegenheit zu ihrer Reise nicht versäumen möchten/die Capuciner/welche von diesem Kranken Nachricht hatten/wiesen ihn an mich/und baten mich un-
aufhörlich/ich möchte ihme in diesem äussersten Elend zu Hülff kömen. Ich muß bekennen/daß ich mich kaum dazu bequemen konte/und weil ich albereit mir fürgenommen/meinen Weg über Tauris zu nehmen/war es mir nicht wenig zuwider/daß ich meine Meinung ändern solte. Ich ließ mich aber durch das Zusprechen diser guten Geistlichen überreden/un beschloß auf ihre einständige Bitt un sehnlichem Verlangen/diesem armen Kranken zu Hülff zu kömen/und falls er sterben solte/den Gubernator selbiges Orts dahin zu bringen/daß er sein Vermögen für seine Erben verwahren möge/zu folge der löblichen Gemonheit/welche in Persien gebräuchlich ist. Ich brachte derothalben alle meine Verrichtungen zu Etande/un begab mich in höchster Eil zu diesem Kranken. Der Engelländische Gesandte/welcher erfahren/daß ich über Kengavar, und durch die Wüste reisen wolte/gab mir die nachricht/daß er einen expressen Mann an den Consul von Alepo gesandt hätte/und wann ich mich zu ihm gesellen wolte/würde ich einen Weg-Weiser erspahren. Aber ich glaube gar gewis/daß es ihme nicht zu thun gewesen/damit ich etwas ersparen möge/als daß die Briefe/die er diesem Boten gegeben/in besserer Sicherheit seyn könten/sintemal es ihm sehr lieb war/daß ich sein Anerbieten mir gefallen lassen solte/angesehen 2. Personen mit we-

Herren Ta-
verniers Be-
weg-Usa-
chen/daß et
sich dieses
Wegs ge-
brauchet.

Gefährlicher
Zustand ei-
nes armen
Europäers.

niger

niger Sorge reisen konten/ als eine einige. Er schickte diesen Expressen auf keiner andern Ursach/ als daß die Briefe über das Mittelländische Meer möchten eher in Engelland seyn/ als wann er sie über den Ocean schicken sollte/ und zwar weil die Engelländer einen Zwyspalt mit dem König in Persien/ wegen des Zolls zu Ormus hatten. Weil ich aber willens war/ mich zu Kengavar eine zeitlang aufzuhalten/ in Meinung/ dem Kranken beizustehen/ als konte ich des Englischen Präsidenten Bitte nicht Gehör geben/ welches mir dann auch gar zu trüglich war/ siitemal dieser aufgesante Eilbott/ durch einen Zufall/ wie ich zu Ende dieses Capitels anzeigen will/ unterwegs umgebracht worden.

Ich ließ derothalben diesen Courier fortziehen/ verzichte meine Geschäfte/ und setzte mich zu Pferd/ und kam in 6. Tagen glücklich zu Kengavar an/ allwo man meiner mit höchstem Verlangen erwartete. So bald ich ankam und abgestiegen/ gieng ich zu diesem elenden Kranken/ welcher in einem erbärmlichen Zustand war/ ich ließ denselben Augenblick einen Arzt und Wundarzt holen. Ich ließ ihm das Geschwür/ welches ihm die ganze linke Brust bedeckte/ aufstechen/ welches dann die ganze Quell und Ursprung seiner Krankheit war. Es gieng eine schreckliche Menge Eiter herauf/ und nachdem ich ihn wol curieren und reinigen lassen/ brachte er es so weit/ daß er innerhalb 10. Tagen sich konte auf den Weg begeben/ und sich nach Bagdat tragen lassen/ allwo wir auch gar glücklich ankamen/ wir stiegen bey den Capuciniern ab/ welche dem Kranken einen Französischen Wundarzt/ der erst neulich ankommen/ und der die Hände gaben/ welcher ihn wieder zu vollkommener Gesundheit brachte.

Diesen Tag habe ich vernommen/ daß der Eilbott/ welchen der Englische Präsident aufgesandt/ etliche Tag zuvor mit 2. Geistlichen/ welche einen Araber durch die Wüsten mit sich genommen/ und das Packet Briefe dem Consul zu Alepo überbringen sollen/ abgereiset. Einer von diesen Geistlichen Namens Blaise/ ein Capuciner/ begab sich wieder in Frankreich/ und wolte zu Jerusalem seine Andacht verrichten. Der andere war ein Augustiner/ und kam von Goa/ in willens/ dem König in Spanien/ welcher dazumal auch König in Portugal war/ etliche schreiben/ von dem Königl. Statthalter zu überliefern.

Ich bliebe nicht mehr als 4. oder 5. Tage zu Bagdat/ in welcher Zeit ich mich mit allen nothwendigen Sachen versorgte/ sonderlich aber suchte ich einen Araber/ der mir den Weg durch die Wüste zeigen sollte/ und deme ich 60. Thaler zu geben/ gewilliget. Aber ein Spanier/ welcher über Goa und Ormus/ auf den Philippinen kommen/ begegnete mir zu allem Glück/ in Willens eben diesen Weg zu nehmen/ welcher auch die Helfte der Bezahlung die ich meinem getreuen Weg Weiser versprochen/ auf sich nahm/ und in Betrachtung dieses Zweiten/ welches nicht in unserem Beding begriffen ware/ verehrte ich ihm zu Alepo an noch ein Bogen samt dem Pfeil/ so mich 6. oder 7. Piastres kosteten. Also verliesse ich un-

sern Lands-Mann zu Bagdat/ und sahe denselben nicht wieder/ bis etliche Jahr hernach zu Orleans/ als ich von Blois dahin came/ mein Quartier der Gegen-Schreiber Stelle/ an dem Hof des Herzogen von Orleans zu bedienen/ welcher mir zu meinen Reisen Asien Erlaubniß gabe. Dieser ehrliche Mann/ der guten Dienste/ so ihm erwiesen/ sich erinnerend/ war hoch erfreuet/ mich wiederum zu sehen/ und bat mich daselbst zu verharren/ und seiner Hochzeit beizuwohnen. Er verheuratete sich wieder den Willen seiner Verwandten/ mit einem Weib/ die 40. oder 50. tausend Kronen in Vermögen/ aber bereits 7. oder 8. Männer zu Grund gebracht hatte. Diese Exempel erschreckten ihn keines Wegs/ sondern er führe/ ohngeacht aller Vermahnungen seiner Verwandten/ in seinem Vorhaben fort/ und bald nachdem er in Ehestand getreten/ vermehrte er mit seinem Tod die Zahl der jetzigen unglücklichen dieses Weibs Mannern/ die ihm vorher gefahren.

Wir verzeigten nun von Bagdat/ nemlich der Hispanier und ich/ samt unserem Araber/ der zu Fuß war/ und wol laufen konte. Wir massen er stets ein Pistol-Schuss weit vor uns sich befand. Es begegnete uns nichts merckwürdiges bis nach Anna/ auffert/ daß wir eines Tags 500. Schritt weit von uns ein Löwen und eine Löwin zusammen gebunden sahen/ und als unser Weg Weiser vermeinte/ daß wir in Furchten stunden/ sie möchten auf uns zu kommen/ sagte derselbe/ daß er deren oft antreffe/ sie aber niemalen Schaden thäten.

Der Hispanier/ welcher nach Weise deren seiner Nation sehr sparsam war/ und sich für seine Malzeit mit einer Zwibel begnügte/ wurde von unserem Araber wenig geliebt/ da hingegen er mir sehr wol gewogen/ weil derselbe täglich Gutes von mir genoß. Wir waren nur noch ein Musqueten-Schuss weit von Anna/ da wir einen wolgestalteten alten Mann antrafen/ welcher gegen mir kam/ meines Pferdes Zaum nahm/ und zu mir sagte/ mein Freund/ komme in mein Haus/ die Füße zu waschen/ und das Brot zu essen. Du bist ein Fremdling/ und weil ich das Glück gehabt/ dich auf meinem Weg anzutreffen/ versage mir die Gnade nicht/ die ich an dich begehre. Die Bitte/ welche dieser alte Mann that/ ware nach alter Gewonheit der Orientalischen Völkern/ davon wir viel Exempel in H. Schrift finden. Wir mußten nun diesem alten Vatter in sein Haus folgen/ derselbe that uns nach seiner Möglichkeit alles guts/ und gabe auch Gersten für unser Pferd. Unser Araber war von Anna/ und auf dem Haus dieses Alten giengen wir in das seine/ er schlachtete alsobald ein Lamm/ und etliche Hühner/ um uns wol zu tractieren. Sein Haus war an dem Wasser/ darüber wir uns begaben/ um zu dem Gubernator der Stadt zu gehen/ Paßport/ für welche ein jeder 6. Piastres bezahlen mußte/ 2. für den Hispanier/ 2. für mich/ und auch 2. für unsern Weg-Leiter zu nehmen. Wir hielten uns auf in einem Haus bey der Stadt Thor/ um mit Brot/ Zwiegebä-

Einer der auf tausende fachen Eselnd entgangen/ wird durch ein Weib hingerichtet.

Herz Tavernier wird von einem alten Mann freundlich empfangen.

Freundlich-
keit eines
arabischen
Weibes.

ekens / Datteln / dünne Trauben / Mandlen /
und Gersten für unsere Pferd uns zu versehen.
Das Weib / bey deren wir solches alles nah-
men / hatte eine kleine Tochter von 9. oder 10.
Jahr alt / vollkommen schön und lustig. Sie
gefiel mir sehr wol / daß ich ihr 2. Schnup-
tücher von gemahltem Tuch verehrte / welche sie
mit grossen Freuden alsobald ihrer Mutter
zeigte / deren war solches so angenehm / daß sie
kein Welt für dasjenige / damit wir uns bey ihr
versahen / wie sehr wir auch anhielten / nehmen
wollte.

Als wir 500. Schritt weit von der Stadt
waren / begegnete uns ein junger Mann / von
gutem Haus / deme 2. Knecht nachfolgten. Er
saß nach Lands Gebrauch auf einem Esel / des-
sen Hintertheil roth gemahlt. Er kam als-
bald auf mich zu / und nach deme wir uns ge-
gen einander begrüßten / sprach er / ist's auch wol
möglich / daß ich einen Fremdling anrede /
und nichts habe / denselben zu beschenken? Er
wünschte wol / uns mit sich auf sein Land / Gut /
dahin er ritte / zu führen; aber als er gesehen /
daß wir auf unserem Weg fortzureisen / uns
vorgenommen hatten / und nichts hatte / als
seine Taback-Pfeiffen / biete er mir solche an /
ob wol ich mich weigerte / dieselbe anzunehmen /
und ihne versicherte / daß ich kein Taback leiden
konne / auch mich dessen niemals bedient / mu-
ste ich doch solche behalten / wie ichs dann end-
lich acceptiert / und hernach unserem Weg-
Weiser überlieferte / welches demselben ein an-
genehme Verehrung war.

Wir waren erst 2. Meilen von Anna / da
wir bey einer alten zerbrochenen Mauren
Mauzeit hielten / willens daselbst bis Mit-
ternacht zu ruhen / daß wir zween Araber sahen /
welche im Namen des Emir kamen / unserem
Weg-Weiser anzuzeigen / daß er uns Schreib-
en an den Bacha zu Alepo / in eigene Hand
liefern wolte / und daß sie Befehl hätten / uns
wiederum zurück zu führen. Es war hierwi-
der nichts zu sagen / und den folgenden Tag /
Morgens / als wir wiederum in die Stadt
kamen / sahen wir diesen Fürsten / der in die
Mosquée gieng / auf einem schönen Pferd
sitzend / mit einem Gefolg von grosser An-
zahl seiner Leuten zu Fuß / ein jeder mit ei-
nem grossen Dolchen / durch den Gürtel ge-
steckt / und deren Gefäß ihnen bis an die
rechte Brust / und das Ohrband auf den lin-
cken Schenkel reichete. So bald wir ihne
gesehen / stiegen wir ab / und uns bey die Häu-
ser / da er vorbey sollte / stellend / begrüßten wir
denselben / da er nahe war. Als er unsern Weg-
Weiser ersah / dräuend / daß er ihne den Leib
aufschneiden lassen wolte / sprach er : Du
Hund / Ich will dich züchtigen / wie du ver-
dienet / und lehren fremde Leut von mir unbe-
sehen / durchzuführen. Führe dieselben / sagt er
weiter / in des Gubernators Haus / allda zu
warten / bis ich aus der Mosquée komme.
Nach verlichem Gebätt / kam der Emir in
des Gubernators Losament / und nachdem er in
einen grossen Saal sich gesetzt / ließ er uns ne-
ben dem Weg-Weiser / deme er nochmalen den

Tod dräuete / weil er die Freyheit genommen /
uns / ihne unwissend / durchzuführen / für sich
fordern. Aber der Gubernator entschuldigte
ihne / und brachte dem Fürsten vor / daß mit ver-
meint / er von der Jagd / auf die er seit 2. oder
3. Tagen sich begeben hätte / so bald wieder zu-
rück seyn wurde / er uns Paßport ertheilet / da-
mit wir in unserer Reise nicht verhindert wer-
den möchten. Darüber begab er sich zu Frie-
den / und befahl alsobald den Caffé zu bringen /
und ließe zugleich unsere lädernen Taschen / so
wir hinter uns führten / eröffnen / zu sehen / ob
etwas darinn / so ihne belieben thate. In dem
meinigen befand sich ein Stuck über die Ma-
ser zierlich gemachtes Tuch / für ein Beth-De-
cke / zwey Stuck sehr feiner Schnuptücher / 2.
Schreibzeug auf Persianische Manier / mit
Japanischem Bernies überzogen / und 2. Mes-
ser von Damastischem Stachel / das eine mit
Gold / das andere mit Silber beschlagen. Al-
les dieses gefiel dem Emir / und ließe sich sol-
ches überliefern / bey dem Hispanier wurde in
seinem Gerächte allem ein altes Kleid gefunden /
aber er hatte etliche Diamant bey sich einge-
nähet / wie ichs zu Alepo beobachtet / allda er
von dem Französischen Bürgermeister / und
etlichen Kaufleuten verurtheilt wurde / mir die
Helfte des Werths / derjenigen Stücken / so
ich dem Emir zu Anna geben mußte / zu ersetzen /
massen die Sachen nach dem Werth geschätzt
worden. Wie dieser Fürst mit demjenigen / so
er genommen / begnügt ware / befahl er / daß
man sehen sollte / ob wir mit Proviant für uns
und unsere Pferde versehen wären. Im wieder-
gen man uns / was nothwendig / verschaffen
solte. Wir hatten bereits unseren Vorrath /
jedoch zu erzeugen / daß wir dasjenige / was er
uns geben lassen wolte / nicht aufschlagten /
nahmen wir allein 3. oder 4. Handvoll / sehr
schöne Datteln.

Zwischen Anna und Mached-raba sollte der
Weg-Weiser wol in acht nehmen / um bey
dem Schöpf-Brunnen täglich mit anbrechen-
dem Tag zu seyn / um keine Araber / welche bey
Aufgang der Sonnen dahin Wasser zu schöp-
fen kommen / anzutreffen; dann man in Ge-
fahr stunde / von denselben übel tractiert zu
werden. Eine Meil ohngefehr / ehe man bey
dem Brunnen ankommen kan / pflegt der Weg-
Weiser mit dem einen Ohr auf die Erde nieder
zu liegen / um zu hören / ob jemand dahin zu
kommen / auf dem Weg seye. Dieser Schöpf-
Brunnen seynd etliche also tieff / daß man bis
50. Klafter lang Strick / so dünn und stark /
neben einem lädernen Eimer / ohngefehr 6.
Maß haltend / mitführen muß. Ein solcher
Eimer braucht wenig Platz / weil er zusammen
gelegt werden kan / und sich hernach gleich einer
Kappe / wann man Wasser zu schöpfen wil-
lens / ausbreitet.

Ich kan mit Wahrheit sagen / daß ich nie-
malen so schöne Jungfrauen gesehen / als eine
zu Mached-raba. Ich gabe einem Araber ein
Piastre / mir Brod zu machen / und als ich 2.
Stund hernach sehen wolte / ob solches gebä-
cken / sahe ich diese Jungfrau den Teig in den
Ofen

Herr Taver-
nier und sein
Reis-Gesell
werden zu ei-
nem Arabi-
schen Fürsten
geführt.

Schöne
Jungfrauen
zu Mached-
raba.

Ofen thun/und wie dieselbe allein ware/winckte sie mir alsbald/das ich mich nahen sollte. Ich sahe auch an diesem Ort ein über die massen schönes/ und abgemahlt zu werden würdiges Gölle/ und versicherte man mich/ das der Bacha von Damasco bis 3000. Krönen dafür gebotten hatte. Zu Mached-raba beredte uns unser Weg-Weiser/ noch 2. andere zu nehmen/ vorgebend/ das ihnen ein richtiger Weg bekannt. Aber nachdem dieselben uns diese Nacht geleitet/ verliessen sie uns den folgenden Tag/ den Weg mit Fingern zeigend. Wir konnten unschwer glauben/ das unser erster Weg-Weiser so viel wüßte als diese/ aber das er dieselben genommen/ um Theil von den 3. Piastrès/ die wir ihnen gegeben/ zu haben.

Des Herren
Taverniers
Reis-Gesell
verliert sei-
nen Dagen.

Als unser Hispanier zwischen Mached-raba und Taiba/ zurück bliebe/ verlohre er sein Dagen/ so 15. oder 20. Krönen werth gewesen seyn möchte. Wie ich solches/ da er wieder zu uns kommen/ in Obacht genommen/ und gesehen/ das er den Dagen nicht mehr an der Seiten hätte/ sagte ich ihm/ das er ihn verlohren/ darauf bate er unseren Weg-Weiser inständig wieder zurück zu gehen/ und zu suchen. Aber weil wir bereits über eine Meile weit von dem Ort waren/ da er vermuthete/ solchen verlohren hätte/ konnte weder er noch ich den Araber dahin vermögen/ solches zu thun/ und hatte derselbe die Nothwendigkeit fort zu eilen/ um zu dem Brunnen zu kommen/ die Entschuldigung. Wie der Araber zu mir ein gutes Vertrauen hatte/ offenbarte er mir bald hernach/ das der Dagen für ihn nicht verlohren wäre/ und das er solchen im zurück kehren/ wol zu finden wüßte; dann droben habe ich bereits angedeutet/ das er dem Hispanier nicht günstig war/ als von deme er die geringste Gutthat unterwegs nicht genosse. Die Hoffnung/ so der Araber hatte/ den Dagen wieder zu finden/ gibt genugsam zu erkennen/ das dergleichen Leuten/ die oft die Wüst durchgehen/ alle Weg gar wol bekannt/ und das auf dieselbigen/ um in der Reise ein richtige Ordnung zu halten/ sich gewis zu verlassen.

Zu Taiba kehrten wir mit ein/ sondern blieben ausserhalb der Stadt bey der Mauren. Allein unser Araber gieng hinein/ und brachte uns ein wenig geschnitt Stroh/ welches unsern Kameelen sehr wol bekam. Der Gubernator des Orts kam mit ihm herauf/ und begehrte von einem jeden 20. Piastrès/ vorgebend/ ihm so viel gebühret/ obschon er/ wie mir nicht unbekant/ nur 4. zu fordern befugt. Der Araber winckte mir mit den Augen/ ich sollte mich dieses nicht anfechten lassen/ und nichts sagen/ daruin/ weil er dem Hispanier/ wider den er/ wegen Versagung hiebvor eines geringen Dings erzürnt/ ein Spiel anrichten wolte. Der Gubernator von Taiba/ welcher im Zorn und mit dräuen hinweg gegangen/ weil wir ihm/ was er begehrte/ nicht geben wolten; kam bald wieder mit eisnen Ketten/ und hatte den Hispanier gefesselt/ in die Festung führen lassen/ wahn derselbe nicht ohne Verzug die 20. Piastrès erlegt/ was mich anbelangen thut/ der nur noch

2. übrig hatte/ und die Mühe nicht nehmen wolte/ das Gold/ so ich bey mir eingenahet hatte/ anzugreifen/ sagte ich unserm Weg-Weiser/ das er für mich sich mit dem Gubernator vergleichen sollte/ und das ich ihm/ was er aufgelegt haben wurde/ zu Alepo wieder ersetzen wolte. Ich ward für 4. Piastrès nach Gervonheit quitt.

Zwischen Taiba und Alep, bate mich unser Weg-Weiser/ ihm mein Pferd/ dessen Güte demselben besser als mir bekannt ware/ zu kaufen zu geben/ welches ich mit Zug ihm nicht versagen konnte/ in Betrachtung der guten Sorge/ die er für mich auf der Reise getragen/ und also verkaufte ich ihm solches für 70. Piastrès.

Die ersten Häuser im Eingang zu Alepo/ auf Seiten der Wüsten seynd der Araber und Bedouiner. Als unser Weg-Weiser in dem zweiten Haus eingekehrt/ da er einen Freund hatte/ sagte ich ihm/ das weil er mein Pferd gekauft/ dasselbe ihm nunmehr überlassen/ und zu dem Burgermeister zu Fuß gehen wolte. Das that ich um des Zolls einer Parthey schöner Türkis/ so ich bey mir hatte/ befreuet zu seyn/ und wie ich solche in die Tasche/ so ich hinter mir führte/ zu meinem Gerächte gethan/ warff ich in ein Truchen/ als ein Ding von geringem Werth/ und bate denselben/ solche für ein oder zween Tage in Verwahrung zu halten. Er sagte mir/ das/ wann es nur Gold/ solches bey seinem Freund wol versorgt wäre/ und als ich zween Tage hernach/ neben einem meiner Leuten dahin came/ die Tasche abzufordern/ manglet im geringsten nichts/ und gieng also in Alepo/ ohne das jemand etwas an mich begehrte. Mit dem Hispanier gieng es anders/ welcher vermeinend/ seiner Ehre zuwider lauffen thäte/ wann er nicht in die Stadt ritte/ von den Zöllern durchsuchet wurde/ die zwar/ weil er die Diamant sehr wol versteckt hatte/ nichts bey ihm funden. Also kam er auch glücklich hindurch/ und ware quit/ den Kaufhaus- Bedienten allein etwas wenig gebend.

Den anderen Tag meiner Ankunft zu Alepo/ besuchte ich den Englischen Burgermeister/ der von mir Zeitung von Isphahan begehrte. Ich sagte ihm/ das er eben so frische/ als ich ihm/ vorbringen konnte/ halten sollte. Weil wenig Tag vor meiner Abreise/ der Englische Präsident ihm durch einen Expressen/ ein Pacquet-Schreiben übersandt hatte. Der Burgermeister über diese Wort bestürzt/ und über das zu vernemen/ das man mich zu Babylon versichert/ das er daselbst neben zween Geistlichen/ und einem Araber/ den sie zum Weg-Weiser genommen/ und welcher des unserigen Verwandter ware/ durchgereiset/ vermeinte/ weil dieser Expres nicht erschienen/ demselben ein Unglück begegnet seyn möchte/ darüber er wegen vieler Briefen/ die er hatte/ und weil auf der Fiede Alexandretten/ ein Schiff bereit/ nach Engelland abzufegeln/ sich befand/ nicht wenig betümmert ware. Er liesse zween oder drey Tag vorbey gehn/ und als

Des Herren
Taverniers
Ankunft zu
Alepo.

der Bett nicht erschienen / schickte er 2. Kaufmann an mich / zu bitten / ihnen dasjenige / so ich ihnen deswegen gesagt / zu bestätigen / und ihnen über das / was eigentlich davon wußte / weislauffiger zu eröffnen. Ich versicherte dieselben / daß alles / was dem Bürgermeister angezeigt die Wahrheit sey / um daß er sich ganglich auf mein beschriebenes Vorbringen verlassen könnte. So bald die Kaufleute bey ihm zurück kommen / verlor er keine Zeit / sondern dem Bacha Leute anbegehrend / der ihnen so viel er wolte / erlaubt. Schickte alsobald 8. Mann / so wol Araber als Bedouiner fort / und den Weg Weiser selbst / der mich geleitet / um unterschiedliche Weg zu nehmen / und in der Wüste zu suchen / wohin der Express, deswegen er in grossen Sorgen stunde / kommen seyn möchte. Den siebenden Tag ihrer Abreise / kamen zwey zurück / welche zwey kleine Säcke brachten / in einem deren das Pacquet Schreiben / so der Englische President von Isphahan dem Bürgermeister zu Alepo überschickt / sich befunden. Es war auch in den Säcken etwas wenig von Gerächte. Diese zwey Männer brachten ihr Sach für / und sagten / daß zwischen Taiba und Mached-raba, an einem / um etwas von der rechten Straß abgelegenen Ort / gegen Mittag / sie 4. todte Leichnam auf dem Sand liegend / gefunden; daß der eine schwarz gekleidet / und in Stücke zerhackt / aber die 3. anderen ganz / jedoch mit vielen Wunden / und von einander ohngefähr zweyhundert Schritt weit ligen. Der zweyten Geistlichen / welche mit dem Expreß sich auf den Weg begeben / war ein Capuciner / und der andere ein Augustiner / welcher vermuthlich der schwarz gekleidet / und in Stück zerhackte. In etwas Zeit hernach ist die Geschichte / so wol zu Damasco als Diarbekir ruchtbar worden / und eben die jenigen / welche diese Personen ermordet / haben geoffenbahret / wie es zugegangen. Es waren Kaufleute von Damasco, welche um ihrer Handlung willen / nach Diarbekir reisten. Als dieselben eines Morgens diese von Babylon kommende 4. Mann nahend einem Schöpfbrunnen / dahin jedes Theil verlangte / ersahen / schickten sie zwey auf ihnen voraus / um zu erkennen / was für Leute solches seyn möchten. Der Pater Augustiner / welcher / wie zu glauben / einige Diamant bey sich hatte / verannehmend / diese Leute wären Räuber / schosse ohne Vorbedacht mit seinem Rohr auf sie zu / und erlegte den einen / der auf der Stett tod bliebe. Wie diese Kaufleute einen der Ihrigen tod sahen / und die Stärcksten sich befunden / stießen sie auf Grimm auf den Augustiner / zerhieben ihn in Stücke / und tödteten die übrigen; sich mit dieser Rache begnügend / und die Todten nicht durchsuchend / noch etwas von dem / so sie bey sich hatten / wegnemend. Was ihre Pferde anbelangen thut / ist unbekant / wohin selbe gerathen / obs in die Wüste gelauffen / oder von den Kaufleuten / welches glaublicher / weggeführt worden; die Leichnam wurden gelassen / wo man sie gefunden / und allein ihre Kleider nach Alepo gebracht. Des Augusti-

ners seine / welche ganz zerstücket waren / wurden verbrant / und darinn etliche Diamant gefunden; dann man urtheilte wol / daß er von Goa kommend / deren mit sich gebracht hätte / massen dieser Geistlichen Gewonheit ist / daß sie sich mit diesen Steinen / und oft für grosse Summen beladen; welches / weil es den Zöllnern zu wissen kommen / eine Ursache / daß man sie genauer als die Kaufleute durchsuchen pflegt. In den Kleidern des Capuciners wurde allein ein wenig Geld gefunden / so er für seine Reis-Zehrung mit sich hatte; und dieses seynd Leute / die sich auf keinerley Weise der Handlung anmassen.

Ich war Vorhabens / auf dem Englischen Schiffe / welches in wenig Tagen von Alexandretten absegeln sollte / wiederum nach Europa zu kehren; aber ich wurde zu Alepo mit einem so starcken Grimm angegriffen / daß ich gezwungen worden / bey sechs Wochen daselbst zu verbleiben. Nachdem ich endlich von einem solchen beschwerlichen Zustand entledigt war / begabe ich mich zu Alexandretten auf ein Marillianisch Schiff / der grosse Heinrich genannt. Wir hatten ziemlich guten Wind / bis an die Küsten Candien; aber als solcher sich einmals änderte / mußten wir auch auf einen entstandenen Westwind unser Schiff oft ändern / um in der See zu bleiben / und konten zwey Tage lang nicht fortkommen. Eines Morgens mit anbrechendem Tage ersahen wir einen See-Räuber / der alle seine Macht anwendete / uns beizukommen. Als wir nun sein Verhalten wahrgenommen / begünten wir uns zum Widerstand zu rüsten / und das Schiff zu füttern; ein jeder Reisender brachte seine Matras / und waren unser allein vierzig Mann / der See-Räuber konte aber uns nicht erreichen / wie er wünschte / weil der Wind sich gelegt / und wir waren über ein Canon-Schuß weit von einander; das verursachte ihn seine zwey Boot aufzuschicken / die mit Volck besetzt wurden / um mit starckem Ruder zu trachten / uns zu erreichen. Wir unser Seits schickten unser Boot auch auf / und unser Schiff hatte den Vortheil / daß es sich auch der Rudern bedienen konte. Allweil wir Gewalt anwendeten / uns zu entfernen / nahete der See-Räuber ungefahr bis auf ein Canon-Schuß / und that zwey oder drey auf uns los / aber nur einer berührte allein das End des Schnabels unsers Schiffs / daher wir urtheilen konten / daß er trachtete in den Boot zu treffen.

Unser Büchsenmeister / einer der Geschicktesten seines Berufs / war unsers Schiff-Capitains Schwager / und bath ihn / daß man dem See-Räuber so weit / daß das Geschütz einige Wirkung thun könnte / sich nähern sollte / versprechend / daß er ihm einige Schüsse schicken wolte. Der Schiff-Capitain war nicht derselben Meynung / aber alle die Schiff-Leut und die Reisende / so sich herghafter erzeigten / haben von ihm erlangt / daß man sich näher zum See-Räuber machen sollte / welches auch geschehen. Unser erster Stück-Schuß hat so glücklich getroffen / daß er ihm seinen vordern

Herr Tavernier erkranket in Alepo.

Wird auf der Rückreise nach Frankreich angegriffen.

dern Mastbaum gebrochen: Der ander hat einen grossen Schaden am hindern Theil / und eine sehr grosse Unordnung in ihrem Schif gethan / so viel wir es mit unseren Eche-Gläsern abnehmen können. Unser Buchsenmeister hat hat zum dritten mal geschossen / aber des See-Räubers Schif nicht getroffen. Wir hatten schon gemerckt / daß ihre Ruder-Knecht müd worden / und daß man sie schon viel mal abgewechselt hatte. Als der See-Räuber sahe / daß wir uns so heftig wehreten / und daß wir schon zwey mal in sein Schif geschossen / so hat er seine beide Schiffein / Chaloupe genant / zuruck ziehen lassen; unser Stück-Meister wolte sie in Grund sencken / hätte es auch gethan / wann er näher gewesen wäre. Wir hatten auch unsere Chaloupe zu uns gezogen / und weil das Meer stille war / so sind unsere beyde Schiffe zwey ganze Stund ohne Schiessen vor einander gestanden.

Es war allezeit ein Wächter auf dem Mastkorb / alles so auf dem Meer war / zu entdecken / um die erste Stund erhob sich ein frischer Wind / und der Wächter schrey zugleich / Schiff. Der Schif-Herr stieg alsobald hinauf / und sahe / daß ein ander Schif vom Sud her kam. So bald er abgestiegen / ist der See-Räuber / welcher es auch entdecket / gegen das selbige Schif mit allen Sägeln gefahren. Uns aber ist nicht leyd gewesen / einem solchen Fall / so den Kaufleuten / die nichts anders als Frieden suchen / niemals angenehm / so glücklich entgangen zu seyn. Der Wind ist in kurzer Zeit stärker worden / und zwar zu unserer Reise ganz dienlich / also daß wir in zweyen Tagen bis ins Gesicht der Insel Malcha gefahren. Ich hatte einen grossen Lust / diese so berühmte Insel zu sehen / und der meiste Theil der Reisenden hatte auch dieselbige Begierde. Der Capitain aber und die andere Officierer des Schiffs / welche die Gelegenheit eines so guten Winds / mit welchem sie nach Marsilien in zwey Tagen zu kommen verhoffeten / gar nicht versäumen wolten / haben ihren eigenen Nutzen der Reisenden Vergnügung vorgefetzt / und zu überfahren entschlossen. Wir waren kaum 15. Meile über Malcha gefahren / daß sich der Wind zugleich geändert / und dermassen zuwider und stark worden / daß wir wieder zuruck gen Malcha fahren müssen / allwo wir in kurzer Zeit ankamen; das Meer war so grausam und so ungestüm / daß wir in grosser Gefahr gestanden / wann wir weiter von dem Hafen gewesen wären. Unsere Patent / oder Briefe waren richtig / und wir von keinem verdächtigen Orten kamen / so haben wir doch an einem Eck der Insel / nahe bey der alten Stadt / drey Tag und drey Nacht bleiben müssen / ehe man uns den Eingang zugelassen. Er ist uns frey gemacht am Abend des dritten Tags. Des anderen / acht oder zehen der Reisenden haben wir uns zusammen verbunden / unserem Schif-Herrn / der auf Marsilien war / zu essen zu geben / und ihm zugleich unseren Fahrt-Lohn zu bezahlen / weil wir in sein Schif wieder zu steigen nicht

gesinnet / sondern in Sicilien fahren / und das Welschland besuchet wolten.

Indem man die Galeen der Ritter zurückstete / in Sicilien zu ziehen / um die Proviant nach der Gewonheit daher zu holen / hab ich die Zeit gehabt / alles was am meisten in der Insel Malcha zu sehen würdig / in Augenschein zu nehmen. Beschreibe es doch nicht / weil es viel andere schon gethan / und wenig sind diejenige / welche ihren Sitz und Beschaffenheit nicht wissen. Man pflegt nicht viel Geld / sondern gute Waaren / auf welchen man etwas gewinnen könne / auf den Ostländern wieder zu bringen. Derowegen hab ich meinenbeutel besetzen / ob mir noch Geld genug zu der Reise in Italien überbliebe / und ob schon ich dessen noch ziemlich hatte / so hab ich doch zu mehrer Sicherheit etliche von meinen Türckis / oder Rubinen verkauffen wollen. Ich hatte es noch nicht gar beschossen / gieng durch die Goldschmidter-Gasse / und besahe die Läden; als ein Kaufmann meynend / daß ich Edelgestein zu verkauffen hätte / mich höflich anredet / und in sein Haus zu gehen bath / welches ich auch gethan. Ich hab ihm ein Theil von meinen Türckis gezeigt / und nur 600. Kronen von demselben begehrt. Er hat mir von Anfang 400. und hernach 500. geborhen; ich hab auf seinem Biethen geurtheilet / daß ich sie zu wenig geschäset / dessen es mich gereuet / und auf daß er nicht bey meinem Wort stehen / und sie um meine Schätzung haben wolte / so hab ich ihm gesagt / daß ich von einem Land kam / wo man nur ein Wort hat / und die Waare nicht überschäset / daß es Zeit wäre zu Mittag zu essen / und hab ihn hoffen lassen / daß ich würde ihn gegen Abend wieder sehen / und ihm etwas mehr weisen / und also hab ich mich von ihm los gemacht.

Als ich auf dieses Goldschmieds Haus / ein anderer / welcher gegen über wohnte / und dessen Haus auf eine andere Gasse offen war / der auch mich in des Ersten Lade gesehen kommen / hat mich angesprochen / und mir in wenig Worten gesagt / er sehe auf meinem Gesicht / ich wäre ein redlicher Mann / daß er auch desgleichen / und daß ich ohne Zweifel mit ihm viel leichter und nützlicher / als mit einem andern handeln würde. Meines Theils hab ich auch auf seinen Worten urtheilet / daß er ein aufrichtiger Mensch wäre / und daß ich mehr mit ihm / als mit dem andern Goldschmid gewinnen sollte. So gieng ich in sein Haus / allwo / wider des Lands Gewonheit / seine Frau und ein Priester von Sanct Johann sein Bruder mich sehr lieblich empfangen haben: Ich wies ihm meine Türckis / und schäsete sie auf tausend Kronen / er sagte / es wäre zu viel / und bieth mir 800. in guten Duplonen. Es kurz zu machen / der Priester theilte den Unterschied / und wolte / daß sein Bruder mir 900. Kronen gebe. Wie ich dann sahe / daß sie alle beyde also frey und richtig handelten / so gab ich ihm meine Türckis / und nahm sein Geld. Er wolte / daß ich mit ihnen zu Nacht essen solte / und

Herr Faver-
hier verkauf-
ter etliche
Edelgestein.

Wehren sich
aber tapffer.

Und kommen
davon.

Kommen
wieder nach
Malcha.

und haben mich bis um die zehen Uhr des Abends sehr wol tractiert.

Underdessen kam der erste Goldschmidt / mit welchem ich hatte geredt / zweymal in mein Wirthshaus / und nicht zweiffelnd / daß ich mit einem andern gehandelt / dessen er verdrossen war / beschloß alsobald / mir einen Schimpf zu thun / und daß ich Edelgestein ohne den Zoll zu bezahlen / verkauffen wolte / der Obrigkeit anzuzeigen. Meine Wirthin hats gespühet / und als ich am Abend nach Haus kommen / mirs zu wissen gethan / und gesagt / ich solte meine Kammer-Thür niemand / der klopfete / aufthun / als wann ich sie selbst reden hörete. Bald hernach kam sie wieder / und nachdem ich ihr aufgethan / sahe mit ihr einen Mann / dem sie aufthun nicht abschlagen gekönt / weil er einen mit Silber überzogenen Stab / als ein Zeichen seines Amtes in der Hand hatte / welcher auch mir ihm zu folgen befohlen. Ich wurde in eines vornehmen Französischen Ritters Haus geführt / welcher mich im Anfang von etlichen besondern Sachen der Länder / auß welchen ich kam / gefragt; Nach einer viertel Stund kam dessen Enckel hinein / und nachdem er mich von meiner Reise erforschet / der Commethür fiel uns in die Rede / und sagte mir / er wüßte / daß ich viel Edelgestein / und den Zoll nicht bezahlt hätte. Anfangs antwortete ich ihm sehr höflich / und sagte / daß ich wider die Ordnung gethan zu haben nicht meynte / sehend aber / daß er mit hoher Stimme redete / und anfieng sich zu erzürnen / sagte ich ihm endlich laut und frey / daß ich dem Sanct Johann keinen Zoll schuldig / weil die Summa meiner Waaren über die tausend Kronen nicht kommen / und daß ich zu reisen ohne der Lander / wodurch ich ziehen solte / Gewonheiten zu wissen / mich niemals verstanden. Der junge Ritter brächte seinem Vetter vor / die Sache wäre nicht weiters Redens werth / und daß ich ein redlicher Mann. Der Commethür gieng geschwind auß der Kammer / und hernach sein Enckel / der ein redlicher und verständiger Mann / und welcher ohne Zweifel seines Veters Vorhaben nicht gewußt / sagte mir / ich solte in keiner Sorg stehen / er wolte auch mit mir trincken / und den Lust haben / mich von meinen Reisen reden zu hören; er ließ auch zugleich das Abend-Brod bringen / da wir bis um ein Uhr nach Mitternacht von vielen Ostländern und derselbigen Gewonheiten unter einander Gespräch gehalten haben. Weil es aber spath worden / und ich mich nach Haus begeben wolte / befahl der Ritter demselben Beamten / so mich hingeführt / mich wieder zu begleiten / welcher auch mich von Kammer zu Kammer / eine lange Stiege hinab / bis in das Gefängniß allgemach führte / allwo doch kein Ansehen war / daß man mich lang behalten würde. Dasselbst hab ich die übrige Nacht mit etlichen Officieren / so allda gewesen / vertrieben. Als nun der Tag angebrochen / nach dem Kerckermeisters Rath / schrieb ich zum Ritter von Believre / welcher zwey Stund hernach kam / selbst mir das Gefängniß zu öffnen / ohne daß ich was / weder für das

Kerckers-Recht / noch für dasjenige / so ich darinnen verzehrt / bezahlt habe. Der Ritter von Believre hat mir diese Gutthat mit vielen Höflichkeiten erwiesen / und zu Mittag Essen gegeben.

Wir sind sieben oder acht in einer Gesellschaft von Malcha gen Sicilien auf zwey Galeen der Ritter gefahren / haben uns zwey oder drey Tage zu Siracusa / und etwas mehr zu Messina aufgehalten / allwo wir mit noch vier andern Personen eine Chaloupe gen Neapel zu fahren / gemietet haben. Als wir neben dem Land gefahren / hat uns ein widriger und starker Wind zu Paula am Palm-Sontags-Abend geschwind anzulanden / und allda bis an den folgenden Mittwoch zu verbleiben genöthiget. Der Herz Marckgraf von Paula war eben zu dieser Zeit am Ufer des Meers / allwo er dem Sardellenfang beystund / und erforschte / woher wir kamen. So sagte ihm ein Ritter von unser Gesellschaft / daß so er Zeitungen von den Ostländern zu hören Lust hatte / könte ich ihm allein neue und gewisse von Persien und Türckey beybringen. Der Marckgraf kam zu uns / fassete mich bey der Hand / und bath sehr höflich / daß so lang das Ungewitter uns zu Paula aufhalten würde / ich solte bey ihm essen. Hernach hat er sehen lassen / daß mein Gespräch ihm nicht unangenehm wäre / und hat mir viele Höflichkeiten bey meinem Verzug und im Abreisen erwiesen. Am Palm-Sontag besuchten wir das St. Francisci von Paula Kloster / sehr weit von der Stadt gelegen. Man ziehet dahin zwischen einem hohen Berg zur Rechten / und einem Abgrund zur Linken. Dieser Berg hanget so sehr / daß man meynet / er solle zur Stund fallen / man siehet auch am obersten Felsen / das Zeichen einer eingedruckten Hand / und man glaubet allda / daß der St. Franciscus diesen Berg mit seiner Hand gestügt / und daß er nicht niedersiele / verhindert habe. Von Paula zogen wir zusammen gen Neapel / und eben zu derselbigen Stund / da wir in den Hafen kommen / hat man der Auferstehung Christi zu Ehr / alle die Geschütz dieser Stadt los geschossen. Von dannen giengen wir alle nach Rom / wo ein jeder seine Geschäft besonder verrichtet.

Er reiset nach Sicilien.

Wird vom Marggrafen von Paula gar freundlich tractiret.

Und wird darüber ins Gefängniß geführt.

Das VI. Capitel.

Ein anderer Weg von Constantinopel gen Ispahan / durch das Eurymische / oder schwarze Meer / und von den vornehmsten umliegenden Städten.

Derer Wegen / durch welche man von Europa in Persien und Indien sich begeben kan / wil ich keinen vergessen. Es sind derer noch drey: Der eine von Constantinopel neben dem Gestad des schwarzen Meers. Derjenige von Warschau / wann man über dasselbige Meer von Kassa gen Trebisund fahret. Und der Dritte / von Moscou / wann

Beschreibung eines andern Wegs von Constantinopel nach Ispahan.

Wann man auf dem Fluß Volga mit dem Strohm fahret. Dieser Weg ist von dem Oleario, des Herzogs von Holstein Gesandtschaft-Schreiber ausführlich beschrieben worden. So werde ich nur von den anderen in diesem Capitel handeln / weil mir unbewußt / daß jemand von denen geschrieben habe. Vor allen aber werde ich die Vornehmste um dieses Meer auf beyden Seiten / in Asien und Europa liegende Orter / und die richtige Weite unter ihnen kürzlich beschreiben.

Die vornehmste Städte / welche in Europa an dem schwarzen Meer liegen.

Von Constantinopel bis Varna zehlet man 200. Italiänische Meilen / derer vier eine Teutsche Meile machen / Meile 200

Von Varna bis Balchiké 36

Von Balchiké bis Bengali 70

Von Bengali bis Constantz 60

Von Constantz bis Queli 25

Bei dieser Stadt Queli lauffet auß der größte Arm der Donau in das schwarze Meer. Wird auch daselbst jährlich der größte Störfang. Von den Eyern der Stören wird der Caviard, oder die Boutargue gemacht / von denen ich anderswo geredet.

Von Queli bis Aquerman, Meile 50

Diese Stadt Aquerman gehört dem Kan in klein Tartaren zu / ist aber nicht seine Residenz-Stadt / welche ist Bacha-Serrail, 120. Meile vom Meer gelegen.

Von Aquerman bis Kefer oder Kassa sind Meile 350

Ist eine große Kauf-Stadt / in welcher ohngefähr tausend Häuser der Armenier / und bey vier oder fünfhundert der Griechen sind. Ein jede von dieser Religion hat sein Bischof und viel Kirchen. Die St. Peter genant / war die Vornehmste / Große und sehr Schöne; der Gottesdienst wird aber nicht mehr darinnen gehalten / weil sie hauffällig / und die Christen dieselbe zu verbessern das Vermögen nicht haben. Ein jeder Christ / der über fünfzehn Jahr alt ist / muß dem Türkischen Kaiser andert halbe Piafter zum Zoll bezahlen. Er schieket in diese Stadt einen Bacha, welcher in der Alten Stadt Frinck-Hissar genant / wohnet. Aber der Kan in der kleinen Tartaren bis auf die Thor dieser Stadt gebiethet.

Von Kassa bis Aslaque, Meile 70

Die Stadt Aslaque gehört auch dem Türkischen Kaiser zu / ist die Letzte in Europa / und es fließet neben dieser Stadt ein Fluß auch Aslaque genant / über welchen ist die Herrschaft des großen Herzogs in Moscovien. Auf diesem fahren die Cosacken / so den Türken so großen Schadenthun / dann sie bisweilen mit 60. oder 80. Raub-Schif / so sie Gelia heißen / derer die Gröste 150. die andere 100. Mann halten / niederfahren. Sie theilen sich auch in zwey Theil / deren einer gen Constantinopel / der ander in Asien ziehet / allwo sie das ganze Gestad bis auf Trebisund plündern und zerstören.

Die Seite des Euxinischen Meers in Europa hält in der Länge 861. Meile.

Die vornehmste Städte / so in Asien an dem Euxinischen Meer liegen / dessen Gestad ist von 1170. Meilen.

Von Constantinopel bis Neapoli, Meil 250

In dieser Stadt Neapoli bauet man den meisten Theil der Schiffe und Galeen des Türkischen Kaisers.

Von Neapoli bis Sinabe 250

Von Sinabe bis Ouma 240

Von Ouma bis Kerason 150

Von Kerason bis Trebisund 80

Von Trebisund bis Rixe 100

Von Rixe bis Guni 100

Meile 1170

Dieser Stadt Guni der halbe Theil gehört dem Türkischen Kaiser / und der ander dem König in Mingrelien zu / mit welchem jener in guter Freundschaft lebet / darun / daß der meiste Theil des Eisen und des Stahls / so von den Türken gebraucht / auß Mingrelien über das schwarze Meer gebracht wird.

Diese sind alle die gute Meer-Häfen des Euxinischen Meers / so von Constantinopel bis in Mingrelien zu zehlen:

Quitros, Sinabe, oder Sinope, Onnye, Samson, Trebisund und Gomme.

Meer-Häfen in dem Euxinischen Meere.

Der Hafen zu Quitros ist tief / und die Schiffe sind allda sicher wider alle Wind / der Eingang aber ist sehr schwer / und die Schiffe des Landes allein / oder diejenige / welche oftmals auf diesem Meer gefahren sind / desselben Hafen Eingang finden können. Man kan noch erkennen / daß vor Zeiten schöne und prächtige Gebäu um den Hafen gewesen sind / viel schöne Säulen am Gestad und im Meer gesehen worden / ob schon viele andere von dannen gen Constantinopel geführt worden. Nahe bey der Stadt gegen Mittag / wird auch ein sehr hoher Berg gesehen / auß welchem fließet viel gut Wasser / darauf ein trefflich schöner Brunnen am Fuß des Bergs entspringet.

Wer von Constantinopel in Persien über das Euxinische Meer ziehen wil / der gehet zu Schif von Constantinopel auf Trebisund / und bisweilen auf Rixe oder Guni, welche mehr gegen Nord liegen. Welche auß den Schiffen absteigen zu Trebisund / ziehen nach Erzerom in fünf Tagreise / und von Erzerom nach Erivan, Tauris und andere Orter dieses Wegs. Es sind aber wenig derer / so sich auf dieses Meer begeben / weil es in vielen Orten grundlos und sehr oft ungestüm ist / und wenig gute Häfen / wo man sich zur Sicherheit begeben möge. Deswegen hat man dieses Meer Caraden-guis, das ist / schwarze Meer genennet / dann die Ostländische Völcker alles / so böß und gefährlich ist / schwarz zu nennen pflegen.

Die / so bis nach Rixe und Guni segeln / finden sich zu Tekis, der Haupt-Stadt in Georgien ein; von Tekis komt man gewöhnlich nach Erivan, weil der Weg / ob er gleich beschwerlich

Die Stadt Kassa.

Aslaque.

beschwerlich / gleichwol kornlicher ist / als der je-
nige / so gerad nach Tauris gehet. Dieses sind
die vornehmsten Orter / so man auf gedachtem
Weg von Teklis nach Erivan antrifft / samt der
eines jeden Orts von dem andern entlegenen
Weite:

Von Teklis nach Soganlouk, Meil	3
Von Soganlouk nach Senouk-Kupri	7
Von Senouk-Kupri nach Guilkac	7
Von Guilkac nach Dakfou	6
Von Dakfou nach Achikent	6
Von Achikent nach Dillou	6
Von Dillou nach Yagegi	6
Von Yagegi nach Bicheni	4
Von Bicheni nach Erivan	7

Meil 52.

Von Erivan folget man dem gemeinen
Wege über Tauris, wie ich zuvor angezeigt.

Das VII. Capitel.

Der Weg von Warschau nach Isphahan
durch das schwarze Meer / und von
Isphahan nach der Roseau / nebst dem
Namen der fürnehmsten Städte und
Inseln in Türckey / so wol nach ihrer
gemeinen Benennung / als auch wie
solche in Türcischer Sprache lauten.

In diesem Capitel hab ich mir fürge-
nommen / die Wege aus den Mitter-
nächtschen Theilen Europæ nach Türc-
key und Isphahan zu kommen / dem Leser für
Augen zu stellen; unter diesen sol der Erste seyn
der Weg von Warschau nach Isphahan / wel-
chem ich die Entlegenheit der fürnehmsten
Städte und der Zölle / die man hin und wieder
zahlen muß / beyzufügen gesonnen bin.

Von Warschau an dem linken Ufer der
Weichsel gelegen / des Königs von Pohlen
Residenz-Stadt bis Lublin, seynd Tagrei-
sen 6

Von Lublin bis Ilvove, seynd Tagreisen 5
Allhier muß man alle Ballen aufstehn / und
von den Waaren 5. pro cento bezahlen.

Von Ilvove bis Laslovieer, seynd Tagrei-
sen 12

Dies ist die letzte Stadt in Pohlen / und wann
man allhier etwas verkauffet / so muß man alle-
zeit 5. fürs Hundert Accis geben.

Von Laslovieer nach Yaché, Tagreisen 8

Dies ist die Haupt-Stadt in der Moldau /
in welcher der Baywode / welchen der Groß-
Türk als einen Stadthalter in dieses Land
schicket / zu residieren pfleget. Allhier wird wie-
der alles geöffnet / und die Waaren verzeichnet
nebst dem, was man dafür zahlen muß / das sich
öffters auf 5. pro cento belauften kan.

Von Yaché bis Ourchaye sind Tagreisen 3

Dies ist die letzte Stadt in der Moldau /
man darf aber allhier keinen Zoll geben.

Von Ourchaye nach Akerman, sind Tag-
reisen 4

Man öffnet zwar allhier die Ballen nicht /
nichts destoweniger aber muß man doch 4. pro
cento geben.

Von Akerman nach Ozou, Tagreisen 3
Allhier besuchet man die Waaren auch
nicht / und darf nur 2. pro cento bezahlen.

Von Ozou bis Precop, Tagreisen 5
Allhier wird auch nichts geöffnet / und man
verläßt sich auf des Kaufmanns Wort / nichts
destoweniger aber muß man doch 2½. pro cen-
to bezahlen.

Von Precop nach Kassa, Tagreisen 5
Die Waaren werden geschäket / ohne daß
die Ballen eröffnet werden / und fürs Hundert
gibt man 3.

Auf diese Weise sind von Warschau bis
Kassa 51. Tagreisen zu Wagen / durch welche
auch alle Waaren versendet werden. Der Zoll
belauft sich ins gesamt auf 18½. pro cento, wel-
chem man noch hinzu setzen muß die Zehr und
Fracht über das schwarze Meer bis nach Tre-
pizond, allwo man für einen beladenen Maul-
Esel 3. und für einen Kameel 4. Piaster bezah-
len muß.

Es ist noch zu merken / daß die Armenier ge-
meiniglich nicht zu Trepizond zu Schiffe ge-
hen / sondern sie suchen einen andern Port / wel-
cher auf eben dieser Seiten etwas mehr gegen
Abend liget / allwo man nicht mehr als 1½. Pia-
ster für ein Kameel bezahlen darf. Dieser Port
wird genant Onnie, und ist sehr bequem; etwas
weiter ist noch einer / welcher Samson genant
wird / der auch nicht schlim ist / aber allhier ist
gar eine ungesunde und sehr schädliche Luft.

Es ist noch ein anderer Weg von War-
schau nach Trepizond, welcher um 3. Tagreis-
sen kürzer ist / als der Vorhergehende.

Von Warschau nach Yaché ist eben dersel-
be Weg / den ich allhier angezeigt / und bestehet
in Tagreisen 8

Von Yaché nach Galas, sind Tagreisen 8
An diesem Ort werden alle Waaren taxie-
ret / und zu Yaché fordert man die Gebühr nach
dem Verzeichnuß / das der Kaufmann nach
Galas bringet / allwo man auf sein Wort schrei-
bet / die Waare / die er angegeben. Galas ist ei-
ne Stadt in der Moldau.

Von Galas nach Megin ist Tagreise 1
Allhier wird gleichfalls nichts eröffnet / man
muß aber 3½. oder 4. pro cento zahlen.

Von Megin nach Mangalia, sind Tag-
reisen 8

Dieses ist einer von den 4. Häfen gegen
Nidergang an dem schwarzen Meer / und zwar
der Beste under allen. Die 3. anderen / welche
gegen Mittag auf selbiger Seiten ligen / seynd
Kavarna, Balgik und Varna. Zu Mangalia
gibt man nicht mehr als einen halben Piaster
für den Ballen. Wann man Trepizond hin-
der sich geleeget / so habe ich im fürhergehenden
Capitel schon angezeigt / daß nur noch 5. Tag-
reisen bis Erzerom sind.

Und dieses ist alles / was ich von dem Wege /
durch welchen die Pohlen in Persien reisen / auf-
zuzeichnen / würdig befunden.

Jch

Der Weg
über War-
schau nach
Isphahan.

Ein anderer
Weg von
Warschau
nach Isphahan.

Ich komme nun auch zu dem Wege durch die Moscau / weil aber derselbe allbereit von Herrn Oleario ausführlich beschrieben worden / in dem Reise-Buch der Gesandten / welche der Herzog von Holstein nach Persien gesand / so wil ich denselben allhier vorstellen / als wie man auß Persien durch die Moscau nach Europa reiset / durch Hülffe der guten Nachricht / die mir mitgetheilet worden / dann ob ich mir schon auf meiner ersten Reise fingenommen hatte / durch die Mitternächtschen Provinzen Europæ nach Frankreich zu kehren / welches ich auch gethan hätte / wann der arme Krancke / den ich zu Kengavar besucht / mich nicht davon abgehalten hätte. Und weil allezeit / so oft ich nach Orient gereiset / mein Vorhaben gewesen / durch die Moscau meine Rückreise zu nehmen / so habe ich mit grossem Fleiß einen sonderbaren Bericht von diesem Wege eingeholet / sintemal etliche Leute / die sich dessen oft bedient / mir hierinnen eine vollkommene Wissenschaft mitgetheilt.

Ich wil aber von Chamaqui anfangen / weil ich den Leser allbereit biß in diese Stadt geführt / und werde auch nicht vergessen die Entlegenheit der Verter / und die Zölle / wie ich anderwärts gethan / beizufügen.

Von Chamaqui nach Derbent, sind Tage 7

Derbent, welches die Türcken Demir-capi nennen / ist die letzte Stadt / welche dem König in Persien unterworfen ist; allhier reiset man über einen Fluß / welcher den Namen Chamaourka führet.

Von Derbent biß Tetrack, sind Tage 8

Allhier ziehet man gleichfalls über einen Fluß / welcher Bocan genennet wird.

Von Tetrack biß Astracan nimmet man kleine Schiffe / welche zwölf Ruder haben. An dem Ufer des Flusses ist nichts anders / als Schilf / in welchem die Schiffe bey ungestümen Wetter in Sicherheit seyn können. Wann aber der Wind geneigt ist / so bedient man sich eines kleinen Segels / und kan innerhalb drey oder vier Tagen zu Astracan seyn; wann man aber die ganze Zeit rudern muß / muß man nothwendig zu dieser Reise 9. Tag anwenden.

Wann man auf dem Caspischen Meer schiffet / auf welchem man allezeit von Lande zu Lande fahret / so muß man sich für zwey oder drey Tage mit Wasser versorgen / weil diese drey Tage über das Wasser bitter / und auf dieser gangen Seiten sehr übel zu trincken ist / aber nachmals findet man unterwegs lauter gut Wasser. Man gibt vor jegliches Schifflein 70. Abassis, welches unserer Münze nach sich auf 61. Granken belauft. Wann man aber grosse Waaren hat / kan man solche auf grössere Schiffe laden / damit man die Kosten ersparen möge.

So bald einer zu Astracan ankommen / werden die Waaren abgeladen / welche nachmals die Zoll-Einnehmer versiegeln / und endlich werden sie in des Kaufmanns Wohnung I. Theil.

getragen. Drey Tage hernach kommet der Zoll-Einnehmer / und öfnet alle Ballen / und empfänget 5. pro cento. Wann ohngefehr dem Kaufmann Geld manglet / und er zu Astracan etwas aufnehmen / und zu Moscau wieder geben muß / muß einer öfters biß 30. fürs Hundert bezahlen / nachdem die Ducaten gangbar sind.

So fern ein Kaufmann Diamant oder Zubelen bey sich hat / und lästet solche sehen / muß er 5. von Hundert zahlen. Wann er aber solches nicht anzeigt / die Zoll-Einnehmer aber etwas merken / treiben sie ihn so weit sie können / der Kaufmann aber verantwortet sich auch aufs beste. Wann er aber Edelgestein oder sonst etwas anders seltsames bey sich / und dem Gubernator anzeigt / daß er solches seiner Majestät überreichen wolle / lästet er ihn zu Wasser und Lande begleiten / und giebet als bald durch einen Eilbot Nachricht nach Hofe. Wann der Kaufmann diesem Gouverneur etwas verehret / verlieret er nichts / sondern hat noch guten Vortheil davon. Zu Astracan findet man guten Wein / und es ist ein Frankos daselbst / welcher solchen für den Saar zurichtet. Weil aber der zu Chamaqui diesen weit übertrifft / so thut ein Reisender nicht übel / der sich daselbst mit einem guten Vorrath versorget.

Von Astracan biß Moscau reiset man auf der Volga in grossen Schiffen / welche Segel in der Wiedertekehr durch Ruder getrieben werden / alles was eingelegt wird / wird biß auf einen Teppich gewogen. Ein Moscovitisch Pfund thut 3. Mens von Cha in Persien / und eine Mens von Cha thut 12. unserer Pfund / das Pfund zu 16. Onzen gerechnet. Man bezahlt für jeglich Pfund 14. Caya, welches 3. Abassis und einen halben thun / und ein Abassi belauft sich auf 18. Sols und 6. Deniers nach unserer Münze.

Ich muß auch allhier anzeigen / daß der Weg in der Moscau weder nach Stunden noch Meilen gerechnet wird / sondern durch Chagerons, deren 5. eine Italianische Meile machen. Diß Folgende ist der Weg zu Wasser / biß nach Moscau / und die Benennung der fürnehmsten Städte / auf die man zukommt / nebst ihrer Entlegenheit.

Von Astracan biß Courmija, chagerons	300
Von Courmija biß Sariza, c.	200
Von Sariza biß Sarataf, c.	350
Von Sarataf biß Samarat, c.	200
Von Samarat biß Semiriskat, c.	300
Von Semiriskat biß Coulombe, c.	150
Von Coulombe biß Casan, c.	200
Dieses ist eine grosse Stadt nebst einer guten Bestung.	
Von Casan biß Sabouk-cha, c.	200
Von Sabouk-cha biß Godamijan, c.	120
Von Godamija biß Niguina, c.	280
Niguina ist eine grosse Stadt und sehr gute Bestung.	
Von Niguina biß Mouron, c.	300
Von Mouron biß Casin, c.	100
M	Von

Der Moscau
weiter Ge-
wichte.

Weg von
Astracan
nach Moscau
zu Wasser.

Der Weg
aus Persien
durch die
Mitternäch-
tschen Län-
der nach Eu-
ropa.

andere
von
schau
Isaac

Wie viel
man zu
Astracan
Zoll geben
müsse.

Von Casin bis Moscou, c. 250

Sind also von Astracan nach Moscou 2950. welche sich auf 590. Italianische Meilen belaufen.

Wenn man zu Sarataf ist / kan man auf dem Schif steigen / und zu Land bis nach Moscou reisen. Wenn kein Schnee ist / kan man fahren / im Gegentheile aber gebraucht man sich eines Schlittens. Wenn nur einer allein ist / und seine Bagage nicht über 200. Pfund wieget / bindet man alles in 2. Ballen / leget sie übers Pferd / und der Mann setzt sich in die Mitte; was die Fracht anbetrifft / so wol vom Mann als von der Bagage, so muß man eben so viel als von Astracan nach Moscou / zahlen.

Von Sarataf zu Land über Inzerat zehlet man Tage 10

Von Inzerat nach Tymneck, sind Tage reisen 6

Von Tymneck nach Canquerma, sind Tagereisen 8

Von Canquerma nach Volodimer, sind Tagereisen 6

Valadamour ist eine Stadt grösser als Constantinopel. Es ist eine schöne Kirche darinnen auf einem Berge / welcher in der Stadt / und war vor diesem des Moscovitischen Zars Residenz.

Von Volodimer nach Moscou, sind Tage reisen 5

Dieses alles zusammen macht Tagereisen 35

Ich muß auch allhier anzeigen / daß man zu Sarataf nicht ohne grosse Noth auf dem Schif steigt / und zwar nur wann man im Winter des Eyses wegen mit auf dem Glosse fahren kan. Daß es sind von Sarataf bis Inzerat, wie ich angezeigt / 10. Tagereisen / da man sehr wenig zu essen findet / so wol für Menschen als Vieh. Derohalben wann der Fluß nicht gefroren ist / thut man viel besser / wann man auf dem Schif bis Semeriska bleibet / von dannen man nachmals bis Moscou allenthalben Dörfer antrifft. Der Zoll so wol für Edelgesteine / als andere Waaren / ist zu Moscou eben wie zu Astracan, nemlich 5. pro cento. Alle Asiatische Völker / als Türken / Persier / Armenier und andere bleiben zu Moscou in den Carvanerien, was aber die Europäer anbetrifft / als Franzosen / Engländer / Holländer und andere / so haben sie einen gewissen Ort / allwo sie all beysammen wohnen. Und bis ist alles / was ich sonderbares von diesem Wege durch die Moscou erfahren können / den ich mehr als einmal auf meinen Reisen vorgenommen hätte / wann ich nicht durch Zufälle / denen nicht zu widerstehen / davon ware abgehalten worden.

Namen etlicher Städte in dem Gebieth des Groß-Türken / in Lateinischer / Französischer und Türkischer Sprache.

Namen unterschiedener Städte.

Nachdem Constantinopel vor Alters Bizanz, dergleichen Neu-Rom genennet / von Mahomet dem andern Türkischen Kayser den 27. Maij 1453. erobert wor-

den / führet anigo bey den Türken den Namen Istan-Bol, Stambol, wie auch Strambol, welches Wollfahrt oder Sicherheit / und durch das Beywort Bol groß oder breit / eine grosse oder weite Sicherheit heisset.

Adrianopolis, item Adernopolis wird von den Franzosen Adrianople, von den Türken Edrene genennet.

Bursa, item Prusa, Burse, Brousa.

Belgradum, item Taurunum und Abba Græca, wie auch Belogradum, Belgrade, Beligrad.

Buda, item Ofen, Bude, Boudim.

Cairus, Cairo, Alcairus, Memphis, Le grand Caire, Meir.

Alexandria, Egypti, Alexandrie d'Egypte, Iskendrié.

Mecha Marraba, La Mecque, Mequie.

Balsara, Bassora, Bassara, Basra.

Babylon, Babylonia, Bagdat, Bagder.

Nineve, Ninive, Ninos, Mosol, Mosul, Moussoul.

Nisibis, Nisibin, Nisibena, Constantina, Nisibe, Nisbin.

Edesia, Edesa, Justinopolis, Rhoas & Rhodasse, Edesse, Orusa.

———— Tiqueranger, Diarbekir.

———— Eve Togea, Tokar.

Simira, Erzerum, Teve, Toupolis, Erzerom.

Chamiramager, Van.

Hierosolyma, Hierusalem, Salem, Solyma, Jerusalem, Koutcheriff.

Damascus, Damasco, Damas, Cam.

Tripolis, Tripoli di Soria, Tripoli, Cam Taraboulus.

Aleum, Hierapolis, Alepo, Alep, Halep.

Tripolis, Tripoli de Barbarie, Taraboulus.

———— Tunis, Tunis.

Alcairum, Alcair, Alger, Gezair.

Candia olim Mazium, Candie, Guirit.

Rhodus, Rhodes, Rodes.

Cyprus, Cypre, Cypre, Cupron & Kebres.

Chios, Chio, Seio, Chio, Saches, Saquezada & Sakes.

Methelin, — Medilli.

Smyrna, Smyrne, Ismir & Izmir.

Troja, Troye, Eski, Istanboul.

Lemnos, Lemnos, Statimene, Limio.

Tenedos, Tenedo, Calydne, Phœnia & Lyrnessy, Boggeadasi.

Nigropont, Negropont, Eghirbos.

Dardanella, Sestos & Abydos, Sesto & Avido, les Bardanelles, Bogaz-ki.

Athenæ, Attica, Athene, Atina.

———— Barut, Biroult.

———— Seide, Saïda.

Tyrus, Tyr, Sour.

Aera, Capo di Leuca, Capo di S. Maria, St. Jean D'Acre, Acra.

Antiochia, Antioche, Antekié.

Traperus, Trebizonde, Tarabason, Tarabozan.

Sinope, Sinab, Sinabi, Sinab.

In dieser Festung Sinab siehet man in der Mauren einen Stein / an welchem etliche verführte

Nam. Antiochia

kirzte Buchstaben in Lateinischer Sprach gesehen worden / und auch selbst den Namen der Stadt Rom. Daraus kan man abnehmen / daß an diesem Orte auch Römer gewesen seyn.

Die Lateiner nennen das Mitteländische Meer Mare Mediterraneum, item Mare Tuscum & Thyrenum, die Franckosen La Mer Mediterranée, die Türcken aber Akdenis.

Das grosse Meer wird genant Oceanus Magnus, la Mer Oceane in Denjay Mouhit.

Und das schwarze Meer Mare Euxinum, la Mer Noire, Kara-Denis.

Weil ich endlich die Beschreibung der Reise allhier durch nöthige Anmerkungen / welche ich wegen des Handels in der Insul Candia und den fürnehmsten Inseln im Archipelago aufgezeichnet / nicht abbrechen wil / als habe ich nicht ungereimt zu seyn erachtet / dasselbe in ein abgesonderliches Capitel zu fassen / welchem ich beizufügen gedachte / etliche Denckwürdigkeiten von vielen Griechischen Städten / welche dem Archipelago nahe liegen / nebst einer sonderbaren Nachricht / die Galeeren / welche der Groß-Türk so wol zu Constantinopel / als in den Inseln und andern Verrtern seines Reichs unterhält / betreffend.

Das VIII. Capitel.

Anmerkungen über den Handel in der Insul Candia, und in den fürnehmsten Inseln des Archipelagi, wie auch von etlichen Städten in Griechenland / nebst einer sonderbaren Nachricht von dem Zustand der Galeeren / welche der Groß-Türk so wol am besten Lande / als auf den Inseln zu unterhalte pflegt.

Von der Insul Candia.

Die Fremden führen auß der Insul Candia in grosser Quantität Korn / Baumöl / allerhand Gemüse / Kasse / gelb Wachs / Baumwolle / Seide / Leder / und sonderlich den Malbaster / mit welchem grosser Handel getrieben wird. Wann die Wein-Lese herzu nahet / verbinden die Bauren / welche Trauben lesen sollen / die Füsse mit Schwein-Leder / welches ihnen an statt der Schuh dienet / sie binden es an mit Faden bis ans Knie / wegen der grossen Hitze / die sie auf den Felsen / über welche sie gehen / aufstehen müssen. Dieses Leder wird auß Ruessen gebracht / allwo man viel wilde Schweine in den Wäldern findet. Die Ruessen bringen es bis Constantinopel / wie auch den Boutarque und Caviar / davon ich an unterschiedlichen Orten meines Reise-Buchs Meldung gethan. Ich habe auch angezeigt / wie so wol eines als das andere gemacht wird / und auch den Ort / allwo eine grosse Menge Stören gefangen wird / und daß man damit grossen Handel in ganz Turey und Persien treibet / ja selbst in Ethiopia, weil alle die jenigen / die der Griechischen und Armenischen Religion folgen / nichts anders in ihrer Fasten zu essen pflegen. Ich muß amoch anzeigen / daß die Türcken auß den Stören einen

I. Theil.

starcken Seim zu machen wissen / welcher zu ihren Bogen sehr dienlich ist. Es ist der starckste Seim von der Welt / und was man damit leimet / wird eher an einem andern Orte brechen / als an demselben / wo es geleimet ist. Er wird auf folgende Weise zugerichtet: Wann man einen Stör gefangen / und aufgeweiher hat / findet sich in demselben ein Fell / welches inwendig das Fleisch bedeecket; dieses wird vom Kopfe bis unten an den Bauch herauf gezogen / es ist flebricht und so breit als 2. Bogen Papier; dieses Fell rollen sie Arms dick zusammen / und lassen es in der Sonne trucknen; wann sie es nun gebrauchen wollen / schlagen sie es mit einem Hammer / und wann es wol geschlagen / brechen sie es in Stücke / welche sie eine halbe Stund in einem Topflein mit Wasser setzen / nachmals sehet man es auf ein klein Feuer / und rührt es unaufhörlich / bis es zergangen / man muß sich aber in acht nehmen / daß der Seim nicht siedet / dann sonst würde er gänglich verdorben seyn.

Wie die Venetianer noch Meister über Candia waren / giengen die so etwann einen Mäuchel-Mord oder andere That so des Todes würdig / begangen hatten / (wann sie sich vorsehen / daß sie mit in Händen der Justiz geriethen / und von der Insul entwichen konte) geschwind nach Constantinopel / um Gnade zu erlangen; dann es ist zu wissen / daß niemand als der Venetianische Gesandter / welcher sich bey dem Groß-Türcken aufhielt / die Macht oder Freyheit / die jenige loß zu sprechen / welche etwan in Candia einige Mißthat begangen hatten / was es auch vor einer seyn möchte / so hatte er Macht / dem Mißthäter Gnade widerfahren zu lassen / wie ich dann dessen ein Exempel erzehlen werde / welches sich zugetragen zu Zeiten / da der Herz Dervisan der Baile der Venetiger zu Constantinopel war. Einer auß Candia / welcher sich / nachdem er eine erschreckliche Mordthat begangen / von der Insul salviret / erhielt Gnade von dem Baile; dessen aber unangeseh / blieb sein Laster nicht ungestraft / wie ich solches im folgenden erzehlen werde. Er hatte sich untertunden eine Frau mit Gewalt zu nothzüchtigen / welche / als sie sich durchaus dazu nicht verstehen wolte / zu ihm sagte / daß sie viel eher die Leber ihres Kindes essen / als sein uneheliches Kindthun einwilligen würde. Dieser grausame Mensch sehend / daß er abgemiesen ward / erbittert / weil er den Zweck seines Vorhabens nicht erreichen konte / versicherte sich dieses Kindes heimlich / und ohne Vorwissen seiner Mutter / tödtete dasselbe / und risse ihm die Leber auß dem Leibe / und gab sie ihr zu essen / und darnach brachte er sie auch um / um endlich seine Ungeßamigkeit völlig zu ersättigen. Wie dieser zu Constantinopel angelangt / hielt er gleich bey dem Baile um Gnade an / welche er auch erlangte / aber der Baile schrieb zugleich an den Gouverneur von Candia / daß / so bald er würde zurück kommen seyn / er ihn solte hinrichten lassen / welches dann auch geschehen / daß sonst hätte er ihm keine Gnade widerfahren lassen in einer so grausamen That / und er gebrauchte sich dieses

M. 2

Ein sonderbarer Seim von den Stören.

Item in der Insul Candia wachsen.

Item in der Insul Candia wachsen.

Item in der Insul Candia wachsen.

Früchte / die in der Insul Candia wachsen.

Anst. zu

ses nur bloß um seine Freyheit zu kriegen; Man mag wol sagen / daß diese Candianische Nation eine von den reichlichsten unter der Sonnen sey / und man werde ohne Mühe tau- send dergleichen Gemüel / welche noch viel Flecklicher / bey uns ankommen.

Von der Insul SCIO.

Constantin
der Stadt
Scio und
der Insel
Insul.

Die Stadt Scio, von welcher diese In-
sul ihren Namen führet / ist bewohnt
von ohngefähr 30000. Seelen / unter
welchen ungefahr 15000. Griechen / 8000.
Lateiner / und 6000. Türcken / samt einigen
Juden / gefunden werden.

Unter vielen Griechischen und Lateini-
schen Kirchen (deren die Letztere noch herkom-
men von den Zeiten der Genueser) hats et-
liche / welche ziemlich schön seyn / und die vor-
nehmste Kirchen der Lateiner seynd die Thum-
Kirche / der Capuciner / Escolantiner / Domini-
caner und Jesuiten Kirchen; die Türcken haben
da ihre Mosquées, und die Juden ihre Synagoge.

Homeri
Schul in der
Insul Scio.

Vier Meilen von der Stadt / bey nahe am
Ufer des Meers / siehet man eine großen Stein /
welcher auf einem Felsen gehauen / gleichsam
gang rund / oben aber plat und ein wenig auf-
gehohlet; oben herum und in der Mitten sieht
man Formen von Stühle auf eben demselbi-
gen Stein gehauen / aber einer unter denen ist
viel erhabener als die anderen / gleichsam wie ein
Stuhl eines Lehrmeisters / und die Traditio-
nes dieses Orts bringen mit / als wann dieser
Stein gewesen sey die Schule des Homeri, in
welcher er seine Discipulen unterwiesen.

Kefichte /
Thiere und
andere Sa-
chen / welche
diese Insul
herfür brin-
get.

Man findet in dieser Insul eine solche große
Menge Geld-Hüner / daß man dergleichen in
andern Orten der Welt nicht antrifft / aber das
Nareste ist / daß die Bauern sie füttern / wie
man in Frankreich die Hüner unterhält / und
zudem thun sie solches auf eine ergegende Wei-
se; den Morgen laßt man sie ins Geld gehen /
und um den Abend hat man ein sicheres Zei-
chen / worauf sie sich alle ohnfehlbar nach Haus
begeben / ein jedes bey dem Bauern / welchem es
zugehört / gleich wie ein Hauffen Gänse oder
Indiansche Hüner.

Man macht in dieser Insul sehr viel Da-
mast und Barchet / welche nacher Caire und
allen Städten der Barbaren / gleich wie auch
in ganz Natolien / und absonderlich nacher
Constantinopel / verführet werden.

Sonderbare
Bäume in
dieser Insul.

Drey Meile von der Stadt Scio, auf einem
Berge / welcher gegen Mittag ligt / wachsen
sichere kleine Bäume / welche sehr merckwürdig
seyn / ihre Blätter kommen bey nahe auf im
Myrthen / und werffen solche lange Zweige / daß
sie sich krümmend bis auf die Erde erstrecken /
aber welches Verwunderens werth / so bald sie
nieder kommen / heben sie sich von sich selbst
allgemach wieder in die Höhe; von dem An-
fang des May-Monats bis zum Ende des Ju-
ni / wendet man Fleiß an / daß man den Platz
unter diesen kleinen Bäumen gar sauber halte /
weilen in diesen zweyen Monaten / wann man
die Zweige einschneidet / eine sichere Art Grän
heraus wirft / und Tropfenweise auf die Erde
fließt; das ist eben das / was man bey uns Ma-

stix nennet / und was die Türcken Sakes heissen /
welches auch der Name ist / welchen sie dieser
Insul geben; Es bringt dieselbe eine sehr gro-
ße Menge dieses Mastix hervor / wovon auch
sehr viel in des Türkischen Königs Pallast zu
Constantinopel verbraucht wird / allwo die
Weiber ohne Aufhören davon zerbeißen; sie
geben vor / daß selbiges den Unflat und die Un-
sauberkeit der Zähne wegnehme / und dieselbe
hingegen sauber und rein halte; wann diese Zeit
herbey naht / daß man den Mastix einsamlet /
alsdann sendet der Groß-Türk alle Jahr auf
diese Insul eine gewisse Anzahl Bostangis / auf
daß niemand davon etwas entführe / son-
dern alles vor den Kaiserl. Hof aufgehoben
werde; wann es geschieht / daß in einem Jahre
dessen ein großer Überfluß ist / oder über die Ge-
wonheit / so werffen die Bostangis / nachdem der
Kaiserl. Hof gnug damit versehen / den schlech-
testen Mastix auf einen Hauffen / um Geld dar-
auf zu lösen / und so bald sie selbigen verkauft /
samlen sie denselben in Sack / welche sie ver-
siegeln / auf daß man sie ohne Verhinderung ab-
führen könne / weilen die Wachten in den Hä-
ven / wann sie die Siegel sehen / alles willig pas-
sieren lassen; Es wächst auch guter Serpentin
in dieser Insul.

Die Insul Scio war vor diesem von den
Türcken verpfändet an den Genuesern / aber
hernacher haben die Türcken selbige mit Ge-
walt wieder weg genommen / und seynd bis da-
her Meister davon geblieben.

Von der Insul NAXIS.

Es hat in dieser Insul gar keinen Hafen / und die
Schiffe / welche dahin fahren / um zu handeln /
bleiben in dem Haven der Insul Paros / genant
derion / sechs Meilen von Naxis / welcher einer
von den schönsten Häven im Archipel ist / und kan mehr
als 100. Schiffe halten; Es seynd allein in der Insul
Naxis noch übrig etliche Stücke von einer alten Mauer /
welche waren gleich un mole, wohin sich etwa 4. oder
5. Schiffe retirieren könten. Man siehe noch in eben
derselben Insul viel zerfallene alte Häuser der alten Grie-
chen / und die Pferd-Ställe seynd fast noch vollkommen /
ganz gewölbet / und von lauterem Marmel; diese Grie-
chen waren Herren über 12. andre Insulen; diese Insul
Naxis ist angefüllet von vielen Dörffern / und es seynd 3.
schöne Städte darin / welche seynd Barqaa, Qala und Faler.

Die Insul
Naxis und
was darinn
nen merck-
würdig.

Ungefahr ein Steinwurf weit von dieser Insul hats
eine herrliche Antiquität / welche noch im Stande ist /
nemlich ein platter Felsen / welcher in einem Umkreis
einen solchen Platz begreiffet / wie das alte Schloss zu
Paris / le Louvre genant; und mitten auf diesem Felsen war
gebauet der Tempel des Bacchi, von welchem man aber
nichts mehr sieht als das Fundament / die Thür ist noch
da / gemacht von dreyen Steinen / von welchen zwey von
beiden Seiten / der Dritte obenwerts zuschließt / ihre Hö-
he ist von etwa 25. oder 30. Fuß / die Breite aber von
15. Von dieser Insul bis auf diesen Felsen hats eine
schöne Brücke von aufgehauenen Steinen / da man oben
und an beiden Seiten die Canalen sieht / wodurch der
Wasser bey Springung des Festes Bacchi getruncken wor-
den / in sichere Gefäße des Tempels gelauffen. Es ist
auch in dieser Insul Naxis, wo man den kostlichen Stein
findet / welchen man Abmergel nennet. Aber vor allem
muß ich allhie andeuten / was ich in acht genommen we-
gen des Witwenstands der Einwohner dieser Insul /
und wegen der Gewonheit / welche sie dabei beobachten;
wann der Mann oder die Frau gestorben / so gehet die
überlebende Person innerhalb 6. Monaten nicht aus
dem Hause / was auch vor Geschäften vorfallen möchte /
auch selbst nicht an die Messe anzuhören. Es ist auch zu
wissen / daß teils als Lateiner an Griechen in dieser Insul
gefunden werden / und daß die Letztere in großer Anzahl
seynd. Die Lateiner haben ihre Griechische auf etliche Cano-
nicos in der Hauptstadt / an 2. geistl. Häuser / drey das ei-

Etliche Ant-
quitäten in
dieser Insul.

ne den Capuciniern/das andre den Jesuiten ge-
höret/und die Griechen haben ihre Erzbischof.

Die Insel Naxis hat 120. Meilen in die
Runde / und ist eine von den lustigsten und
schönsten Inseln im Archipel. Die alten Gur-
ten hatten diese zu ihrer Residenz erwöhlet /
von dannen sie regierten über die meiste Insu-
len Cyclades. Man macht in Naxis sehr viel
weisses Salz / und es wächst allda ein herli-
cher Wein / so weisser als auch Bleicher / wo-
durch die Einwohner bewogen worden / dem
Bach zu Ehren daselbst einen Tempel zu
bauen / welchen Naxis zu seinem Aufenthalt er-
wöhlet / laut der alten Erzählungen dieses
Volks. Die Insel trägt über das allerhand
schöne Früchte / ernähret viel Vieh / und bringet
in Überflus allerhand zum Leben nöthige Sa-
chen hervor / es gibt auch allda grosse Wälder /
worinnen man keine Hirsche findet / wie auch ei-
ne grosse Menge Adler und Geier / man halt
auch dafür / daß allda Gold-Minen seyn sol-
ten / aber die Verräther seynd unbekant / und man
versäumt dieselbe zu entdecken / Siehe da die
Namen der Inseln / so man Cyclades nennet /
so wie sie die Leute dieses Lands aussprechen.

- | | |
|-----------------------|-------------------------------|
| 1. Delos oder Sdiois. | 11. Miconoa. |
| 2. Giatoa | 12. Tenoa oder Tino. |
| 3. Andros | 13. Sciroa oder Sira. |
| 4. Paros. | 14. Subiuma. |
| 5. Nicaria. | 15. Syphnus oder Sifante. |
| 6. Samoa. | 16. Nixcia. |
| 7. Pathmoa. | 17. Chios oder Scio. |
| 8. Olcaroa. | 18. Astypalea. |
| 9. Sitino. | 19. Amorgus oder A-
morgo. |
| 10. Rhena. | |

Von den Inseln Zea, Milo, Paros, und
andern Inseln im Archipel.

Zea ist eine Insel / worauf nichts merck-
würdiges zu finden / um von welcher man nichts
verführet / als Valanede, um das Leder zu far-
ben / wovon ich anders wo gered habe; man la-
det auch da keine andere Waaren auf / als wel-
che dahin gebracht werden von den Corsaren /
aber das hat gar wenig zu bedeuten / und die
Einwohner seynd bemühet / sich von andern
Dien her mit möglichem und nöthwendigen
Sachen zu versehen.

Milo gibt auch nichts als Mühlensteine /
um Korn zu mahlen / welche man nacher Con-
stantinopel führet / sonstens hats in dieser Insel
keine andere Handlung.

Paros hat ebenmassig keine Handlung / und
ist da nichts merckwürdiges als eine Griechi-
sche Kirche zierlich gebauet / under dem Titul
unserer lieben Frauen / sie ist gar schön und
gang von Marmel.

Was die Inseln Sifante, Miconé und an-
dere im Archipel betrift / so ladet man auch in
denselben keine andere Waaren / als was die
Corsaren von ohngefehr dahin bringen / wann
sie da etwan anstossen / und man treibt da an-
ders keine Handlung / als was zum Unterhalt
der Einwohner vornöthig / wann etwa in eine
oder andere dieser Inseln Bürgermeister ge-
funden werden / solche haben nicht viel zu ver-
I. Zeil.

richten / sondern seynd nur da / um die geraubte
Sachen aufzukaffen. Die Bürgermeister-
Stellen der iemigen Inseln im Archipel / da die
Franzosen bestättigt seyn / werden vergeben
von dem Französischen Gesandten / welchen der
König halt zu Constantinopel / und er begün-
stigt damit welche er wil; und gleich wie die
Einnahmen davon nicht gar groß seynd / also
gibt ers auch mehrentheils den Griechen / wel-
che sie sich am besten auf die Handlung dieses
Lands verstehen.

Von den Städten Athen, Corinthen, Pa-
tras, Coron und Modon.

Die Stadt Athen ist entfernt vom Mee-
re ohngefehr 4. Meilen / und seynd darinn bey
die 22000. Seelen / nemlich 15000. Griechen /
5. oder 6000. Lateiner / und 1000. Türcken;
under viele Antiquitäten / so man da noch sieht /
seynd diejenige am besten verwahrt worden /
welche in dem Schlosse seynd; das Schloß ligt
auf einem Hügel / auf dessen Hünderhang ein
Theil der Stadt gebauet ist / ander Nord-Sei-
te; Es begreift in sich eine sehr schöne und gros-
se Kirche / von unten bis oben auß mit weissem
Marmel gebauet / understützt mit herlichen
Pfeilern / von schwarz und rothen Marmel-
Stein. Man sieht an der vordersten Spitze die-
ser Kirche grosse Bilder / welche so hoch erhaben
sind / daß sie natürlich scheinen / und geben gleichsam
gewaffnete Reuter ab / welche das Ansehen ha-
ben / als wann sie under einander schlagen wol-
ten; rund um diese Kirche / und wo das Dach er-
mangelt / (welches auch ganz von plattē Mar-
melftein zierlich gemacht ist) siehet man alle die
herlichste Krugs-Thaten der alten Griechen in
klein erhabener Arbeit / und ein jedes Bildnuß
ist ungefehr dritthalb Fuß hoch; und um diese
Kirche findet sich ein schöner Umlauf oder Spazier-
Gang / auf welchem 4. Personen nebe einander
zugleich wandeln können / selbiger lehnet sich in
die Länge auf 16. Seule von weissem Marmel /
und die beyden Ende dieser Laube jedes auf 8.
Seulen / sie ist gedeckt und gepflastert von einer-
ley Materie. Nahe bey dieser Kirchen hats eine
gar schönen Pallast von weissem Marmel / wel-
cher aber jezunder gar verfallt. Unden am
Schloß / und an der Spitze der Stadt gegen
Aufgang / stehen noch 17. Marmelsteinerne
Seulen / welche noch übrig seynd von 300. wel-
che / wie man sagt / vor diesem solte gewesen seyn
im Pallast des Theseus / er sitz Königs zu Athen;
diese Seulen seynd von einer seltsamen Dicke /
daß eine jede zum wenigsten 18. Fuß in die Rün-
de hat / sie seynd hoch nach Proportion / aber mit
alle auß einem Stuck / und auf meisten Theil li-
gen noch zwey Seulen von weissem Marmel
über zwerch / 16. Fuß lang / und 18. Fuß breit /
welche mit der einen Spitze auf der einen Seu-
le / mit der andern auf der folgenden liegen / und
diz ist / worauf das ganze Haus ruhere; auß-
serhalb am Thor / welches noch fast ganz ist /
siehet man geschriben diese Worte:

Αἰεὶ Ἀθῶναι ὁρῶντες ἢ πορὶν πόλιν.

Das ist:

Diese Stadt Athen ist gewißlich die
Stadt des Theseus.

M 3

Innei.

Die grosse
Grenzen
und Grösch-
ke.

Die Insel
Zea.

Milo.

Paros.

und andere.

Beschrei-
bung und
Gelegenheit
etlicher al-
ten Städte.

Innerhalb am Thor liest man diese Worte:

Αἰδὲ Ἀδριανὸν Ἀδριανὸς καὶ ἐκτὶ Θησεὺς πόλις.

Das ist:

Diese Stadt Athen ist die Stadt des
Adriani, und nicht des Theseus.

Es hat noch viele Antiquitäten zu Athen, welche werth zu befehen seynd.

Die Stadt Corinthen / welche vor diesem in der Welt berühmt gewesen / hat nicht mehr als ungefehr 120. Häuser / aber es seynd da reiche Türcken. Die Stadt ligt unten am Schloß / welches auf einen unersteiglichen Felsen gebauet / und ist mit Griechen besetzt / welche von einem Türkischen Aga oder Obristen commandiert werden. Man ladet zu Corinthen eine sichere Art Trauben / welche den Namen dieser Stadt führen / und Corinthen genannt werden.

Zu Patras gibts deren auch / und ist dieses der ganze Handel dieser zwey Städte.

Coron und Modon handeln mit Oliven-Oel / welches in denen Orten so gut / und in solcher Menge ist / daß viel Englische und Holländische Schiffe damit beladen werden.

Zu Athen, zu Patras, zu Coron, zu Modon, und zu Napoli de Romanien hat man Bürgermeister.

Die Kaufleute von Athen kauffen eyn gulden Stücke / Sammet / Atlas / Tücher / und andere Kaufmanns-Waaren / mit welchen sie das ganze Land versehen; die Waaren / so die Ausländer hinein bringen / seynd Seide / Wolle / Schwämme / Wachs / Carduan-Leder / Käse; und diß ist mit wenigem alles / was man der Handlung wegen von diesen Orten sagen kan.

Eigentlicher Bericht / in welchem Stand
amko die Galeeren seynd / welche der Groß-
Türk / so zu Constantinopel / als in den
Insuln / wie auch andern Orten sei-
nes Reichs unterhält.

Man hat wol vor diesem von Constanti-
nopel sehen aufzulauffen bis hundert und fünf
Galeeren; aber nachdem der Groß-Bezir ver-
mercket / daß diese groffe Anzahl an einem Or-
te groffe Unordnung verursachte / und daß der
Obriste Bassa sie nicht alle auf einmal versehen/
noch ihnen füglich Befehl ertheilen konte / hat
er angeordnet / daß hinfüro nicht mehr als 24.
zu Constantinopel verbleiben solten / die ande-
ren aber in verschiedene Häven / so der westen
Erde / als der Insulen solten verlegt werden/
um bereit zu seyn / auf ersten Befehl des Groß-
Türcken aufzulauffen; vor dem Krieg in
Candia war die Zahl der Galeeren verringert/
und sehr viel weniger als 105. aber wie selbiger
mit großem Eifer wurde fortgesetzt / hat man
die meiste wieder in Stand gebracht / und einem
jeden Bey die Zahl der Galeeren / so er führte/
verdoppelt / demjenigen / welcher nur eine hatte/
gab man zwey; und wer zwey hatte / gab man
vier / und so fortan nach Proportion, welches
den Venetianern endlich den Verlust der In-
sul Candia verursacht. Heutiges Tages er-

streckt sich die Anzahl der Galeeren / so der
Groß-Türk unterhält auf 80. Im folgen-
den werde ich berichten die Orter / zu welchen
sie vertheilet seynd / unter ihren Beys oder
Obristen.

Es seynd ihrer dann zu Constantinopel 24.
welche der Obriste Bassa oder Admiral zur See
commandiert / und wann er etwan um einige
Verrichtung von dannen aufkaut / so verein-
gen sich die andre Galeern mit ihm nach der
Ordre / so sie davon empfangen; wann dieser
Bassa zur See geht / so gibt er einem jeden
Sclaven / so sich auf seiner Galeere befindet / ne-
ben der gewöhnlichen Kleidung / einen Rock/
auf gewisse Weise gemacht / von rothem Tuch/
und eine Haube von derselben Farbe / welches
aber nicht geschieht / als nur auf der Galeeren
des Generals / welcher darinn eine sonderliche
Ehre sucht. Auf dieser Galeere seynd gemein-
lich 366. Sclaven / und auf jede Banc ein
Bonne-vole, welches Leute seynd / so sich frey-
willig in selbige Dienste begeben / und man hat
sonderlich Sorge / daß diese wol bezahlt wer-
den / ihr Sold ist 3500. Aspres vor eine Reise/
die Reise aber ist gemeinlich von 7. oder 8 Mo-
nat; sie werden unterhalten wie die andere
Sclaven / wann sie aber nicht fleißig rudern/
werden sie mehr geschlagen / als die andern / wei-
len die Freywillige nichts als zu rudern haben /
die Sclaven neben dem Rudern noch zu andern
Hand-Arbeiten angehalten werden; zu wissen
ist aber / daß die Freywillige / welche auf des Ad-
mirals Galeere dienen / 500. Aspres Sold mehr
empfangen / als die / so auf andern Galeeren
seyn / nemlich 4000. Aspres für eine Reise / so
gemeinlich auf 40. Reichsthaler sich belauft.

Des Admirals Lieutenants Galeere hat
250. Menschen / so Sclaven als Freywillige /
diese und des grossen Tefterdars oder Schak-
meisters Galeeren seynd die zwey am besten
Ausgerüstete unter allen; der Lieutenant des
Bassa zur See hat die Wahl / entweder die 4.
beste Soldaten von jeder Galeere vor sich auf-
zusuchen / oder so er die nicht wil / vor jeden Sol-
daten 3500. Aspres sich zahlen zu lassen / wel-
ches ihm von dem Obristen der Galeere be-
zahlt wird / daher kommt / daß der Lieutenant
des Bassa zur See reicher wird / als alle andere
Obristen.

Die Galeere des Tefterdar oder Groß-
Schakmeisters gehöret unter die 24. von
Constantinopel / und er schickt einen eigenen
Schakmeister / als seinen Lieutenant hin / um
auf selbiger zu commandieren; nach dieser Stel-
le wird von jedem sehr getrachtet / weil die
Galeere / wie schon gesagt / wol ausgerüstet / und
mit Proviant wol versehen bleibt / und alle Be-
diente der Galeeren bemühen sich fleißig / diesem
Groß-Schakmeister zu gefallen / welcher nach
vollendeter Reise einen jeden belohnet / nachdem
er sich wol gehalten.

Die Galeere des Janitschar-Aga gehöret
auch noch unter die Zahl der 24. aber er geht
nicht mit zu Wasser / sondern bestellet einen
nach seinem Belieben / um an seiner statt zu
commandieren.

Der

Anzahl der
Türkischen
Schiffe oder
Galeeren.

Der Bey von Rhodes, so man den Titel eines Bassa gibt/ hat 8. Galeeren.

Der Bey von Stancho, welcher gleichsam der Lieutenant des Bey von Rhodes ist/ hat nur eine Galeere. Stancho ist eine Insel 80. oder 100. Meilen von der Insel Rhodes.

Der Bey von Suslam, eine kleine Insel nahe bey Scio hat nur eine Galeere/ und sein Lieutenant auch eine/ aber diese Galeeren sind gemeinlich gegen die Schiffe/ welche von Malta und Ligourne auflaufen/ bestimmt.

Der Bey von Scio hatte vorzeiten nur 3. Galeeren/ aber seit des Kriegs in Candia/ hat man ihm noch 3. andere gegeben/ wegen der Bequemlichkeit/ so er hat/ von dieser Insel dem Türckischen Lager beizustehen/ desselben gleichen hat man auch mit andern Beys gemacht/ wie ich im Anfang gemeldet habe.

Der Lieutenant des Bey von Scio hat 2. Galeeren/ und es seynd noch in eben der Insel 3. andere Beys, welche jeder ein Galeere commandieren/ und stehen nicht unter dem Bassa von Scio, sondern halten sich auf/ mo es ihnen beliebt/ und versehen sich mit Lebens-Mitteln an den Orten/ da sie wissen/ daß sie es wolfeil haben können.

Der Bey von Smyrne, und sein Lieutenant haben 2. Galeeren/ können aber nichts unterfangen/ es seye dann auß Anordnung des Bey von Scio.

Der Bey von Metelin hat 2. Galeeren.

Der Bey von der Cavale, so ein kleiner Meerbusen/ 12. Meile ohngefähr an disseit der Dardanellen ander Europäischen Seite/ hat eine Galeere.

Der Bey von Negrepont hat 7. Galeeren.

Der Bey von Napoli in Romanien hat 5. Galeeren.

Der Bey von Coron auf der Seite der Romanie hat eine Galeere.

Der Bey von Modon nahe bey Coron hat eine Galeere.

Der Bey von Famagouste in Cyprien hat 6. Galeeren.

Der Bey von Alexandria in Egypten/ hat 5. Galeeren.

Der Bey von der Canée hat 2. Galeeren.

Der Bey von Candia hat eine Galeere.

Der Bey von Castel-Tourneze, oder von Navarin hat 2. Galeeren.

Alle diesen Galeeren/ wie ich gesagt habe/ machen 80. zusammen.

Die leichte Galeeren seynd nur mit 196. Soldaten versehen/ und die Zahl solte auf 200. kommen/ aber die 4. so davon manglen/ kommen dem Bey zum besten/ und dieser 196. seynd gemeinlich 20. oder 25. freywillige.

Ein jeder Obrister der Galeeren hat 13000. Piastres vor seine Ausrüstung. Gegen Weynachten wird einem jeden Sclaven ein paar Hosen/ und ein Rock von dickem Tuch/ ein Mantel mit einer Kappe/ und so viel Leinwand als zu einem Hemd und ein paar Schlaß-Hosen nöthig/ aufgetheilet.

Ein jeder Sclav hat täglich 225. Drach-

mes, welches so viel ist/ als anderthalb Pfund gutes Brots/ und nichts drüber. Aber am Freitage/ welchen die Mahometaner feyren/ wie die Christen den Sontag/ gibt man ihnen etwas warmes/ welches gemeinlich in Hülsen-Früchten bestehet/ als Erbsen/ Bohnen/ oder Linen in Butter gekocht. Sie haben auch bisweilen einige Almosen von den Griechen/ wann sie etwann in einigem Hafen aufgehalten werden; aber die von Constantinopel habens ein wenig besser als die anderen/ weil die Türcken so wol als die Griechen und andere Christen die Woche zwey oder dreymal Almosen geben/ in den Bains, also nennet man den Ort/ da die Schlachten gehalten werden/ wann sie nicht aufs Meer seynd/ und man schicket ihnen grosse Kessel mit Reis und Fleisch zu; also/ daß in ansehen der Nahrung/ sietwann allezeit so übel nicht gehalten werden/ wie manche davon sich einbilden.

Endlich ist zu beobachten/ daß wann man zu Schiffe gehen soll/ eine grosse Anzahl der Sclaven sich krank oder lahm machen/ aber die Türcken/ welche diesen Betrug wol wissen/ untersuchen und erforschen sie so fleißig/ daß sie selbige wol unterscheiden können/ also daß dieses Underfangen denen angemussten Kranken nur darzu dienet/ daß sie ins künftige desto rauer und strenger gehalten werden.

Das IX. Capitel.

Bericht von dem jetzigen Zustand in Georgien.

Nachdem ich mich unterwunden habe/ einen weitläuffigen und genauen Bericht von Persien/ und allen Provinzen/ so davon dependieren, anzustellen/ und den Günstigen Leser auf den Ufer des schwarzen/ und theils auch des Caspischen Meers herum geführt habe/ als will ich mit wenigem jezt beschreiben die Königreiche Georgien und Mengrelie, welche zwischen obgemeldten beyden Meeren liegen/ und etliche andere benachbarte Provinzen/ welche sich außbreiten/ das Caspische Meer hinunder/ und stossen gegen Nord und Osten an Moskau und Tartarey.

Georgien, welches andere Gurgien oder Gurgistan nennen/ breitet sich auß gegen Aufgang bis an das Caspische Meer/ und gegen Niedergang wird es durch die Berge von Mengrelie unterscheiden. Vor diesem war dis ein Königreich/ in welchem die Einwohner durchgehends die Christliche Religion bekanneten/ aber von kurzer Zeit her haben die Mahometaner sich darein gemischt/ und daselbst Fuß gefasset/ und nachdem der König in Persien einige Uneinigkeit darein gebracht/ hat er die Sach so wol nach seinem Vortheil eingerichtet/ daß er zwey Königreiche darauff gemacht/ er nennet sie nur Provinzen/ und stellet Gouverneurs darein/ seit 25. oder 30. Jahren her. Diese seynd Fürsten dieses Lands/

derhalten um
bedürftigen.

Gelegenheit
und Gränzen
des Landes
des Georgien.

Wie die Türcken ihre Sclaven un-

und auf daß sie zu dieser Würdigkeit möchten erhaben werden/ müssen sie den Mahometanischen Glauben annehmen. So bald sie zu Fürsten erhoben/ lassen sie sich Könige nennen/ und so lang ihr Stamm währet/ hat der König in Persien keine Macht ihre Kinder auf der Besetzung dieser Länder zu setzen.

Der Vornehmste und Mächtigste dieser Königen ist der / welcher sich zu Teles aufhelt / und man nennet ihn nach der Sprache dieses Landes / König von Carcele , der jetzt Regierende ist der Letzte / welcher bey dem Christenthum mit seinen 4. Söhnen verblieben ist/ aber vor kurzer Zeit hat der König in Persien den ältesten Sohn zu sich gelocket / und so durch Geschenke / als Verheissungen / dahin gebracht / daß er abgefallen / und ein Mahometan worden ist. Stracks hernach ist er auch zum Gouverneur über die andere Provinz erklärt worden/ da er (Vermög der Gesagen/ so die Könige in Persien diesen Fürsten auferlegt) seinem Vatter in der Regierung nicht hätte folgen können/ wann er nicht den Mahometanischen Glauben angenommen hätte. Ein jeder von diesen Königen oder Gouverneurs von Georgien/ hat eine Garde von drey hundert Mahometanischen Reuteren / welche sie besolden / und in diesen zweyen Königreichen wohnen anjese 10. oder 12. tausend Mahometanische Haufgesinde.

Der König von Teles läßt Geld schlagen im Namen des Königs in Persien / das Silber aber/ worvon solches geschlagen wird/ sind Spanische Realen, Französische Thaler/ und dergleichen andere Gattungen Geld/ so die von Armenia auß Europa/ von den daselbst verkaufften Waaren zurück bringen. Das Gericht daselbst wird von den Christen gehalten / und kan kein Mahometan / selbst auch der König sich darein nicht mischen. Eine dertliche Stucke / auf was Weise das Gericht daselbst gehalten werde. Erstlich was die Diebstahl anbetriß / so wird der Dieb frey gesprochen/ wann er siebenmal so viel erstattet/ als er geraubet/ zwey Theil davon bekommt der so bestohlen worden/ eins bleibt dem Gerichte/ und die andere 4. dem König. Hat aber der Dieb die Mittel nicht / diß gestohlene siebenfach zu erstatten / so wird er verkauft / und wann selbiges noch nicht genug einbringt / und der Ubelthäter Frau und Kinder hat / so verkauft man erstlich die Frau / und wann das die Summa noch nicht außbringt / verkauft man zu letzt die Kinder. Aber was das vortheilhaftigste vor den Dieb / ist / wann der so bestohlen ist / mitleiden mit ihme hat / und ohne einige Erstattung ihn will gehen lassen / so können auch weder der König/ noch das Gericht an ihrer Seiten von ihme das Geringste nicht fordern. Wann einer einen Mord begeheth / so verdammet ihn das Gericht zum Tode / und liefert ihn in die Hände der Verwandten des Ermordten/ um nach ihrem Willen die Execution des Urtheils über ihne ergehen zu lassen. Jedem noch können auch diese ihme verzeihen/ wann

er nur die Mittel hat / dem nächsten Verwandten des Verstorbenen sechzig Ruhe zu bezahlen. Was die Schulden betriß / hat der Schuld - Herr Macht alle Güter des Schuldners wegzunehmen / und zu verkauffen/ biß er zu der ihme gelehnten Summa wieder gelange / selten aber die Güter nicht so viel außwerffen / hat er Macht sein Weib und seine Kinder / wann er deren hat/ zu verkauffen.

Der meiste Theil der Christen in Georgien seynd gar un Wissend / absonderlich was deren Glauben in ihrer Religion betriß / das wenige/ so sie wissen / lehren sie in den Klöstern / wie auch das Lesen und Schreiben/ und gemeinlich wissen die Weiber und Töchter mehr als die Männer ; die Ursach dessen ist/ weilenes nicht allein mehr Töchter als Männer Klöster gibt/ sondern auch/ weilens gemeinlich die jungen Knaben alle sich zu dem Ackerbau oder in den Krieg begeben. So bald eine Tochter beginnt groß zu werden / und daß man sie vor schon ansieht/ sucht man sie zu guter Zeit wegzuführen / und gemeinlich werden sie außgezogen bey einem ihrer Freunde / welcher sie in ausländischen Dörtern verkauft/ wie in Turekey und Persien / ja gar biß an den Ländern des Grossen Mogols. Dieses verursacht/ daß die Elteren/ um vorzukommen/ daß die Töchter ihnen nicht gestohlen werden/ sie gar jung in die Klöster bringen / da der meiste Theil in dem studieren sich ergetet/ und die so darinn in etwas zugenommen / bleiben gemeinlich die Zeit ihres Lebens darinn. Sie halten auf einige Weise ihre Lehr - Jahren ihrer Profession/ darnach aber / wann sie zu einem sicherem Alter kommen seynd / haben sie Freiheit zu tauffen / auch selbst das heilige Del zu geben/ eben so wol als die Bischöffe und Erzbischöffe.

Gleich wie Georgien gar starker Wein herfür bringt/ also seynd die Einwohner dieser Insul auch gar starke Cäuffer / die stärkeste Getränke seynd ihnen am liebsten / und an ihren Festtagen trincken so wol die Weiber als Männer mehr Brandtwein als Wein. Die Weiber essen nicht öffentlich mit ihren Männern. Und wann der Mann ein wenig seiner Freunde zur Malzeit genöthiget hat / so bittet die Frau den folgenden/ oder aber auf einen anderen Tag/ ihre Freundinnen zur Malzeit/ und man hat in acht genossen/ daß/ wann die Weiber ihre Freundinnen tractieren / mehr Wein und Brandtwein getruncken werde/ als auf den Gastereyen der Männer. Ein Gast tritt so bald nicht in den Ek - Saal / oder man reicher ihme da ein wenig kleines Zuckers / und eine Schale mit Brandtwein von 2. Viertel/ um die Lust zum Essen zu erwecken. Sie lieben sehr die Zwiebeln und allerley Garten - Kräuter/ welche sie ungekocht/ und wie man sie auß den Gärten bringt/ wegessen. Die Georgianer haben grosse Lust zu reisen / und seynd gewaltige Handels - Leute. Sie haben eine wunderliche Fertigkeit mit den Bögen zu schiessen/ und haben den Namen / daß sie die besten Soldaten von gang Asien seyn. Die Reuteren des Königs

unwissenheit
der Georgianer
in ihren Christen.

Sie sind
sehr geneigt
zum trinken.

in Persien bestehet zum Theil darauß / und er halt deren allzeit etliche bey Hofe / und verläßt sich über alle massen auf ihre Treue / und auf ihre Tapferkeit. Es sind ihrer auch viel in Dienste des Grossen Mogols, dann es Leute seynd / welche halbschütziger Weise ihren Posten verwahren / und nicht ein Fuß breit davon weichen. Alle Völcker dieses Landes seynd schön und rothlicht / über alle massen wol gemacht / und was ihre Weiber betrifft / werden sie vor allen in ganz Asia hoch gehalten. Und auf diesem Lande laßt der König in Persien seine meiste Weiber herkommen / und ist verbotten / daß man sie auß seinem Gebiech nicht in ein anders abführen darf. Neben ihrer Schönheit haben die Georgiamische Weiber noch einen andern Vorzug / dann sie sich rühmen können / absonderlich die von Tekis, daß sie mehr Freyheit haben / als anderwärts die Weiber in ganz Asia gemessen. Zum Beschluß dessen / was wir von Georgien angemerket haben / habe noch zu erinnern / daß Tekis, welche die Hauptstadt darinn / gar wol gelegen sey / zimlich groß und wol gebauet / und daß der Seiden-Handel darinn sehr groß sey / daß die Georgianer / wie gemeldet / fast alle Christen / und daß ihre Religion von der Armenischen und Griechischen gemischet sey / daß sie aber diese höher als jene halten / und daß mit ihnen noch am besten umzugehen sey / und allen Christen / so sich in Orient befinden.

Beschreibung der Hauptstadt dieses Landes.

Das X. Capitel.

Bericht von dem jetzigen Zustand in Mengrelien.

Mengrelien erstreckt sich von den Bergen an / wodurch es von Georgien unterscheiden wird / bis ans Schwarze Meer / und bestehet heutiges Tags in 3. Provinzen / deren eine jede ihren eigenen König hat. Die erste nemmet sich die Provinz von Imerete oder von Bassachiouc, und der König welchem sie gehorhet / vermeinet einige Anforderung auf die anderen zwey zu haben / welches dann verinsacht / daß sie oft unter einander sehr blutige und grausame Kriege führen / dann / so bald sie einige Gefangene bekommen / schicken sie dieselbe in Turckey / um selbige zu verkaufen. Die Gewonheit sich unter einander zu verkaufen / ist in diesen Ländern so sehr gemein / daß wann der Mann oder das Weib etwan Gelds benötigt seyn / sie eins von ihren Kindern schicken / um verkauft zu werden / und oftmals verwechseln sie dieselben bey den Krämer / vor etwan leinen Band / oder andere Sachen solcher Gattung.

Die zweyte Provinz nemmet sich Mengrelien, von dem Namen des ganzen Lands / und man nemmet den / under wessen Vortrassigkeit sie stehet / den König von Dadian.

Die dritte ist die Provinz Guriel, und der darüber herrschet / wird von den Ein-

wohnern dieses Lands / König von Guriel genennet.

Die Provinz Mengrelien war vor diesem dem König von Bassachiouc unterthan / welcher einen Intendanten oder Ober-Aufscherer dahinschickte / so man auf dieses Lands Sprach Dadian nemmet. Einer von diesen Ober-Aufscherern / welcher ein Geistreicher Mann war / wuste die Gemüther dieses Volcks so wol zu gewinnen / daß sie ihn zu ihrem König begehrrten / und auf solche Weise ist diese Provinz von Imerete getrennet worden.

Die Vornehmsten der Provinz Guriel, nach dem sie gesehen / daß Dadian sich zum König gemacht hatte / folgten sie denen von Mengrelien, und machten sich auch los von dem Joch des Königs von Bassachiouc, und wurffen einen under ihnen auf / welcher sich so wol als der erste / bis auf die heutige Stunde bey dieser Würde erhalten / durch Beystand des Groß-Turcken. Selbiger ist wol zu Frieden / daß diese Provinzen sich zertheilt haben / dann wie sie alle drey under der Gewalt eines Königs waren / schaffte es ihnen viel zu thun / dieselbe zu bezwingen / und der König von Bassachiouc, welcher in kurzer Zeit konte bey die fünfsig tausend Mann auf die Beine bringen / widerstund ihnen hefftig. Aber so bald Dadian rebellirte / verglich er sich mit dem Groß-Turcken / und verpflichtete sich ihm alle Jahr ein Hauffen Eisens zu geben / mit dem Beding / daß / wann er von dem König von Bassachiouc solte angegriffen werden / er alsdann Befehl ertheilen solte an die Bassan von Trepizonde, von Erzerom und Cars, daß sie ihm mit bis auf zwanzig tausend Pferden beystehen solten. Ich habe anderswo angemerket / daß das meiste Eisen / so in der Turckey verbraucht wird / von Mengrelien herkomme.

Der König von Bassachiouc läßt Geld schlagen von eben der Größe / und von eben dem Gewichte / so die Könige in Persien / und die zu Tekis schlagen lassen / weilen aber das Silber nicht einerley Würde ist / sondern es zwey Reichthaler vom hundert ermangelt / als wurde selbiges keinen Abgang in der Handlung haben / welche zimlich groß ist zwischen den Underthanen des Königs in Persien und der seinigen / wann er sich nicht eines Funds gebraucht hätte / in dem er auf sein Geld den Namen des Königs in Persien bey dem seinen gefügt / welches macht / daß selbiges ungerögert angenommen wird. Er ließe auch wol einiges Geld schlagen under dem Namen des Groß-Turcken / und wurde vielleicht dabey ein grosser Vortheil seyn. Es wird aber in der Turckey kein ander Geld geschlagen / als der kleinen Münz / nemlich der Asperen / aufgenommen einige Ducaten / so man auf Caire schlägt / davon ich weilauffig geredt habe / da ich vom Serrail gehandelt. Der König von Bassachiouc, wie der König von Tekis

und was
auf dem
Landes

und die
Landes

und die
Landes

und dieselben
Provinzen.

Tekis gebraucht sich allerhand fremdes Gelds/ um das seinige davon zu schlagen.

Diese drey Könige von Bassachious, Guziel und Mengrelieu, seynd auch der Christlichen Religion zugethan / und wann sie Krieg führen/ werden sie von allen Geistlichen gefolget/ Erzbischöffen/ Bischöffen/ Priestern und Mönchen/ welches nicht geschicht/ um sie zum Tödtten zu zwingen/ sondern um den Soldaten in der Schlacht einen Muth zu machen/ und um das Gebätt zu verrichten.

Der Einwohner
wohnter Sit-
ten und Un-
geschicklich-
keit.

Ich erinnere mich/ daß nach meiner ersten Reise/ ich zu Constantinopel gesehen habe/ einen Abgesandten des Königs in Mengrelieu, welcher durch seine ungereimte Weise zu leben/ allen anwesenden Europæern zum öftern Ursach zu lachen gab. Die Geschenke/ so er dem Groß-Türken im Namen seines Herrn überlieferte/ bestunden in Eisen und Stahl/ und in einer grossen Anzahl Sclaven. Wie er zum ersten mal Audienz hatte/ hatte er ein Gefolg von mehr als zwey hundert Personen/ aber alle Tage verkauffte er eine oder andere davon/ um sein Staadt zu underhalten/ dergestalt/ daß bey seiner Abreise ihm nichts mehr übrig war/ als sein Secretarius, und zweyen seiner Diener. Er war von guter Leibes-Gestalt/ hatte aber wenig Geistes/ und der vielen andern Ungeschicklichkeiten/ so er begangen/ will ich nur von zweyen oder dreyen Meldung thun. So oft er gieng den Groß-Vizir zu besuchen/ legte er eine weisse gefaltete Kappe an/ und alle Christen verwunderten sich/ daß der Vizir ihn duldet/ und ihm nicht das Geringste davon sagte/ dann so ein anderer Christ/ wer er auch seyn möchte/ selbiges underfangen hätte/ hätte er unfehlbar entweder sterben/ oder ein Mahometan werden müssen. Woraus dann zu sehen/ wie der Groß-Türck des Königs in Mengrelieu Freundschaft in Ehren halte/ oder wie er sich scheue selbst die jenigen zu erzörnen/ die ihm in seinem Namen zugesandt seyn. Er weist wol/ daß diese Völcker das Geringste nicht verschmerzen können/ und daß sie auch wegen eines geringen Worts willen zum Säbel greiffen/ und daß nichts zu gewinnen sey/ wann man sie erbittern wurde.

und sonder-
lich eines Ab-
gesandten.

Dieser Gesandte unternahm einmahl zu besuchen einen Französischen Obristen/ welcher die übrigen Völcker von dem Französischen Regiment commandierte/ so in Pape und Vespingue in Garnison waren/ und sich dem Türcken übergab im Ungarischen Kriege. Dieser Oberste redete gut Türkisch/ und war mit im Kriegs-Rath des Groß-Türcken. Nachdem nun der Gesandte seine Sachen verrichtet/ und nunmehr nach Haus gieng/ ward er auf dem Wege von einem plötzlichen Regen überfallen/ auf daß er aber bey so gestalten Sachen seine Schuhe nicht möchte besudeln/ nahm er selbige in die Hand/ und bedeckte sie mit seinem Kleide/ wolte also lieber mit bloßen Füssen nach Haus gehen. Er war gewohnt die Messe anzuhören bey den Baarfüssern/ welche ihre Kirche zu Galata haben.

Auf das Fest St. Francisci wird der Dienst daselbst prächtiglich verrichtet/ alle Römische Catholische Abgesandten/ so sich alsdann zu Constantinopel befinden/ ermangeln nicht demselben beyzuwohnen/ und selbige Geistliche dulden/ daß alsdann etliche Krämer um ihr Kloster her/ ihre Waaren aufstellen. Der Gesandte von Mengrelieu, wie er auf der Kirchen kam/ und in diesem kleinen Laden so viel Lumpen-sachen aufgestellt sahe/ kauffte er etliche Ringe von Messing gemacht/ 2. oder 3. kleine Spiegel ein/ und eine Pfeiffe die er in den Mund nahm/ und durch die Gassen/ wie ein Kind/ bis an seine Behausung pffte.

Aber auf daß wir wiederkehren zu den Provinzen/ welche ich alleweil beschrieben/ so ist zu wissen/ daß es daselbst nicht allein Eisen/ sondern auch Gold- und Silber-Minen habe/ welche man in zweyen Gegenden findet/ 5. oder 6. Tagreise von Tekis, deren die eine Soianet, die andere Oberet genannt wird. Aber das ärgste ist/ daß man die Leute dieses Landes nicht als mit höchster Mühe zu dieser Arbeit bringen kan/ wegen der Gefahr die es hat/ daß die Erde möchte einfallen/ und die Arbeiter zerschmettern/ welches schon zum öftern geschehen. Noch hats eine Gold-Mine/ nahe bey einem Ort/ welcher sich Hardanouché nennet/ und eine Silber-Mine zu Guniche-Kone, fünf Tagreise von Erzerom, und eben so weit von Trepizonde.

Last uns jetzt ein wenig von etlichen Gewohnheiten und Regeln der Religion in diesen Königreichen Georgien und Mengrelieu reden.

Vors Erste bekümmern sich diese Leute wenig darum/ ob ihre Priester und Bischöffe unerfahren oder lasterhaftig seynd/ und ob sie tüchtig seynd anderen vorzustehen. Die Reichsten unter ihnen seynd in größstem Ansehen/ und schreiben den Armen absolute Befehle vor. Eben also gehets auch mit den Häuptern der Kirchen/ welche sich eine solche Vortragsigkeit über das Volk angemasset/ daß sie dieselbe verkauffen können/ wie sie dann selbige oft den Türcken oder Persianern verhandeln/ worzu sie dann die schönsten Knaben und Töchter erwehlen/ um desto mehr Geld darauß zu machen. Die Grossen Herrn dieses Lands gebrauchen so wol verheirathete Weiber/ als junge Töchter nach ihrem Willen. Sie erwehlen ihre Kinder zu Bischöffen/ wann sie noch in der Wiegen seynd/ und wann der Fürst mit solcher Erwehlung nicht zu frieden ist/ so nimt die ganze Clerisey sich des Erwehlten an/ worauß dann oft grausame Kriege entstehen. Dann sie nehmen ganze Dörffer hinweg/ und verkauffen das arme Volk den Türcken und Persianern. Endlich diese Gewohnheit/ Männer und Weiber zu verkauffen/ ist so gemein in diesen Ländern/ daß man wol sagen möge/ daß dieses eine von ihren vornehmsten Handlungen seye/ dann solches treiben sie alle Stunden/ und um gar liederlicher Ursachen. Ich hats hierüber wol etliche Geschichten zu erzählen/ aber ich komme wieder auf eine andere Materie/

Ihre Reli-
gion

und Men-
schen. Kra-
mercy.

Materi/und endige/ was ich noch zu sagen habe von den Gewohnheiten dieser Völckern.

Ihr Ehe-
stand und
Eheschei-
dung.

Die Bischöffe scheiden die Eheleute nach ihrem belieben/ und hernacher verheirathen sie die abgeschiedene Person wieder mit andern/ und schicken die Person/ so sie meinen/ daß sie unrecht habe/ zu verkauffen/ so jemand sich nicht nach Wunsch verhehelichet hat/ der verlästet sein Weib/ und nimt eine andere vor eine Zeit/ so ihm gefalt/ und bezahlt sie/ wie die Türcken thun. Der meiste Theil under ihnen weiß nicht/ was es zu bedeuten habe/ daß man die Kinder tauffen lasse. Zwen oder drey Tage nachdeme ein Weib niederkommen/ komt ein Priester mit Del/ thut einige Gebärte/ und salbet darauf die Mutter und das Kind/ und glauben/ daß solches genug zur Tauffe sey. Ins gemein siehet man nicht/ daß diese Völcker weder in ihren Gebärtern/ noch in andern Ceremonien einige Andacht haben. Es gibt bey ihnen viel Klöster oder S. minaria, die Jugend zu erziehen/ wie schon gemeldet/ aber man findet viel mehr Töchter darinn als Knaben. Die Töchter legen sich mehr aufs studieren/ als die Priester selbst/ und wann sie weit darinn kommen seynd/ (es sey/ daß sie im Kloster verbleiben/ oder daß sie sich in Diensten grosser Herren begeben) so hören sie die Beicht/ sie tauffen die Kinder/ leiten zur Ehe/ und versehen andere dergleichen Verrichtungen der Kirchen/ welches eine Gewohnheit ist/ die/ so viel ich weiß/ in keinem Ort der Welt/ als in diesen Ländern gebräuchlich ist.

Gelohrte
Jungfrauen.

Das XI. Capitel.

Von Comanien und Circassien, wie auch von etlichen sichern Völckern/ die man Kalmouchs nennet.

Comanien erstreckt sich gegen Aufgang/ bis ans Caspische Meer/ gegen Niedergang wirds durchs Gebürge underscheiden; von Circassien gegen Norden/ stoßt es an Moscau/ und hat Georgien gegen Mittag; von den Bergen an/ so es begrantz gegen Abend bis an Tercki, (welches ein Fluß ist/ so Comanien von Moscau underscheidet) hat es eine schöne Ebne/ sehr bequem zum Ackerbau/ und in welcher es an schönen Wiesen nicht ermangelt. Jedennoch ist diese Ebne nicht gar volckreich/ und daher geschichts/ daß man einen Acker nimmermehr 2. Jahr nach einander besäet. Es ist bey nahe eben eine solche Art Landes/ wie man zwischen Paris und Lyon findet/ es regnet da von Zeit zu Zeit/ und dennoch durchgraben die Bauren die Flüsse/ um das Wasser durch Canäle auf ihre Aecker zu leiten/ welches sie ohnlängst von den Persianern erlernet. Diese Flüsse fallen von den Bergen gegen Mittag/ und seynd in den Landkarten mit bezeichnet. Under andern findet sich einer/ welcher sehr groß ist/ und welchen man nicht durchwatten kan/ in welcher Jahrzeit es auch seyn möge. Man nennet ihn Coysou, das ist/ dick

Gelegenheit
und Gängen
des Landes
Comanien.

Wasser/ weilen es immerdar trüb ist/ und so langsam fließt/ daß man kaum merken kan/ ob der Strom diesen oder jenen Weg abfließt. Und also ergeußt er sich allgemach in das Caspische Meer gegen Mittag des Munds oder Auslauffs der Volga. Es ist nicht weit von diesem Fluß/ wo längs diesem Meer nach an beyden Seiten in den October- und November- Monaten/ eine grosse Menge Fische hervor lauffen/ welche bis auf vier Fuß lang seyn. Hornenher haben sie 2. Füsse/ so den Handen gleich/ hintenher aber haben sie an statt der Füsse vier Klauen. Diese Art Fische haben gar kein Fleisch/ es ist lauter Fett mit einem einigen Gradt in der Mitten. Und weilen sie auf der Erden nicht schnell lauffen können/ so schlagen die Bauren sie mit Bengeln tod/ und machen Del daraus/ welches eins von den besten Einkommen dieses Lands ist.

Die Völcker in Comanien Comouchs genannt/ wohnen meistens Theils unden an den Bergen/ von wegen der schönen Quellen/ welche in so grosser Menge aus denselben entspringen/ daß etliche Dörffer deren dreissig bis vierzig haben. Sie leiten drey oder vier derselben zusammen/ und machen ein Canal darauf/ ihre Mühlen zu treiben. Die Bequemlichkeit dieser Wassern aber/ ist nicht allein die Ursach/ warum sie sich also an den Bergen aufhalten/ gestalten selbige ihnen auch auf der Ebne nicht ermanglen/ sondern weilen diese Völcker meistens vom Diebstal/ so sie theils an ihren Feinden/ theils under ihnen selbst beghehen/ leben/ stehen sie in stäter Furcht/ man möchte sie überfallen/ so bald sie aber das Geringste davon vermercken/ stehen sie in das Gebürge mit samt dem Vieh. Wie dann alle die benachbarte Völcker/ von welchen sie gleichsam umgeben seynd/ als die von Georgien; von Mengrelien, von Circassien, Tartarien und Moscoviter von dem Diebstal sich erhalten/ und ihre Länder under einander durchlauffen/ und berauben.

Derselben
Einwohner.

Es hat noch andere Völcker/ welche man Kalmouchs nennet/ welche an der Seite des Caspischen Meers/ zwischen den Moscovitern und Groß-Tartaren wohnen/ selbige seynd starke Leute/ aber auch die heftigste und ungestaltteste under der Sonnen. Ihr Angesicht ist so plat und breit/ daß das eine Aug. 5. oder 6. Finger breit von dem andern entfernt ist. Ihre Augen seynd ungewöhnlich klein/ das wenige/ so sie von der Nase haben/ ist so plat/ daß man da nichts als zwey kleine Oeffnungen siehet an statt der Nasenlöcher. Ihre Knie seynd auffenwarts gebogen/ die Füsse aber einwärts gegen einander; mit einem Wort/ man kan sich nichts so ungestalt einbilden. Im übrigen aber seynd sie gute Soldaten/ und weichen in diesem Stuck keinen andern Völckern dieser Gegend. Wann sie zu Kriege gehen/ nehmen sie ihre Weiber/ und die Töchter so über zwölf Jahr erreicht/ mit sich/ wie dann selbige

Häßliche
Gestalt der
Kalmouchs.

bige mit gleicher Tapferkeit fechten wie die Männer: Für Waffen gebrauchen sie den Bogen/ Pfeil/ den Säbel/ und eine dicke hölzerne Kolbe an dem Sattelbogen/ und haben die besten Pferde in ganz Asia. Ihr Haupt oder Führer ist vom alten Geschlecht/ und erwählen gemeinlich den/ welchen sie für den Stärksten halten. Der Großfürst von Moskau schickt ihnen jährlich Geschenke/ um die Freundschaft zu unterhalten/ welche vornemlich in Zuchern bestehen. Er gestattet ihnen den Durchzug/ wann sie etwann in Mengrelien, Georgien oder Circassien einfallen wollen/ und in diesem Stücke seynd sie noch viel besser erfahren/ als selbst die Kleinen Tartarn. Sie gehen auch wol gar bis in Persien/ und in die Provinz der Ubeken, welche ein Theil von Groß-Tartarey ist/ und dringen durch bis an Caboul und Candahar. Endlich zerstreuen sie sich auf allen Seiten/ und streiffen bis gar in Polen hinein. Was ihre Religion betrifft/ so haben sie gar eine eigene/ und hassen die Mahometaner über alle Massen.

Ich wende mich aber wieder zu den Comouchs, den Völkern in Comanien, welche der Religion nach Mahometaner seyn/ und sehr abergläubisch. Sie seynd unter dem Schutz des Königs in Persien/ welcher sie liebet und hoch hält/ weil sie ihm die Pässe an dieser Seite sicher halten gegen die Kalmouchs und andern Feinden dieses Königreichs. Die Männer und Weiber unter ihnen seynd gekleidet/ wie die kleine Tartarn/ und langen auf Persien das Leinen und die Seide/ so sie vonnöthen haben; dann was die Zücher betrifft/ so behelfen sie sich mit denen/ so in ihrem Lande gemacht werden/ und gar grob seynd.

Das Land
Circassien.

Circassien ist ein schön und gut Land/ und gar unterschieden. Es hat viel ebenes Landes/ Wälder/ Hügel und Berge/ auf welchen viel Quellen entspringen/ und man findet deren/ die so groß seynd/ daß sie sieben oder acht Dörffer in der Gegend/ vergnügen können. Sonsten gibts in allen diesen Bächen/ so von diesen Quellen wachsen/ keine Fische. Man findet in diesem Lande allerhand Art Blumen/ und absonderlich schöne Tulipan. Es wächst allda eine Art Erdbeeren/ welche gar kurze Stiele haben/ und man findet deren gemeinlich vier oder fünf an einem Busch/ die geringsten davon seynd so groß wie die kleine Nüsse/ und ihre Farbe ist gelblich bleich. Die Erde bringt daselbst fast ohne einige Mühe/ die schönsten Früchte in großem Überfluß herfür/ zudem hat man keine andere Gärten/ als die Aecker/ welche mit Kirsch-Bäumen/ Aepfel-Bäumen/ Nuß- und andern dergleichen schönen Bäumen besetzt seynd. Ihr größter Reichtum bestehet in Vieh/ und vornemlich in schönen Pferden/ welche den Spanischen sehr gleich seynd. Es gibt auch viel Geissen und Schafse/ welcher Wollen so gut gehalten wird/

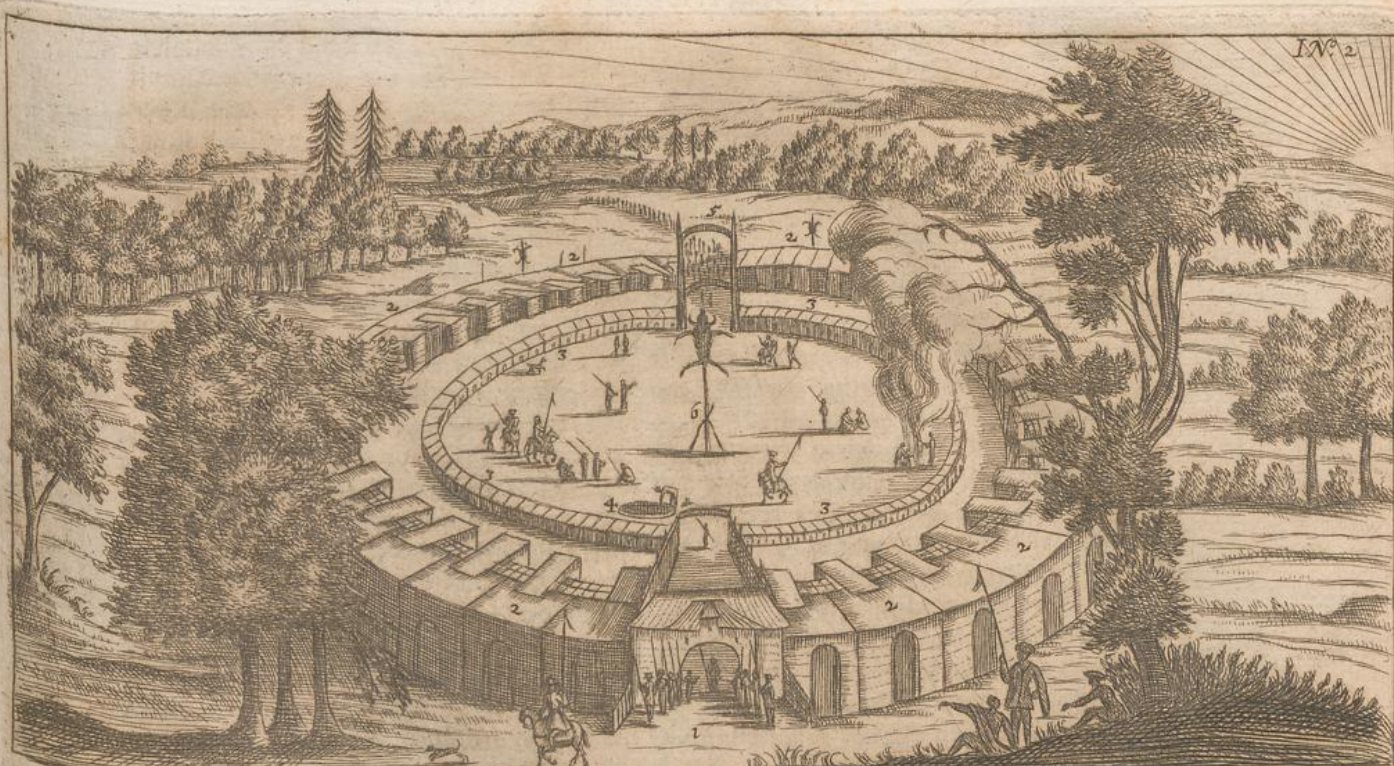
Desselben
Früchte und
Einwohner.

als die Spanische/ wie dann die Moscoviter dieselbe abholen/ um große Silke daraus zu machen. Was die Ochsen und Kühe betrifft/ so seynd selbige nichts sonderlichs/ und werden nicht unter dem Vieh gerechnet/ welches Carcaffien bereichert. Diese Völker saen weder Korn noch Haber/ sondern nur allein die Gersten vor ihre Pferde/ und Hirs/ woraus sie Brot machen; sie besaen nicht zweymal nach einander einen Acker/ sondern verändern die Aecker jährlich. Nicht darum/ als wann der Acker nicht gut wäre/ um gut Korn zu tragen/ sondern sie bekümmern sich nicht darum/ und lieben mehr das Hirsen-Brot. Es gibt da gut Fleisch und junge Hühner/ wie auch Wildpret/ mehr als sie verthun können. Sie gebrauchen weder Hunde noch Vögel auf der Jagdt/ und wann sie ausgehen/ so rotten sich sieben oder acht von den vornehmsten Dörffern zusammen. Sie haben so gute Pferde/ daß sie das Gewild mit rennen ermüden/ und also bezwingen. Ein jeder hält allezeit einen Strick fertig/ welcher an den Sattelbogen angebunden/ und seynd so geschickt dem ermüdeten Thier den Strick um den Hals zu werffen/ daß deren wenig seynd/ die entwischen können. So bald sie einen Hirschen getödet/ schneiden sie ihm die Füße ab/ und zerschlagen die Knochen/ um das Marck darauf zu essen/ in der Einbildung/ daß nichts so kräftig sey/ den Leib zu stärken. Wann sie vor haben/ einiges Vieh zu stehlen/ nehmen sie mit sich ganze Ochsen-Hörner/ wol gekochter/ und in kleine Stücke zerschnittener Caldaunen/ um vorzukommen/ daß die Hunde/ so das Vieh bewahren/ sie nicht anbellten/ und die Hüter nicht aufwecken/ dann eine jede Herde nicht weniger als acht oder zehn Hunde/ zu ihrer Beschirmung um sich hat/ neben zweyen oder dreyen Hirten. Sie kundschaften die Zeit auf/ wann die Wächter eingeschlaffen/ und so bald die Hunde anfangen zu bellen/ werffen sie einem jeden eins von diesen Hörnern vor/ welches der Hund ergreift/ und sich von der Heerde machet/ dasselbige zu fressen. Die Arbeit/ so der Hund hat/ die Därme auß dem Horn zu ziehen/ welche mit Macht hinein geprägt seyn/ und an der anderen Seiten die Furcht/ so er hat/ daß nicht ein anderer Hund komme/ ihm seinen Raub zu nehmen/ verursachen/ daß der seines bellens vergift. Wahrender Zeit/ und weil die Hirten/ die den Tag durch gearbeitet/ eingeschlaffen/ machen die Räuber die Sache richtig/ und entführen das/ was ihnen in der Heerde am besten anstehet.

Der Einwohner
Nahrung
und Kost.

Gute Jagd
reigen und
Viehwuchs.

Das Geträncke der Cherken ist Wasser und Bofa, welcher Tranc von Hirsen gemacht ist/ und macht truncken wie der Wein/ dessen es keinen gibt dieser Landschaft. In der Kleidung der Männer und Weiber ist gar kein Unterscheid/sonder die Weiber kleiden sich wie die



Der Grundriß des dorffes d Comoucks.



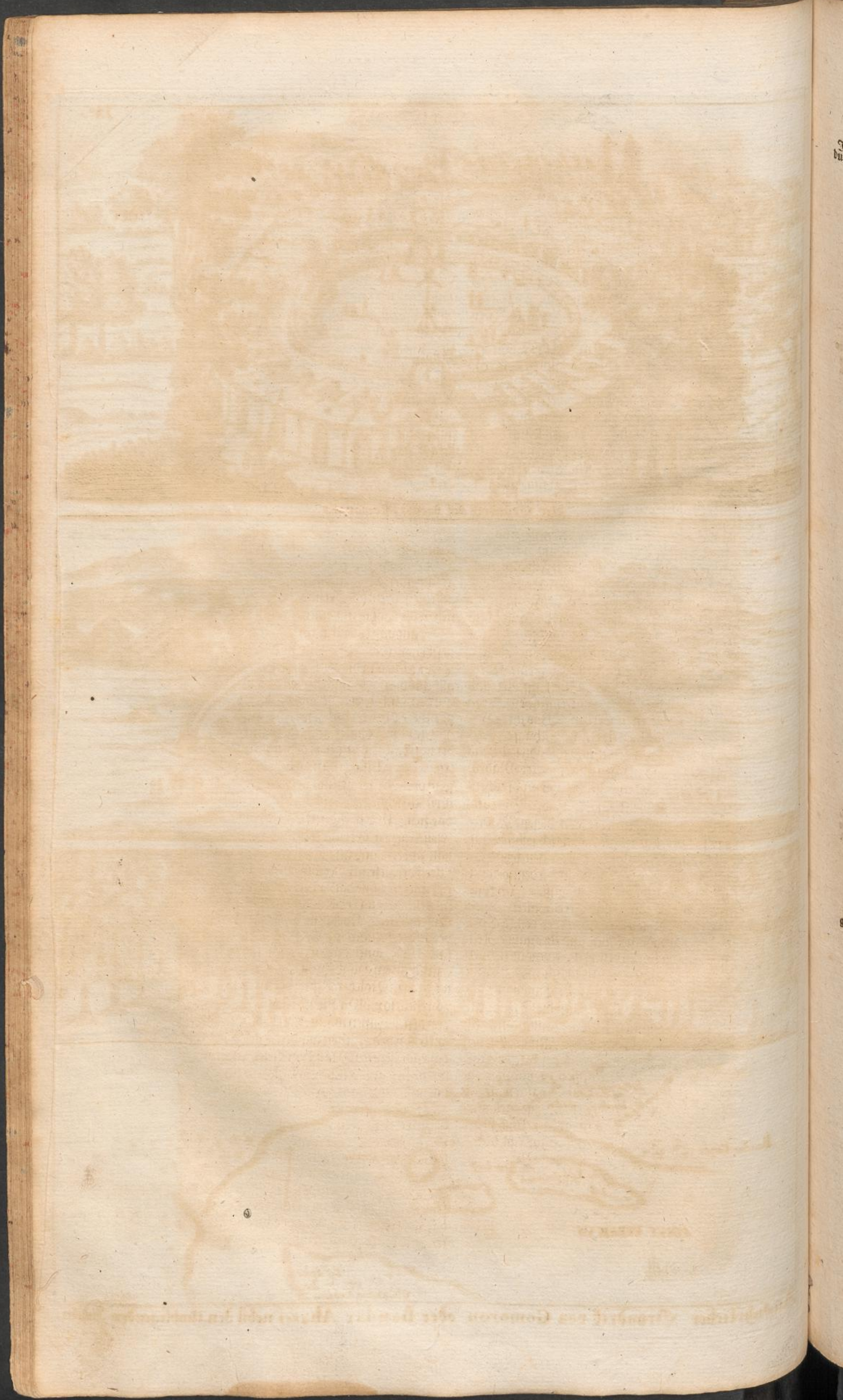
Die Festung Candahar.



Hauss der Banianen.



Ausführlicher Grundriß von Gomoron oder Bandar Abassi nebst den umbligenden Inseln.



Ihre Klei-
dung.

Die Männer / die Töchter wie die Knaben / und tragen einen gefärbten Rock von Cataun gemacht / und Schlaff-Hosen dergestalt weit / daß wann sie das Werck der Natur verrichten wollen / sie dieselbe nur aufzuheben haben / ohne dieselbe weiter abzubinden ; zu dem tragen sie ein klein Bullenhembd gestrickt / welches ihnen mit gar bis auf die Knie abhängt / und drüber ziehen sie eine Art Röcke von grobem Tuch bis auf die Knie / welche in der Mitte mit einem Seil gegürtet wird. Die Ärmel dieser Röcke sind oben und unten aufgeschnitten / und oftermals heften sie sie an / hinten auf den Rücken. Sie ziehen ehe keinen Bart bis sie die 60. Jahren nähern ; und was die Haare / so der Männer als Weiber / so der Knaben als der Töchter betrifft / so gehen selbige nicht weiter ab / als eben über die Ohren. Beyde junge und alte Leute lassen sich scheeren mitten über den Kopf / auf zwey Finger breit / von der Stirn an bis in den Nacken / und beyde Mann und Weib sind bedeckt mit einer kleinen Kappe / so von eben demselbigen Tuch gemacht ist / wovon sie die Röcke tragen. Zwar nachdem sie verhehelicht seyn / verenderen sie einiger massen ihre Häuben / dann hinten am Kopf heften sie einen dicken Ball von Filz an / welchen sie bedecken mit einer weissen Decke / so gar sauber / und mit kleinen Faltergen gemacht ist. Die Strümpfe binden sie über die Knie / und gehen gar auf dem Knochel am Fuß ; Ihre Schuhe / welche oben und unten von Carduan seyn / haben oben auf dem Fuß nur eine Nath / seynd gar leicht / und geschnitten auf Art und Weise / wie die Schuhe mit einfachen Solen pflegen geschnitten zu werden. Was ihre Betete betrifft / so nehmen sie etliche Schaafs-Felle / welche sie zusammen nehen / und mit Hirsen-Laub auffüllen / und machen also eine Art Madraggen drauß : Wann sie die Hirsen dreschen / wird dieses Laub so klein wie Haber-Spreuer / und wann man aufsteht von diesen Madraggen / so schwellen sie auch von sich selbst auf. Die Küssen deren sie sich gebrauchen / seynd auf eben dieselbige Weise gemacht / jedennoch füllen sie auch etliche mit Wolle auß. Ich komme auf ihre Religion und Ceremonien.

Ihre Reli-
gion.

Diese Völker seynd weder rechte Christen / noch Mahometaner / und ihre ganze Religion bestehet nur in etlichen Ceremonien / welche sie von Zeit zu Zeit mit möglichster Pracht verrichten / dannes müssen alle Einwohner des Dorffs / Junge und Alte / auch die Stein-Alte nicht aufgenommen / sich dabey einfinden. Ich rede hie allein von Dörffern / weilen in allen den Ländern / welche ich allerweil beschrieben / weder Städte noch Vestungen zu finden seyn. Diese Dörffer / sonderlich in Circassien / seynd bey nahe all auf einerley Weise gebauet / gang in die Ronde / und ein grosser Platz in der Mitten / und die folgende Figur kan dem Leser davon leichtlich den Verstand geben.

**

1. Theil.

Das XII. Capitel.

Von den Ceremonien und Gebräuchen
der Völker in Comanien und Circassien.

Als vornehmste under den Festen oder Ceremonien der Comouchs und der Cherquen oder Circassien / seyre man am Ende des Herbstes / wobey es auf folgende Weise zugehet : Die drey Eltesten im Dorffe verrichten die Ceremonien / und bedienen das Amt / so ihnen in Gegenwart des ganzen Volcks anbefohlen ist. Sie nehmen einen Hammel oder eine Geiß / und nachdem sie etliche Gebäter gesprochen / stechen sie dem Thiere die Gurgel ab / und wann es genug gereinigt ist / kochen sie es ganz / aufgenommen das Gelunge / welches gebraten wird. Nachdem alles genug gekocht / legt mans auf einen Tisch / und trägts in eine überaus grosse Scheur / in welcher das ganze Volk sich versamlet. Die 3. Alten stellen sich aufrecht vor den Tisch / und das ganze Volk / Männer / Weiber und Kinder / stehen auch aufrecht hinter sie : Nachdem nun der Tisch / auf welchen der gekochte Hammel hineingebracht / zerschneiden die 3. Alten die 4. Füße / und das gebratene Gelunge / hernach heben sie alles übereinander in die Höhe / mit einem grossen Becher voll Bofa / auf daß es von allem Volk hinter ihnen gesehen werde. So bald sie diese Speise und Trancck sehen in die Höhe heben / werffen sie sich alle auf die Erde / und bleiben also bis es wieder auf den Tisch gesetzt ist / und bis die 3. Alten einige sichere Wörter ausgesprochen haben : Hernach hebt sich das Volk wieder empor / und bleibt aufrecht stehen / underdessen gehen die 2. Alten so das Fleisch haben / jeder ein Stück dem so in der Mitten ist und den Becher hält / und hernach nehmen sie beyde jeder auch ein Stück vor sich. Und nachdem sie alle drey von diesem Fleisch gessen / so trincket der Alte so den Becher halt zu erst / und hernach wendet er sich zu dem Alten der zu seiner Rechten sthet / und gibt ihm zu trincken / ohne daß er den Becher fahren lasse / und endlich gibt ers ebenfals dem jenigen zu seiner Linken. Nachdem diese erste Ceremonie verrichtet / wenden sich die 3. Alten zu dem Volk / und reichen ihnen davon zu essen und zu trincken / erstlich ihrem Haupt oder Oberherren / und hernach allem Volk / welche ohne Unterscheid davon essen / so wol Groffe als Kleine. Was etwan von den 4. Füßen möchte übrig bleiben / solches wird von den 3. Alten auf den Tisch gelegt / und vollends gegessen. Nachdem dieses geschehen / setzen sie sich zum Tische auf welchem der Hammel ligt / und nimt dann der Elteste under den 3. den Kopf / und isset ein wenig davon / und gibt ihn darauf dem andern / welcher ihn / nachdem er davon gessen / dem 3. darreicht : Nachdem der Letztere davon gessen / legt er ihn dem Ersten wieder vor / welcher ihm befehlt den Kopf dem Herrn des Dorfs zu bringen / welcher solchen mit tiefem Respect annimt / und wann er davon gessen hat / überreicht er ihn seinem nechsten Verranden oder besten Freunde / und also gibt einer dem andern

Der Circas-
sien Festtage.Besize die
allhier bey-
gefügte Fi-
gur.Und was sie
daben für
wunderliche
Ceremonien
gebrauchen.

anderen den Kopf/bis er gänzlich verzehret ist. Nach diesem fangen die drey Alten an/ von dem Leib des Hammels/ jeder ein oder zwey Bissen zu essen / worauf sie den Herren des Dorfs zu sich rufen/welcher mit tieffem Respect die Hau- be under dem Arm haltend/ und ganz zitterend hingeru- naht. Er nimt ein Messer auß der Hand des Alten/ der es ihm darbietet/ und nachdem er ein stücklein von dem Hammel geschnitten/ und selbiges stehend gegessen/wie auch des Bosa auß der Becher; so ihm der andere Alte hernach dar- gereicht getruncke/ ziehet er sich mit grosser Ehrerbietung zurück. Desgleichen thut das ganze Volck/die Eltere gehen zu erst/ und was die übergeliebene Beine betrifft/ so schlagen sich die Kinder darum/ welcher sie behalten möge.

Sie halten auch noch ein ander Fest/welches sie seyre ehe man anfangt die Wiese zuschneiden/ und im selbigē gehen folgende Ceremonien vor. Ein jeder im Dorff/ der die Mittel hat / nimt eine Geiß (dann in ihren Ceremonien halten sie die Geiß höher als die Hammel) die Arme aber 8. oder zehen/ machen auch eine under sich auß. Wann nun diese Ziegen/ Hammel/ und Lämmer bey einander seyn/ so ergreift ein jeder die Gei- nige/ sticht sie die Gurgel ab/ und ziehet die Haut davon/ an welcher sie den Kopf und die 4. Füsse lassen; hernach strecken sie die Haut auß/ mit zween Steckten/ welche von einem Fuß zu dem anderen gehen/ und hängen sie an einer in der Erden gesetzten Persche/ an dessen oberste Spitze der Kopf des Thiers gesteckt ist/ wie in nachfolgender Figur zu sehen. So viel Thiere als geschlachtet sind/ so viel Perschen stecken auch in der Erde/ mitten im Dorff/ und auf jeder eine Haut/ und ein jeder so vorbey gehet/ machet eine tieffe Ehrbezeugung.

Nachdem nun ein jeder seinen Vock geko- het/ wird er auf den Platz/ welcher mitten im Dorff ist/ gebracht/ und nebst andern geschlach- teten Thieren/ auf ein grosse Tafel/ gelegt. Der Herr des Orts/ stellet sich auch daselbst ein/ nebst allen seinen Leuten/ und bisweilen kom- men etliche solcher Herren von unterschiedli- chen Dörffern zusammen. Wann nun alle diese Speisen auf der Tafel stehen/ so setzen sich die zwey Eltesten des Dorffs dazu/ und essen etliche Stücke. Nachmals beruffen sie den Herrn des Orts/ und wann sich auch etliche andere solcher Herren dabey befinden/ so kommen sie nebst den Eltesten des Dorfs zusammen. Wann dieses geschehen/ so essen sie ein Stück/ welches die drey Eltesten für sie auf die Seite gesetzt/ das übrige aber wird under das Volck/ so auf der Erden sitzet/ aufgetheilt/ und von ihnen ver- zehret. In etlichen dieser Dörffer/ werden bis auf 50. Thiere/ so wol Böcke/ als Hammel/ Lämmer und Ziegen/ geschlachtet. Was die Bosa, oder das Geträncke anbelanget / so werden öfters über 200. Maas hergebracht/ nachdem es eines jeglichen Vermögen ertra- gen kan. Den ganzen Tag bringen sie mit Essen/ und Trinken/ mit Springen und ih- ren Glöcken/ Danken zu/ weil sie keine an- dere Music haben. Mann kan nicht genug den-

cken/ wie übel lautend dieses Gethöne ist/ und sie haben gemeinlich dieser Pfeiffer Dokenda- weise bey samen. Der Erste under ihnen hat eine Pfeiffe eines Armes lang/ der übrigen ihre sind um etwas kleiner / und die letzte ist die allerklei- neste. Wan die Alte/ die bey der Tafel sitzen/ ih- ren Theil haben/ so machen sie sich davon/ und lassen die jungen Männer/ und Weiber/ Kna- ben/ und Magdlein bey ihrem Danken. Sie bleiben so lang dar weil das Geträncke währet/ und des Morgens ist ihre erste Arbeit/ daß sie die Wiesen abmeyer.

Ausser diesen öffentlichen Gebräuche/ sind noch andere/ die sie nur in geheim/ ein jeder in seinem Hause practicieren. Man machet alle Jahr in jeglichem Hause ein Creuz einem Hämm gleich/ 5. Schuh hoch/ die 2. Hölzer davon es bestehet/ sind so dick als ein Arm. Wan das Creuz nun gemacht/ so stellet der Haus- Vatter solches in die Kämmer- Thür/ und gibet einem jeglichen von seine Leuten/ eine angezündete Wachs- Kerzen. Er berühret mit der seinigen das Creuz zum er- sten/ nachmals thut solches sein Weib/ und end- lich auch die Kinder/ und die übrigen Hausge- nossen. Wann die Kinder noch allzu klein/ und nicht die Kräfte haben/ das Creuz zu berühren/ so thut der Vatter solches an statt ihrer. Wan nun die Wachs Kerze auflöschet / chesie ganz verbrandt/ so ist ein Zeichen/ daß derjenige/ der das Creuz damit berühret/ dieses Jahr sterben werde. Wan die Kerze umfallet/ so wird ange- zeigt/ daß derjenige/ dem sie justantig/ wird ge- stohlen werde/ und wan es ein Slave ist/ so hat es gleiche Bedeutung / oder/ daß er cussichet werde. Dann ich habe befunden/ daß alle diese Leute grosse Dieb sind/ sintemal ein Dorff dem anderen raubet was es kan/ so wol Menschen als Viehe/ und es bleibet niemand/ als grosse Herren/ Kinder/ und die/ welche sie für Edel- leute halten/ hiervon befreyet.

Wann es donnert/ so gehet ein jeder außer- halb des Dorfs/ und die jungen Leute von bey- derley geschlechter fangen an zu danken/ und zu springe in Gegenwart der Alten/ welche sich ni- derlegen. Daseru einer vom Donner erschlagen wird/ begraben sie ihn prächtig/ und halten ihn für einen Heiligen/ als welchem ein grosse Gnad von Gott widerfahren. Trift es aber eines ih- rer Häuser/ und weder Mann noch Weib/ weder Kinder noch Thiere/ verletzet/ so darf das ganze Haus ein Jahr lang nichts thun als dan- ken und springen. Man schickt alsbald in alle Länder/ und laffet eine weissen Vock suchen/ den stärcksten/ den man finden kan/ und dieser Vock wird von de Dorffe/ in welches das Wetter ge- schlagen/ ernehret/ und hoch verehret/ bis ein an- derer Ort vom Donner getroffen wird. Alle die je- nige auß diesem Hause/ gehen von einem Dorff zum andern / nebst ihren Freunden und Ver- wandten/ sie gehen aber mit hinein/ sondern blei- ben heraußen/ danken und springen/ und alsdā bringt ihn ein jeder etwas/ davon sie sich erhal- ten können. Zur Frühlings- Zeit ist ein gewisser Tag bestimmet/ daß in de Dorff wo der Vock/ alle diejenige/ welche vom Donner heimgesucht wor- den/ sich bey samen befinden. Als dā nennen sie de Vock

und andert
aberaländ
sche Pöffen.

Ihre Mei-
nung wech-
seln des Donners.

Ihre Music.

Bock/welcher allezeit ein Räs am Hals hangen hat/in Form und Gröſſe eines Parmeſanes/und führen ihn in das Dorf des fürnehmſten Herrn in dem Land. Sie gehen aber nicht zu ihm hinein/ſondern der Herr kommt mit allen den Seinigen herauß/die ſich für den Bock niederwerffen; wann ſie nun etwas gebätet/nehmen ſie ihm den Räs ab/und thun als bald einen anderen an ſeine Stelle. Dieſen Räs ſchneiden ſie in kleine Stücke/und theilen ſelbige auß. Nachmals gibt man ihnen wol zu eſſen/und reiche Almoſen/ auf dieſe Weiſe gehen ſie auß einem Dorf ins andere/ durch das ganze Land/und kommen alſo ein ſimliches zuſammen bringen.

Sie haben nicht mehr als ein einzig Buch/under ihnen/welches ſo groß als einer unſer gröſſe Folianten iſt/ und dieſes hat ein alter Mann under ſeinen Händen/und einzig und allein die Freyheit ſolches anzurühren. Wann dieſer Alte ſtirbt/ ſo erwählen ſie einen anderen zum Hüter dieſes Buchs/ ſein Amt iſt/ daß er von einem Dorff zum andern gehet/wo er weiß/daß ſich etwan Krancke befinden. Das Buch nimmet er mit ſich/wan er nun zum Kranken kommt/und die Wachſterge anzündet/ muß ein jeder auß der Kammer weichen/als dann leget er das Buch dem Kranken auf die Bruſt/machet es auß/und liſet darinnen/endlich blaſſet er erliche mal darüber/alſo daß die Luſt dem Kranken anders Geſichte gehet. Nachmals laſſet er ihn das Buch offtmal küſſen/und leget es auf ſein Haupt/ün dieſes Geprange währet ohngefähr ein halbe Stund. Wann der Alte wieder weg will/gibt man ihm zur Belohnung entweder ein Ziegen/oder Hammel/Ochſen/oder Kuh/nachdem ſich jegliches Vermögen erſtrecket.

Sie haben auch alte Weiber/under ihnen/welche die Kranckheiten heilen wollen/und dieſe ihre Cur geſchicht auf folgende Weiſe: Sie berühren den Leib des Kranken/ün ſonderlich den Ort welcher ihm weh thut/ und dieſes geſchicht gar ofter/ nachmals laſſen ſie Kälſper über des Kranken Mund gehn/ün je gröſſere Schmerzen der Krancke hat/je beſſer müſſen die Weiber rülſpen. Die umſtehenden/welche dieſem rülſpen zu hören/und die alten Seuffzer in dem Magen klinge/glauben ſie es ſey dem Kranken ſehr heilſam/und nachdē dieſe Weiber rülſpen/nachdem empfängt auch der Krancke/wie ſie dafür halten/Linderung. Allein wo dieſes geſchicht/ ſo geſchiehet es durch Einbildung/und man muß dieſe Kälſper Weiber ehrlich/ün wol bezahlen/die Sach gehe auch wie ſie wolle. Wann einem der Kopf weh thut/ſo habē ſie kein ander Mittel ſich zu heilen/ als daß ſie zum Barbierer gehen/der ſelbe machet ihnen mit dem Scheermesser 2. Schnitt/an de Ort wo ſie Schmerzen empfunden die bis aufs Bein gehen/hernach legt er Salbe darauf/ damit die Wunde wider zu heilen möchte. Dieſe Leute glauben alle Hauptſchmerzē entſtehe von eine Wind/welcher zwischen Haut ün Bein ſtecket/und waß ſie es alſo aufſchneidet/ ſo bekommen ſie Luſt/ün verlieren die Schmerzen.

In ihren Begräbniſſen kommen ſie mit den Barbarn in allem überein/ dann wann ſie ihre Todren zum Grab begleiten/führe ſeine Freunde und Eltern ein erſchröckliches Geheule/erſtlich

1. Theil.

che zertragen ſich das Geſicht und den Leib an unſchiedlichen Orten/mit ſchneidenden Kiſelſteinen/ andere fallen auf die Erde/ und reiſſen ſich die Haar auß/ alſo daß ſie/ wann ſie vom Begräbniß kommen/ ganz Blutrinſig außſehen. Auf dieſe Weiſe markern ſie ſich/ wann ſie ihre Todre begraben/ ſie hätten aber nicht für ſie/ und dieſes ſeynd alle ihre Ceremonien.

Nachſolgendes iſt bey ihrer Heurat gebräuchlich. Wan der jenne ſo ſich verheirathen will/ ein Magdlein geſehen/daß ihm gefället/ ſo ſchickt er einen ſeiner nechſten Verwandten/ mit dem Vatter und der Mutter der Tochter zu ſchleiſen/ was er ihnen geben ſolle/ und daſern ſie keine Eltern mehr hat/ wird ſolches von eine Blutsfreund an ſtatt der Eltern oder Vormund verriichtet. Was ſie einander geben/ beſtehet gemeinlich in Pferden/ Kühen/ oder andern Vieh. Wann beyde Theile auß einem Dorf ſind/ und der Handel geſchloſſen/ ſo gehen die Verwandte des Bräutigams/ nebst dem Herrn des Orts/ in der Tochter Behauſung/ und bringen denſelben mit/ der ihr Mann ſoll ſeyn. Als dann ſiehet die Hochzeit bereitet/ und waß ſie gut Verbe gemacht und heroſch gedanget/ nimt der Bräutigam ſeine Braut/ und gehet ohne fernere Weitläufigkeit mit ihr ſchlaffen. Sind ſie aber auß unſchiedlichen Dörffern/ ſo gehet der Herr des Orts/ worinnen der Verlobte wohnet/ nebst ſeinen Freunden in das Dorf der Tochter/ die ſie ſuchen/ und in des Bräutigams Wohnung führen/ das übrige gehet her/ auf die Weiſe/ wie ich zuvor angezeigt.

Wan etliche Jahr weg gehe und ſie keine Kinder überkomen/ iſt es dem Mann erlaubt/ viel Weiber zu nehmen/ eine nach der andern/ bis er Kinder überkomet. Wan eine Frau eine Nebenbuler hat/ und der Mann triſt ſie bey ihm an/ gehet er ohne einigtes Wort davon/ und redet ſeiner niemals mit ihr. Die Weiber machen es auch auf dieſe Weiſe/ waß ſie ihre Männer bey andern Maitreſſen erappen. Je mehr Buler eine hat/ je höher wird ſie gehalten/ün waß ſie mit einander/ uneinig/ ſo wirft eine der andern für/ daß ſie häßlich ſey/ün mangel habe/ und machē darüber mehr Gezante als der Rede werth iſt.

Dieſe Völcker ſind wie die Georgianer/ vö gar gutem Gebürt/ ſonderlich aber ſind die Weiber ſehr ſchön und wolgeſtalct/ün ſehē allezeit jung auß/ bis ſie 45. oder 50. Jahr alt werden. Sie ſind ſehr arbeitſam/ und ſuchen ſelbſten das Eiſen auß den Gruben/ welches ſie auch ſchmelzen/ün allerhand Werkzeug dar auß machen. Sie machen alle Handgeſtaltete Sachen von Gold und Silber/ welches entweder über die Sattel der Pferde gedecket/ oder ſie brauchen daſſelbe zu den Röchern/ Bogern/ Pfeile/ Dinde/ oder zu deuch davon ſie die Schnupftucher machen.

Wann ein Mann oder Frau mit einander uneinig ſind/ und ſich nicht vertragen können/ ſo gehet der Mann zum Herrn des Orts/ und beklagt ſich über ſein Weib/ der Herr laſſet ſolche bald holen/ verkauft ſie/ und gibt dem Man eine andere. Es geſchiehet auch ein gleiches dem Mann/ wann das Weib ſich zuvor beklaget. Waß auch geſchiehet/ daß ein Man oder Weib mit den Nachbarn ofters uneins iſt/ und die

N 2

Ihre Verheirathung.

Und wie ſie ſich an den Ehebrechern rächen.

Ihre Leiber/ Geſalt/ und Sitten.

Was ſie bey den Kranken für Ceremonien gebrauchen.

Und wie ſie dieſelben beilegen.

Ihre Begräbniſſe.

Nachbarn beklagte sich bey dem Herrn/so wird sie gegriffen und den frembden Kaufleuten/welche mit Slaven handeln verkauffet/damit sie von ihrem Vaterland entfernt sey/weil diese Völcker alle Kräfte anwenden/damit sie under einander in Ruhe leben möchten.

Ihre Edel-
leut.

Dieselbigen/welche sie under ihnen für Edel-
leute halten/ die thun den ganzen Tag nichts/
bleiben zu Hause und reden gar wenig. Wann es
Abend wird/so reiten sie bisweilen auß/und ha-
ben einen Sammel-Platz/ auf welchem sie bey
dreyßig oder 40. zusammen können/wann sie ein-
fallen wollen. Diese Einfälle geschehen so wol in
ihr eigen Land / als in die benachbarten Völker
(wann es raubet einer dem andern was er kan)
und bringen bisweilen viel Slaven mit sich/
was die Edlen Frauen und Jungfrauen anbe-
langet/ vertreiben die Zeit mit sticken und ande-
rer Nadel-Arbeit/und wissen selbige sehr zierlich
zumachen. Man trincket in diesem Land keinen
Wein/man gebraucht sich auch weder des Ta-
baks/ noch der Caffee. Alle Bauern sind dessel-
ben bey über denselben Ort. Herz ist/ Slaven/
und bauen oder hauen Holz/dessen sie eine gros-
se Menge verbrauchen. Daß weil sie nicht wol
gekleydet sind/ so halten sie die ganze Nacht
Feur an dem Ort wo sie schlaffen. Und dieses ist
alles/ was sich von diesem Lande aufgezeichnet.
Ich sehe noch etwas dazu/ von den kleinen Tar-
tarn/ welche mit Comanien grängen/und wel-
che von den vorgedachten an den Sitten/ und
ihrer Lebens-Art wenig unterschieden seynd.

Das XIII. Capitel.

Vonden kleinen Tartarn die man Nogaies
nennet/welche der Comanier Nachbarn
sind.

Die kleinen Tartarn haben von alters
her eine gewisse Art von Pferdten/ die
sie recht Ubergläubisch hoch halten/ und
es wurde bey ihnen ein Kirchenraub seyn/ die-
selbe an Frembde zu verkauffen/ ja sie machen
gar Schwürigkeiten darüber / ihren eignen
Landsleuten zu überlassen. Diese Pferde ge-
brauchen sie/wann ihrer 50. oder 60. ja gar bis-
weilen 100. in des Feindes Gebiete fallen wol-
len. Wann man weiß/daß sich ein dapperer ju-
nger Soldat findet/der dergleichen Pferde noch
nicht hat/ so lehnen die Alten/die nicht mehr bey
solcher Einfallen Schwachheit halber/ seyn kön-
nen/ ihre Pferde; mit dem Bedinge/ daß man
ihnen die helfte des Raubs mittheile. Sie streif-
sen oft weit/ daß sie bis in Ungarn können/ und
bis nach Comore/und Javarin. Zu anfang mei-
nes Reis-Buchs habe ich Meldung gethan/
daß ich auf dem Weg von Paris nach Con-
stantinopel / zwischen Offen und Belgrad 2.
Hauffen solcher Tartarn/ deren der eine in 60.
der ander in 80. Pferdten bestund/ angetroffen.
Diese Pferd können entweder von Natur/oder
daß sie dazu gewehnet worden/ 4. oder 5. Tag
arbeiten/ wann man ihnen nur alle 8. oder 10.
Stund ein wenig Futter/ und alle 24. Stund
ein wenig Wasser gibet. Wann sie 6. oder 8.
Monat alt/ so werden sie von jungen Kindern

geritten/die sie spazieren führen/ und allezeit eine
halbe Stund oder etwas darüber lauffen las-
sen/ zum streiffen oder einfallen aber/ werden sie
nur gebraucht/wann sie 6. oder 7. Jahr alt sind.
Sie müssen auch zuvor ein harte Lehr-Zeit
von 7. oder 8. Monaten aufstehen/ und dieses
geschiehet auf folgende Weis: Ihr Zaum be-
stehet auß nichts anders/ als in einem stück Ei-
sen / an welchem auf beyden Seiten 2. Ring
sind/ welche das Hauptgestelle und den Zügel
halten. Acht Tag lang legen sie dem Pferd
einen Sack mit Erden oder Sand gefüllet auf
den Sattel/ also daß den ersten Tag der Sack
so schwarz als ein Mann ist/ nachmals beschwa-
ren sie ihn alle Tag mehr/ bis er den achten Tag
so schwarz als 2. Männer wird. Auf eben die-
se Art wird auch dem Pferde das Futter ge-
nommen/die Trancke gemindert/und den Gurt
machen sie auch um ein Loch kürzer. In diesen
14. Tagen wird das Pferd geritten/ und zwar
alle Tag bis 2. oder 3. Meilen. Die anderen
8. Tag wird die Last wieder gemindert/ also
daß die 8. Tag nichts mehr im Sack bleibet.
Das Futter wird abermal nach proportion ge-
mindert/ wie die vorigen 8. Tage/ und der Gurt
wieder um ein Loch länger gemacht. Die letzten
3. oder 4. Tag bekommt das Pferd gar nichts
zu essen noch zu trincken/ bis sie sehen/daß es den
Hunger und Durst und die Arbeit die man
ihm auferlegt / ertragen kan. Den letzten
Tag ermüden sie sie / bis sie ganz im Wasser
stehen / alsdann wird ihnen der Sattel und
Zaum abgenommen/ und das kälteste Wasser
über den Leib gegossen. Wann diß geschehen/
so führen sie dieselbe auf die Wiesen/ binden ihm
einen Strick an den Fuß/ und lassen denselben
so lang/ so viel sie wollen/ daß sie fressen sollen/
und geben ihnen alle Tag mehr/ bis sie ihnen die
Freiheit geben/ mit den andern unangebunden
auf die Wiesen zugehen. Wann sie nun eine sol-
che harte Fasten und Arbeit aufgestanden/ bey
welcher sie wegen wenigens Futters/ und weil sie
mit dem Zaum fressen müssen/ so mager und ab-
gefleischt sehen / daß es scheint als wolten die
Beine durch das Leder dringen/ so möchte ein je-
der meinen/ demne ihr Natur nit bekandt/ daß sie
ferner nit können gebraucht werden. Diese Pfer-
de haben sonst ein solchen harten Huf/ daß man
ihre Tritte so wol in der Erden/ als im Eiß schē-
kan/ als wann sie beschlagen wären. Über diß
sind auch diese Leute dermassen begierig Pferde
die nit zu ermüden/ zu haben/ daß sie so oft sie ein
gutes Füllen under ihrer Stuterey schē/ geweh-
nen solches auf angezeigte Weis/ under 50. aber
gerathen ihnen kaum 8. oder 10. Wann sie nun
einen Einfall thun/ so nimt jeglicher Reuter 2.
oder 3. andere Pferd mit sich/ und bestieget das
rechte nicht/ er wolle dann etwas erobern/ oder
wann er von seinen Feinden verfolget wird.

Was ihre Lebens-Mittel anbelanget/so muß
man wissen/daß es ihr größter Vortheil ist/ wann
die Stutten besprungen werden/ dann sie trin-
cken derselben Milch. Die welche Pferde hal-
ten/ nehmen einen Ledernen Sack mit sich/ wel-
cher mit stücklein Käse die an der Sonnen ge-
trocknet/ angefüllt ist/ und haben dabey einen
kleinen

Ihre Trank-
ung/ und
Lebens-Mit-
tel.

kleinen Schleich den sie/ wo sie können/ mit Wasser füllen/ in diesen Schleich thun sie 2. oder 3. Stücke von diesem harten Kase/ welche/ durch die Bewegung des Pferdes zergehen/ an dessen Bauch dieses Gefasse angebunden ist. Auf diesem Kase wird gleichsam eine saure Milch die ihnen zu ihrem gemeinen Getränke dienet/ gemacht. Alles ihr Küchen-Geschirz bestehet in hölzernen Schüsseln/ welche ein jeglicher Reuter an dem Sattelbaum führet/ und die er so wol für sich selbst/ als auch für sein Pferd gebrauchet. Dieselben welche mit ihnen Krieg führen/ haben keine bessere Beut zu hoffen als ihre Pferde/ es gehet aber gar schwarz zu/ daß sie dieselben bekommen / dann so bald ein Pferd seinen Reuter verlihet/ begibt es sich zu den jenigen/ welche fliehen/ also daß mans kaum mit großer Mühe erhalten kan. Über diß gehen diese Pferde auch leichtlich zu schanden/ wann sie in ein ander Land kommen/ und rathen sie kaum fünf oder sechs Monat/ und können zu der Arbeit darzu sie die Tartaren gebrauchen/ nimmer angewendet werden.

Ihre Kleidung.

Ihre Kleidung bestehet in einem rauhen Hamelstuch/ im Sommer drehen sie es herauf/ und im Winter hinein. Dieselbe/ welche gleichsam Edelknecht seyn sollen/ bedienen sich der Wolfs-Häuten/ und haben eine Art Hemd und Hosen auß grobem Baumwoollen Tuch gemacht/ von unterschiedlichen Farben/ als roth/ blau/ bey welchen die Schneider schlechten Fleiß anwenden.

Ihre Weiber seynd weiß und wolgestalt/ und von hoher Statur/ sie haben aber gar ein breites Gesicht/ und kleine Augen/ und wann sie das dreyßigste Jahr überschritten/ werden sie gar Ungehalt. Es ist kein Mann der nicht zwey oder drey Weiber hat/ und sie nehmen keine/ sie seyn dann auß ihrem Geschlecht. Bey jeglichem Stamm oder Geschlecht ist ein Häupt ein Edler des Landes/ welcher zum Zeichen ein Pferds-Schwanz auf der Hüften führet/ der mit der Farbe des Geschlechts angestrichen ist. Wann sie marschieren so weiß/ ein jeder sein Ordnung zu halten/ und wann sie sich lagern ihr Vieh zu weiden/ so begibt sich ein Stamm nicht zum andern. Die Kleidung der Weiber und Töchter/ ist ein grosses Hemd/ welches ihnen bis auf die Füße gehet/ der Kopf ist mit einem weissen Lumpen bedeckt/ und die Stirne mit ein schwarzen Schleyer/ oder 6. mal gebunden. Die Weiber und Töchter der Edlen/ tragen überdieses Tuch noch eine art von Mützen/ die hinten offen sind/ und ihnen die Stirn bedecken/ als wann sie ihnen den Kopf mit einem drey eckigten Taschentuch gebunden. Eine von diesen Ecken hangt über die Stirne/ und ist entweder auß Sammet/ Atlas/ Tuch/ oder Brocard gemacht/ und über und über mit Gold und Silber/ Glitterlein und falschen Perlen die sie auch zu den Armbändern gebrauchet/ bedeckt. Ihre Unterhosen sind von schlechtem gefärbtem Tuch/ und die Bein-Kleider sind Carduanische Stiefeln/ von allerhand Farben/ welche sehr sauber genehet sind.

Wann sich ein junger Kerl verheurathet
1. Theil.

will/ so muß er seiner Braut Eltern oder dem ganzen Geschlecht eine gewisse quantitat Pfeffer/ Ochsen-Rübe/ oder anders Vieh geben/ und dieses geschieht in Gegenwart der ganzen Freundschaft und der Zurnen auf dem Geschlecht daben sich auch der Moullah finden lassen. Wann nun der Vergleich gemacht/ welches wir den uns das Verlobniß nennen/ so ist dem Bräutigam erlaubt mit seiner Liebsten spazieren zu gehen/ dann zuvor hat er sie noch nicht gesehen/ und wann diß geschehen/ so schreiten sie zu dem daben sie entweder von der Mutter/ und Schwester oder anderen Weibern angewiesen worden. Außer dreyen Weibern de einem jeden erlaubt seynd/ mögen sie sich auch noch der Sclavinnen gebrauchet/ aber die Kinder/ die sie von ihnen bekommen/ bleiben Sclaven/ und erben nichts. Diese Tartaren sind eines sehr hitzigen Temperaments/ und die Weiber mehr als die Männer. Beyde haben schöne Haar/ an dem Leib aber sind sie wenig Haaricht. Die Männer haben fast keinen Bart/ und wann derselbe einem und ihnen etwas ungemeyn groß ist/ und er lesen und schreiben kan/ so kan er ein Moullah werden.

Ihre Verheirathung und Ehestand.

Diese Völker haben keine Häuser/ sondern wohnen unter Zelten oder in den Wagen die sie hin und wider ziehen können. Die Zeiten sind für die alte Leute und Kinder/ wie auch für die Sclaven die ihnen dienen. Die jungen Weiber haben ihre Wagen von Brettern gemacht/ und wann sie Lust haben wollen/ so eröffnen sie auf jeglicher Seite ein kleines Fensterlein/ welches einem Gitter gleichet. Es ist ihnen erlaubt alle Abend sich eine Zeit lang in den Zelten aufzuhalten. So bald die Töchter das 11. oder 12. Jahr erreicht/ gehen sie nicht auß dem Wagen bis sie in den Ehestand treten/ auch nicht ein mal wann sie die Nothwendigkeiten ihrer Natur verrichten wollen. In dem Boden des Wagens ist ein Bret/ welches man aufheben kan/ und wann es an einem Ort ist/ da man Campieret/ so kömmt als bald ein Sclav und machet solches wieder sauber. Man kennet als bald ein Wagen/ darin ein Magdlein ist/ wann er mit Blumen gemahlt/ sie haben gemeiniglich ein Kameel daben gebunden/ und mit allerhand Farben besudlet/ und oben auf dem Kopf etliche Feder-Buschstecken.

Ihre Wohnungen.

Die jungen Kerl haben auch ihre Wagen/ auf welchen ein Schleich auß Pferds-Leder etwas grösser als ein halber Scheffel/ welchen sie gemeiniglich mit Pferds-Milch anfüllen/ die sehr saur ist. Ein jeglicher hat eine andern Wagen bey sich/ auf welchen sie etliche Schlenche mit Kuh-Milch die sie lassen saur werden/ zu setzen pflegen. Wann sie essen wollen/ so dienet ihnen diese Milch an statt des Geträncks/ wann sie aber davon nehmen wollen/ so rühren sie selbige zuvor mit einem grossen Prügel und ein andern/ damit die gerühene mit der dünnen sich vermischen möge. Was aber die Pferds-Milch anbelanget/ so wird dieselbige nur von dem Herren und von der Frauen getruncken/ und ehe sie von beyder Milch trincket/ schüttet sie zuvor Wasser darunder. Wann sie ein Freund besuchet/

Ihre Speisen und Getränke etc.

so setzen sie ihm ein Stück harten Käse vor/ von welchem ich oben gedacht/ den sie in ihrer Sprache Kourout nennen/ sie zerbrechen denselbigen in kleine Stücklein/ und essen ihn mit frischem Butter. An ihren Festtagen schlachten sie etliche Hämme oder alte Ziegen/ die Pferde aber schlachten sie nicht/ es sey dann einer ihrer Freunde gestorben/ wann sie bey dem Begräbniß die Anwesenden tractiren müssen; ein gleiches thun sie auch/ wann ihnen Kinder geböhren werden/ oder bey Hochzeiten/ oder auch wann sie im einfallen eine gute Beute/ das ist/ eine Menge Sklaven erhalten haben. Sie trinken niemals etwas anders als Rüh- oder Pferde-Milch/ und wann sie weder eines noch das andere haben können/ so leiden sie eher 3. oder 4. Tage Durst/ eher sie sich zum Wasser trinken bequemen können/ weil dieselbige die davon getrunken/ von der Colick beschwärligkeiten empfunden. Sie essen auch kein Salz/ sondern halten dafür/ es sey dem Gesichte schädlich. Diese Tartaren leben auch sehr lang/ sind zimlich stark/ und wenig Krankheiten unterworfen.

Die Beschaffenheit und Früchte ihres Landes.

Ihr Land ist meistens eben/ dannoch siehet man an etlichen Orten kleine Hügel/ es wächst viel gutes Futter darinnen/ und jeglicher Stamm oder Geschlechte hat sein Brunnen und Wasser-Kästen/ auf welchem sie ihr Viehe träncken/ des Winters wohnen sie an grossen Flüssen/ bey welchen die Wälder und sumpfige Dörfer nicht weit entfernt seynd/ in dieselben pflegen sie ihre Heerde zu senden. Und weil in diesem Land alle Jahr ein grosser Schnee fällt/ so tragen die Thiere mit den Füßen so lang in die Erde und suchen das Gras/ welches unter dem Schnee verborgen ist/ sie finden aber meistens nichts als Rohr und Gestäude; und dessen hauen die Männer Holz und machen grosse Feuer/ oder fangen Fische. An etlichen Orten dieser Flüsse werden Fische gefunden/ darunter der geringste 4. oder 5. Schuh/ etliche aber auch 10. oder 12. lang seynd/ die grossen lassen sie in der Luft trocknen/ und heben sie auf/ bis auf den Sommer. Etliche räuchern sie auch in grossen Löchern unter der Erde/ die aber von Mitzelmässiger Größe/ werden im Wasser gestöret/ wiewol ohne Salz und einiges Gewürz. Von dem Brod weist man in diesem Lande gar nichts/ wann sie nun die Fische gefressen/ füllen sie eine grosse hölzerne Schüssel mit solcher Suppen/ welche sehr fett ist/ und trinken sie auf einmal auf.

Ihre Jagden und Fischfang.

Wann sie nicht zu Felde liegen/ oder von ihren Einfällen wieder kommen/ thun sie nichts anders als Jagen/ sie dulden aber keine Hunde in ihrem Land als die Wind-Hunde. Ein Tartar muß sehr arm seyn/ der nicht einen solchen Hund und Jagd-Vogel in seinem Vermögen hat/ und essen allerhand Speise aufgenommen die Schweine. Allhier muß ich aber zuvor erinnern/ daß diese kleine Tartaren von denen ich anjeho/ geredet/ gewisse Völker seynd/ deren Vaterland mit Comanien gränzet/ welche die Türken/ Persianer/

Mengeliner/ Georgianer in ihrer Sprache Nogaies nennen; und man kan sie gar wol unter die kleinen Tartaren setzen/ weil sie einen Herren haben/ den der Groß-Türk ihnen zu einem Kan oder König der kleinen Tartaren vorgezset hat/ und der auch zu Constantino- pel die investitur empfängt/ wie ich davon in der Beschreibung des Türkischen Serails/ und von den darbey vörhergehenden Ceremonien Meldung gethan.

Diese Tartaren sind der Mahometanischen Religion zugethan. Sie haben unter ihnen keine Aerzte/ und gebrauchen sich der Kräuter/ von welchen sie gute Wissenschaft haben. Wann aber die Krankheit überhand nimmet/ so lassen sie den Moullah holen/ welcher den Alcoran mit sich bringet/ und denselben 3. oder 4. mal für dem Angesicht des Kranken auf und zumachet. Wann nun der Kranke ohngefähr gesund wird/ so meinen sie/ es komme vom Alcoran her/ und pflegen dem Moullah einen Hammel oder Ziegen zu verehren. Wann er aber stirbt/ so kommen alle seine Freunde zusammen/ und begraben ihn mit grosser Traurigkeit/ und rufen dabey unaufhörlich Alla Alla. Wann der Todte nun begraben/ so bätet der Moullah einen hauffen Gebäthe her/ und wird für seine Mühe nach dem die Erben reich sind/ bezahlt. Für die Armen pflegt er 3. Tag und 3. Nacht zu betten/ also daß er vom Grabe nicht weg kommet/ wann es aber ein reicher/ so bleibt er einen ganzen Monat daselbst/ bisweilen auch 7. oder 8.

Wann sie eine Wunde haben/ gebrauchen sie sich keiner Salbe darzu/ sondern nur der Fleisch-Suppen/ die sie ganz warm darauf legen/ wann dieselbe tieff ist/ nehmen sie fettes/ das sie so heiß darauf legen/ als mans erleiden kan/ und wann einer die Mittel hat/ daß er ein Pferd schlachten kan/ ist er desto eher geheilet/ weil das Pferd-Fleisch und die Fettigkeit eine gute Arznei sind/ und viel grössere Tugenden haben/ als andere Thiere.

Wann es unter diesen Tartaren nicht gebräuchlich wäre/ daß sie die Weiber kaufen/ wann sie eine heurathen wollen/ so würden nicht so viel Huren unter ihnen seyn. Weil aber viel arme Jüngling gefunden werden/ die nicht die Kosten haben ein Weib zu kaufen/ so müssen sie den Ehestand einstellen. Hierdurch geschieht/ daß ihrer viel zu Soldaten werden/ und Begierde bekommen in die umliegende Länder zu fallen/ daß sie etwas gewinnen/ wann sie hernach etwas haben/ kaufen sie eine/ wann sie sich noch verehlichen wolten. Under den jungen Mägdlein aber seynd keine Huren/ weil sie/ wie ich zuvor angezeigt/ nachdem sie das eylfte oder 12. Jahr überschritten/ in ihren Wägen gesperrt bleiben müssen/ und nicht eher heraus kommen/ als bis sie sich verehlichen. Sondern es sind lüderliche Weiber die sich auf dem Zümpelplatz einstellen wann sie Wasser holen sollen. Sie dürfen es auch vor ihren Männern nicht gar geheim halten/ weil dieselben gar nicht Eysersüchtig sind. Des Morgens gehen die Männer aufs Feld entweder zu ihren Heerden oder

Ihre Religion/ Krankheiten/ und Begräbnisse.

oder aber auf die Jagd / die Weiber aber verfügen sich zu den Brünnen und Wasser-Rösten / das Vieh zu träncken / oder für ihr Haus Wasser zu holen.

Endlich wil ich allhier noch anzeigen / daß ob schon diese Leute fast eben wie die anderen kleinen Tarten leben / und einem Fürsten un-
 verworffen seyn / so verachten sie die anderen dennoch gar sehr. Indem sie ihnen vormer-
 fen / daß sie keine Soldaten seyn / weil sie in Häu-
 sern und Dörffern wohnen / da sie hingegen als
 tapfere Leute und recheschaffene Soldaten / nur
 unter Zelten schlaffen solten / daß sie desto eher
 bereit seyn können / ihren Feinden zu widerstehen.

Alle dieselben die in diesen Ländern / welche ich beschrieben / zu Fusse gehen / und auch selbst die Persianer / reiben ihre Füße / wann sie unter-
 wegs ermüdet / mit Rüssen / und halten sie aufs
 Feuer so heiß als möglich / dadurch die Müdig-
 keit alsbald aufgezoogen wird.

Und dieses ist alles / was ich sonderbares von den unterschiedlichen Wegen / deren man sich gebrauchen kan / auß den vornehmsten Län-
 dern Europæ in Túrckey und Persien zu kom-
 men / aufgezeichnet; und auf was Weise die je-
 nigen auß der Moscau zwischen dem Caspi-
 schen und Schwarzen Meer reisen sollen / dero-
 halben habe ich dafür gehalten / es werde nicht
 ungereimt seyn / etliche sonderbare Sachen von
 den benachbarten Völkern dieser zweyen Mee-
 re / welche alle entweder des Groß-Túrcken
 oder des Königs in Persien Slaven sind / dem
 Leser mitzutheilen.

Weil ich aber in den ersten zwey Büchern von vielen Städten in Persien Meldung ge-
 than / welche auf den Wegen / die ich beschrie-
 ben / angetroffen werden / und deren Gelegenheit
 nach ihrer Länge und Breite / nach unsern
 Landtraffeln angezeigt. Als habe ich für nöthig
 erachtet / nach Ordnung des Alphabets / die
 fürnehmsten Städte dieses Reiches / hiebey zu
 setzen / nach dem Bericht der Erd-Beschreiber
 in selbigen Ländern / welche der Verrter Gele-
 genheit besser wissen sollen als wir; und diesel-
 ben beschreiben sie folgender massen.

Geographische Beschreibung

Der Länge und Breite der fürnehmsten Städte in Persien / nach der Gelegenheit in wel-
 cher sie von den Persischen Geographis
 vorgestellt werden.

A.

A Amoul liget under dem 72. Grad 20. Minuten nach der Länge / und under dem 36. Grad 35. Minuten nach der Breite. In dieser Stadt wird grosser Handel mit allerhand Essen-Waaren getrieben / wel-
 ches in Persien auf die Weise wie in Franck-
 reich mit den Quetschgen zu geschehen pfleget /
 es werden auch sehr wol-schmeckende Pflau-
 men daher gebracht / welche das Erdreich da-
 selbst in grosser Menge hervor bringt.

Abeket liget under dem 74. Grad 32. Mi-
 nuten nach der Länge / und under dem 36. Grad
 15. Minuten nach der Breite / und ist 12. Mei-
 len von Casbin entfernt. Es ist eine zimlich
 kleine Stadt / hat aber einen sehr fruchtbaren
 Boden.

Absecun liget under dem 79. Grad 15. Mi-
 nuten nach der Länge / und under dem 37. Grad
 10. Minuten nach der Breite. Es ist zwar ei-
 ne kleine Stadt / sie liget aber auf einem frucht-
 baren Lande / also / daß die umligenden Verrter
 den Einwohnern keine Lebensmittel mittheilen
 können.

Addebil liget under dem 60. Grad 20. Minuten nach der Länge / und under dem 36. Grad 24. Minuten nach der Breite. Es ist ein kleiner Flecken / welcher nach Sultaniem ge-
 höret. Die Einwohner sind fast meistentheils
 Christen / und besitzen auch noch viel alte Kir-
 chen.

Ahwaz liget under dem 70. Grad 15. Mi-
 nuten nach der Länge / und under dem 31. Grad
 15. Minuten nach der Breite. Es ist eine kleine
 Stadt / halb verwüstet in der Provinz Belad-
 covreston gelegen / und hat ein sehr fruchtba-
 res Erdreich.

Arbelle liget under dem 69. Grad 50. Mi-
 nuten nach der Länge / und 36. Grad 20. Mi-
 nuten nach der Breite. Es ist eine kleine Stadt
 im Felde gelegen / in welcher die Essen-Waaren
 sehr wolfeil sind.

Ardebil oder Ardeuil ligt under dem 60. Grad 30. Minuten nach der Länge / und under dem 38. Grad 15. Minuten nach der Breite; diese Stadt habe ich an einem anderen Ort
 weitläufftig beschrieben.

Ardeston liget under dem 77. Grad 10. Minuten nach der Länge / und 33. Grad 7. Mi-
 nuten nach der Breite. In dieser Stadt wer-
 den einerley Gefässe / und sonderlich küpferne
 Geschirre gemacht.

Arion ligt under dem 74. Grad 32. Mi-
 nuten nach der Länge / und under dem 32. Grad
 25. Minuten nach der Breite. Die umligen-
 de Felder stehen voller Oliven-Bäume / und in
 dieser Stadt wird mit dem Oliven-Öl die grö-
 ßte Handlung getrieben. Von Taron und Kal-
 kal, an welche Orte auch sehr viel hervorkommt /
 habe ich anderwärts Meldung gethan; dieses
 sind die zwey / welche eine halbe Meile vonein-
 ander ligen / und auf dem Wege von Casbin
 nach Ardeuil angetroffen werden. In diesen
 drey Orten wird einzig und allein in ganz Per-
 sien das Oliven-Öl zubereitet.

Asled-Abad liget under dem 63. Grad 40. Minuten nach der Länge / und under dem 34. Grad 30. Minuten nach der Breite. Dieses
 ist eine kleine Stadt / welche in dem Lande A-
 madan liget.

Ava liget under dem 75. Grad 10. Minu-
 ten nach der Länge / und 34. Grad 40. Minu-
 ten nach der Breite. Und ist ein gar kleiner
 Ort.

Azadkar sonst Yevin genant / liget un-
 ter dem 82. Grad 15. Minuten nach der Län-
 ge / und under dem 36. Grad 32. Minuten nach

der Breite. Diese Stadt stehet auf einer grossen Ebene / auf welcher sich viel Kerizes oder irdische Wasser-Gänge befinden / deren auch bis in die 400. gezehlet werden.

B.

Bab El Abab, oder die Thür der Thüren / sonst auch Demir-capi genant / oder die eiserne Thüre. Die Tartaren nennen diese Stadt Monjon. Sie liget im 75. Grad 15. Minuten nach der Länge / und 45. Grad 15. Minuten nach der Breite. Auf deme was davon übrig bliebt / kan man leicht urtheilen / daß es weiland ein vester Ort gewesen.

Badkeist liget unter dem 85. Grad 32. Minuten nach der Länge / und in dem 35. Grad 28. Minuten nach der Breite. Es ist eine gar kleine Stadt / aber sehr lustig / und auß der massen wol gebauet.

Baste liget unter dem 80. Grad 15. Minuten nach der Länge / und unter dem 29. Grad 15. Minuten nach der Breite. Diese Stadt ligt in der Provinz Kerman, und hat nichts besonders an ihr / als die Beschaffenheit der Luft / welche von anderen Ländern gang unterschieden ist. Dann man empfindet in einem Tage Kälte und Hitze / dann der Morgen ist nicht allein frisch / sondern auch zimlich kalt / und das übrige des Tages bestehet in seiner gewöhnlichen Hitze / nachdem selbige die Zeit mit sich bringet. Dennoch aber erwecket diese gehlunge Verenderung keine ungesunde Luft / und dadurch geschieht / daß die Stadt sehr volkreich ist.

Bafrouche, siehe Mahmeter.

Beilagon liget unter dem 63. Grad 53. Minuten in der Länge / und unter dem 41. Grad 20. Minuten in der Breite. Diese Stadt ligt nahe bey Derbent an dem Caspischen Meer / und hat ein sehr fruchtbares Erdreich / welches Korn und allerhand Früchte herfürbringt.

Balk liget unter dem 91. Grad 36. Minuten nach der Länge / und 38. Grad 10. Minuten nach der Breite. Von dieser Stadt bis nach der Stadt Moultan an der Indianischen Gränge / sind nicht mehr als drey Tagereisen.

Bem, oder Bembe liget unter dem 74. Grad 15. Minuten nach der Länge / und 28. Grad 20. Minuten nach der Breite. Man hält dafür / diese Stadt seye von dem Calife Mouktader erbauet / nahe dabey ist die grosse Wüste Berrsham.

Berdoé liget unter dem 63. Grad 15. Minuten nach der Länge / und unter dem 35. Grad 30. Minuten in der Breite. In dieser Stadt ist eine vortrefliche Luft / und gutes und überflüssiges Futter / dadurch geschieht / daß die Einwohner viel Vieh halten / und gemeinlich gute Maulesel. Man gewöhnet sie einen guten Schritt zu gehen / indem man ihnen zwey Stricke von gleicher Länge an die Füße bindet / welche in der Mitten mit zween anderen kleinen an den Sattel angebunden sind. Auf diese Weise führet man sie Abends und Morgens spazieren / damit sie einen gleichen Schritt lernen gehen / und dadurch zimlich zahm werden.

nen gehen / und dadurch zimlich zahm werden. Berzende liget unter dem 63. Grad 14. Minuten nach der Länge / und 38. Grad 40. Minuten nach der Breite. In dieser Stadt wird viel grosser Droguet gemacht / mit welchem sich die Kameel-Freiber und andere geringe Leute zu bekleiden pflegen.

Beston liget unter dem 79. Grad 18. Minuten nach der Länge / und unter dem 37. Grad 20. Minuten nach der Breite. Das Erdreich um diese Stadt ist sehr fruchtbar / und bringet viel Getraid und Früchte herfür.

Bimoncheer liget unter dem 74. Grad 10. Minuten nach der Länge / und unter dem 37. Grad 30. Minuten nach der Breite. In dieser Stadt wird grosser Seiden-Handel getrieben / welche auch anderwärts verführet wird.

Bost liget unter dem 91. Grad 28. Minuten nach der Länge / und unter dem 32. Grad 16. Minuten nach der Breite. Es ist eine grosse Stadt / und hat ein Schloß / welches in ganz Persien das beste und besteste ist / nebst unterschiedlichen guten Carvanerien.

Bourou-Jerde ligt unter dem 74. Grad 30. Minuten nach der Länge / und unter dem 34. Grad 20. Minuten nach der Breite. In dieser Stadt hat man viel Früchte / das sonderbarste aber ist / daß an diesem Orte viel Safran zu wachsen pflegt / welcher hernach in viel Länder verführet wird. Von diesem Ort haben viel berühmte Männer ihren Ursprung gehabt / welche sehr nützliche Schriften hinterlassen.

C.

Chemkon liget unter dem 63. Grad 15. Minuten nach der Länge / und 41. Grad 15. Minuten nach der Breite. Diese Stadt hat ein sehr gutes Schloß / und grosse Carvanerien, nebst einer guten Anzahl Thürne / von welchen das Volk in die Mosqueen oder zum Gottesdienst beruffen wird / davon ich anderwärts Meldung gethan.

Chiras liget unter dem 78. Grad 15. Minuten nach der Länge / und unter dem 29. Grad 36. Minuten nach der Breite. In meinem Reise-Buch wil ich diese Stadt ausführlich beschreiben / als welche eine von den fürnemsten und denckwürdigsten in ganz Persien ist.

Chirvan liget unter dem 63. Grad 15. Minuten nach der Länge / und unter dem 38. Grad 32. Minuten nach der Breite. Es ist eine alte Stadt / in welcher alle Seiden-Caravanen ankommen / und eine von den besten Kanats oder Herrschaften in Persien / wegen ihres grossen Einkommens. Im Jahr 1665. als ich mich eben daselbst befand / hatte der Kan zu Chirvan Mehmed genant / ohne das / was ihm gebühret hatte / über 18000. Tomans innerhalb 9. Monath daselbst eingezogen / von der Zeit des Eintritts in die Herrschaft dieser Provinz. Und alsbald würde er an das Kronouchaque oder Halbesen gestellet / wegen dieser unbilligen Einziehung / und alle seine Güter fielen dem Könige heim. Diese Stadt wird sonst Hirvan oder auch Erivan genennet.

D.

Dankon ligt under dem 78. Grad 15. Minuten nach der Länge/ und under dem 37. Grad 20. Minuten nach der Breite. Es ist ein grofse Stadt aber das Erdreich ergibt nichts.

Darabguerd ligt under dem 80. Grad 15. Minuten nach der Länge/ und under dem 30. Grad 15. Minuten nach der Breite. Um diese Stadt herum findet man an etlichen Orten Salz von allerhand Farben/ als weiß/ schwarz/ roht/ grün. Man machet auch eine gewisse Gattung von gläsernen Glascen/ daran die Arbeit sauber und artig ist. An diesem Ort hat es sehr viel Limonen/ Pomeranzen/ auch ist ein Ueberfluß an Aepfeln/ daraus man Aepfel-Wein machet. Nahe bey diesem Ort hat es eine Schwefel-Minen/ und Moumie, welche Specerey in Persien sehr hoch geschätzt wird/ darvon wird ein Saft gemacht/ welcher zusammen gebacken/ klebricht und schwarz/ der zu Wiedereinrichtung verrenckter Glieder trefflich gut ist.

Deheston ligt under dem 80. Grad 15. Minuten nach der Länge/ und under dem 38. Grad 15. Minuten nach der Breite. Es ist eigenlich keine Stadt/ sondern eine Anzahl Dorffer/ die aller-nächst beyeinander ligen.

Deras ligt under dem 79. Grad 30. Minuten nach der Länge/ und under dem 31. Grad 32. Minuten nach der Breite. Ist eine grofse aber sehr übel gebaute Stadt.

Devinmaat ligt under dem 62. Grad 5. Minuten nach der Länge/ und under dem 38. Grad 40. Minuten nach der Breite. Ist eine kleine Stadt/ darinn nichts sonderliches zu sehen ist.

Din-Ver ligt under dem 63. Grad 15. Minuten nach der Länge/ und under dem 35. Grad nach der Breite. Diese Stadt ligt in einem trefflich guten Geländ/ welches genugsam Lebensmittel erträgt/ also daß sie nicht nöthig haben von ihren Benachbarten zu kauffen. Es hat gar viel Mosquén darinn.

Doulad ligt under dem 74. Grad 15. Minuten nach der Länge/ und under dem 37. Grad 50. Minuten nach der Breite. Das Gelände so zu dieser Stadt gehört/ trägt eine Menge weiße Maulbeer-Bäume/ und wird gar viel Seiden fabricieret.

Dourak ligt under dem 74. Grad 32. Minuten nach der Länge/ und under dem 32. Grad 15. Minuten nach der Breite. Es werden in dieser Stadt sehr viel Aba-Habes gemacht/ welche sind wie die Soutanes ohne Ermel/ deren sich die Araber gebrauchen: Sie sind von Kamelot von oben an bis unten verbandelt/ und haben dreyerley Farben/ weiß/ schwarz und grau. Der Euphrat und die Tyger/ welche nahe bey Dourak an einem Ort Hella genannt/ zusammen fließen/ machen ein Morast/ darauf man Rohr pflanzt/ welche vor Federn gebraucht werden die Orientalischen Sprachen/ als die Türkische/ Persische/ Arabische/ Armenische und Hebräische damit zu schreiben/ bey welchen grofse Verenderung der Zügen er-

fordert wird/ da die einen gröber als die andern seyn müssen/ nach Form und Gestalt der Buchstaben. Dieses ist in acht zu nehmen/ daß diese Schrifften nicht wol mit unserer Dinten/ welche allzu flüssig ist/ können geschrieben werden/ dann zu dieser Gattung Schrifften muß man eine dicke Dinten gebrauchen/ welche bey nahe ist wie die Buchdrucker-Farb/ etwas wenig dünner. Wann diese Rohr geschnitten werden zu ihrer Zeit/ so werden sie handvollweis in den Morast getaucht/ gleich wie man in Frankreich den Hauff senckt: Dieses gibt ihnen eine schöne Farbe wie feüille morte, und wann sie dürr sind/ haben sie eine gewisse Härte/ welche sie eugenlich machet/ daß man damit schreiben kan/ ob sie gleich viel dicker sind als unsere Ordinari-Federn.

E.

Elalbetem ligt under dem 87. Grad 15. Minuten nach der Länge/ und under dem 27. Grad 15. Minuten nach der Breite.

Eltüb ligt under dem 70. Grad 15. Minuten nach der Länge/ und under dem 32. Grad 15. Minuten nach der Breite.

Enderab ligt under dem 93. Grad 15. Minuten nach der Länge/ und under dem 37. Grad 15. Minuten nach der Breite.

Erivan, sihe Chirvan, welches man auch Hirvan nennet.

Espharaïen ligt under dem 81. Grad 40. Minuten nach der Länge/ und under dem 37. Grad 15. Minuten nach der Breite. Das Gelände umher trägt sehr viel Aepfel und Bieren/ und insgemein von allerhand Lebensmitteln.

Eskakre ligt under dem 78. Grad 30. Minuten nach der Länge/ und under dem 30. Grad 15. Minuten nach der Breite. Diese Stadt wird vor die älteste der Proving Fars gehalten/ welche vor diesem eigentlich Persien genennet wurde; sie war die Haupt-Stadt in dem ganzen Land/ sehr wol gebauet/ und mit hohen Mauern gezieret. Das Gelände hat viel Wein-Räben und Dattel-Bäume/ gleichwol machen die Einwohner dieser Orten nicht viel Wein/ dann sie auß dem besten Theil ihrer Trauben einen gekochten Wein/ den man Trauben-Saft nennen möchte/ zurichten. Sie treiben grofse Handelschafft mit ihren Datteln/ die sie in unterschiedliche Derter überbringen/ und ligt diese Stadt nicht weiter von Chiras als 10. bis auf 12. Meil Wegs.

Ekterabat ligt under dem 75. Grad 35. Minuten nach der Länge/ und under dem 36. Grad 50. Minuten nach der Breite. In dieser Stadt wird eine Menge Brauner-Zug und ander leichtes Tuch gemacht.

F.

Ferah ligt under dem 80. Grad 15. Minuten nach der Länge/ und under dem 39. Grad 15. Minuten nach der Breite. Diese Stadt ligt auf trefflich gutem Boden und ist sehr alt/ sintemalen sie von Abdalla dem Sohn des Taher, zur Zeit des Maimon Rechid, welcher einer von den Caliphes des Beni-Abbas war/ erbauet worden.

Firou-

Firouzabad ligt under dem 82. Grad 32. Minuten nach der Länge / und under dem 30. Grad 10. Minuten nach der Breite. Es ist eine kleine Stadt under der Gottmässigkeit Chiras, vor Zeiten wurde sie Houbhektion geheissen. Das Land hat sehr viel Datteln und Narcissen-Blumen / darauf sie ein wolriechendes Del machen / dessen sich die Damen zünftig bedienen.

G.

Girefte ligt under dem 37. Grad 40. Minuten nach der Länge / und under dem 31. Grad 10. Minuten nach der Breite. Diese Stadt ist der grössten eine in der Provinz Kerman, und gang mit Morast umgeben. Nahe hier bey findet man unterschiedenliche Steine die Messer / Scheermesser / Federmesser und Lanzeten davon zu wegen; und welches etwas sonderbares ist / findet man Steine / welche ein jedes von diesen unterschiedlichen Instrumenten zu schärfen dienlich seyn / nachdem es sich bedarff. Die grösste Handelschafft dieser Stadt bestehet in Getraid / welches die Armenier häufig einsamlen / als welche allein das Feld bauen; und wächst wenig Dinkel oder Speltz. Sie haben auch Datteln / davon sie ihren Benachbarten zukommen lassen.

Girreadegon, welche gemeinlich Paygon genennet wird / ligt under dem 75. Grad 35. Minuten nach der Länge / und under dem 34. Grad 35. Minuten nach der Breite. In diesem Ort hat es einen Überfluß guter Früchten.

Goutem ligt under dem 74. Grad 46. Minuten nach der Länge / und under dem 37. Grad 20. Minuten nach der Breite. Es ist eine kleine Stadt / darin aber gut Leben gemacht wird / der grösste Theil Einwohner sind in Seiden-Arbeit beschaffiget.

H.

Hamadan ligt under dem 75. Grad 20. Minuten nach der Länge / und under dem 34. Grad nach der Breite. In dieser Stadt ist der Paß nach Mecque zu gehen / und schiessen die gleichsam hinunder / die auf dem hohen Persischen Gelände abreisen. Das Land ernehret trefflich viel Vieh / darvon sie Käse und Butter machen / die Haut aber / welche sehr gut sind / nach Babylonien führen. Auch wird zünftig guter Taback allda gemacht.

Hafn-Elraf, als wolte man sagen Mittelpunct der Schönheit / ligt under dem 72. Grad 32. Minuten nach der Länge / und under dem 34 Grad 40. Minuten nach der Breite. Ob diese Stadt gleich einen schönen Namen hat / ist sie doch von sehr ohngeschickten groben Leuten bewohnet. Sie ist klein / vor diesem aber war sie viel grösser; ihre Urheber ist gewesen Kalife Morellen. Heut zu Tage ligt sie fast über einen Hauffen.

Havvas ligt under dem 75. Grad 40. Minuten nach der Länge / und under dem 33. Grad 15. Minuten nach der Breite. Das Gelände dieser Stadt trägt eine Menge Datteln / auch etlich andere Gattung Früchte / welche man in

Essig einmacht / und in unterschiedliche Länder verschieft.

Heaye ligt under dem 74. Grad 35. Minuten nach der Länge / und under dem 32. Grad 50. Minuten nach der Breite. Es ist eine grosse Stadt.

Helaverde ligt under dem 91. Grad 30. Minuten nach der Länge / und under dem 35. Grad 15. Minuten nach der Breite. Diese Stadt hat erbauen eben dieser Abdalla des Taher Sohn / dessen ich droben gedacht / zu der Zeit als Maimon Caliphe zu Babylon war.

Herat ligt under dem 85. Grad 30. Minuten nach der Länge / und under dem 36. Grad 56. Minuten nach der Breite. Diese Stadt ligt in der Provinz Corassan, und ist erbauet worden durch den Sultan Heussen-Mirza, welcher auch etliche Collegia vor die Jugend aufgerichtet. Es hat etlich schöne und lange Gänge von Bäumen / von welchen Cha-Abas der I. diß Namens / einen Abriß genommen / zu dem trefflich schön und prächtigen Spakiergang / welchen er zwischen Isphahan und Zulfa gepflanget hat.

Heln-Medi ligt under dem 74. Grad 45. Minuten nach der Länge / und under dem 32. Grad 5. Minuten nach der Breite. Um diese Stadt herum wächst ein Überfluß schöner Früchten / welche man nach Balkara und unterschiedliche Orter verschieft.

Hellne Ebneamadé ligt under dem 70. Grad 45. Minuten nach der Länge / und under dem 92. Grad 20. Minuten nach der Breite. Diese Stadt ist mit hohen Mauern umgeben / und wird gar keine Handelschafft getrieben / dann die Einwohner von den Früchten ihres Landes vernügt leben.

Hispahan siehe Isphahan.

Hurmon ligt under dem 85. Grad 15. Minuten nach der Länge / und under dem 32. Grad 30. Minuten nach der Breite. Es ist nur eine kleine Stadt / da der Luft nicht sehr gesund / und ohnerträglich ist. Das Land trägt eine Menge Datteln.

I.

Jemnon ligt under dem 78. Grad 15. Minuten nach der Länge / und under dem 36. Grad 40. Minuten nach der Breite. In dieser Stadt wird sehr viel Kupfer verarbeitet / welches ihre Handlung ist.

Jend-Babour ligt under dem 75. Grad 51. Minuten nach der Länge / und under dem 31. Grad 15. Minuten nach der Breite. Es ist eine wolbevestnete Stadt / darin das verrühmte Grab des Melek-Yakoub-cha alten Königs von Chiras stehet. Es hat eine Menge Datteln allda / darmit sie auch handeln.

Irson ligt under dem 80. Grad 35. Minuten nach der Länge / und under dem 36. Grad 50. Minuten nach der Breite. Der Luft ist gut allda / und hat Überfluß an Lebensmitteln.

Isphahan, vor diesem genant Hispahan, Spahan, und Sephaon, welche man auch Dar-el-seltener nennete / welches heist Stadt und Sitz des Königs / ligt under dem 86. Grad 40.

Minuten

Minuten nach der Länge / und unter dem 32. Grad 40. Minuten nach der Breite. Ich werde dessen in folgendem Buch eine Beschreibung machen.

K.

Kaar ligt under dem 78. Grad 40. Minuten nach der Länge / und unter dem 42. Grad 30. Minuten nach der Breite. Diese Stadt wird auch Kars genant / darvon ich in dem ersten Buch Meldung gethan.

Kachan ligt under dem 76. Grad 15. Minuten nach der Länge / und unter dem 34. Grad 40. Minuten nach der Breite. Ich hab weitläuffige Meldung darvon gethan / als ich die Weg durch die Mitternächtrige Türckische Provinzen beschrieben.

Katre-Chirin ligt under dem 71. Grad 50. Minuten nach der Länge / und unter dem 34. Grad 40. Minuten nach der Breite. Dis ist nur ein kleine Stadt / welche aber zuvor groß gewesen / und durch einen Persischen König Nouchirevon-Aadel ; welcher der Gerechte zugennet ward / erbauet worden. Dieser König ist / auf dessen Thun und Lehre die Persianner all ihre Sittengegründet habett.

Kaien ligt under dem 83. Grad 20. Minuten nach der Länge / und unter dem 36. Grad 22. Minuten nach der Breite. In dieser Stadt ist guter Lust / auch hat es trefliche Früchte / und ist verrühmt / daß sie sehr viel verständige geschickte Leut underhalte.

Kalaat ligt under dem 76. Grad 25. Minuten nach der Länge / und unter dem 37. Grad 25. Minuten nach der Breite. Es ist eine von den vornehmsten Städten des Landes Guilan, darinn sehr viel Seiden gemacht wird.

Kalin ligt under dem 87. Grad 5. Minuten nach der Länge / und 35. Grad 35. Minuten nach der Breite. Das Gelände dieser Stadt trägt sehr viel Korn und andere schöne Früchte / auch hält man sehr viel Vieh.

Karkoub ligt under dem 74. Grad 45. Minuten nach der Länge / und unter dem 32. Grad 15. Minuten nach der Breite. In dieser Stadt ist der Paß vor die Pilgram / welche nach Mecque gehen / und von dem hohen Persischen Gelände herkommen.

Kasbin oder Kasuin ligt under dem 75. Grad 40. Minuten nach der Länge / und unter dem 36. Grad 15. Minuten nach der Breite. Es ist ein alte Stadt / darinnen wenig Wasser und wenig Früchte gefunden werden / aber sehr viel gute Welsche Pimperniklein wachsen / dessen ich anderstwo Meldung gethan habe.

Kastre-el-lehous gemeinlich Kengavar genant / ligt under dem 76. Grad 20. Minuten nach der Länge / und unter dem 33. Grad 35. Minuten nach der Breite. Das Gelände umher ist gut / und trägt köstliche Früchte.

Kazeron ligt under dem 88. Grad 30. Minuten nach der Länge / und unter dem 28. Grad 30. Minuten nach der Breite. Das Gelände dieser Stadt trägt viel Citronen und Limonen / darauß ein Saft gemacht / und in viel Länder verschickt wird. Es hat auch viel Cypressen-

Bäume / welche treflich schön aufwachsen / welchen das Erdreich sehr bequem darzu ist.

Kerah ligt under dem 86. Grad 40. Minuten nach der Länge / und unter dem 34. Grad 15. Minuten nach der Breite. Diese Stadt ligt in gutem Lande / welche sich vergnügt mit dem jenigen / was die Erde hervor bringt / ganz keine Handelschafft treibende.

Kerman oder Kirman ligt under dem 81. Grad 15. Minuten nach der Länge / und unter dem 29. Grad 50. Minuten nach der Breite. Sie ist die Haupt-Stadt in einer Provinz / welche eben diesen Namen hat / davon ich in dem anderen Buch weitläuffige Meldung gethan.

Kervak ligt under dem 87. Grad 32. Minuten nach der Länge / und unter dem 34. Grad 15. Minuten nach der Breite. Es wachsen all dorten sehr gute Früchte.

Kirmoncha ligt under dem 83. Grad 45. Minuten nach der Länge / und unter dem 34. Grad 37. Minuten nach der Breite.

Kom ligt under dem 75. Grad 40. Minuten nach der Länge / und unter dem 35. Grad 35. Minuten nach der Breite. Von dieser Stadt hab ich weitläuffige Meldung gethan in der Reisbeschreibung.

Kouh de Mavend ligt under dem 74. Grad 15. Minuten nach der Länge / und unter dem 36. Grad 15. Minuten nach der Breite. Dis ist eine kleine Stadt / vor diesem aber war sie der größten eine in ganz Persien.

Koucht ligt under dem 83. Grad 40. Minuten nach der Länge / und unter dem 33. Grad 20. Minuten nach der Breite. Das Gelände dieser Stadt trägt gut Korn und andere Früchte.

Koy ligt under dem 60. Grad 40. Minuten nach der Länge / und unter dem 37. Grad 40. Minuten nach der Breite.

Kevachir, anderst Verdechir genant / ligt under dem 80. Grad 30. Minuten nach der Länge / und unter dem 28. Grad 15. Minuten nach der Breite.

L.

Lahijon ligt under dem 74. Grad 25. Minuten nach der Länge / und unter dem 37. Grad 15. Minuten nach der Breite. In dieser Stadt wird viel von Seiden gearbeitet / und absonderlich ein gestrichelter Zeug / welcher die zu Land Teshile nennen / er ist halb von Seiden und halb von Baumwollen / darauß sie ihre Röcke machen / die sie Kabayes heissen.

Loulssek, siehe Toulssea.

M.

Maamerer anderst Barfrouche genant / ligt under dem 77. Grad 35. Minuten nach der Länge / und unter dem 36. Grad 50. Minuten nach der Breite.

Mehrouyon ; gemeinlich Behbehon genant / ligt under dem 75. Grad 15. Minuten nach der Länge / und unter dem 39. Grad 35. Minuten nach der Breite. In dieser Stadt wird eine Menge Taback von gelben Blättern gemacht / welche man von allen Orten auß Persien

Persien herbringt und aussucht / die Persianer fragen nicht viel nach dem Röll-Taback / weil er ihnen zu stark wäre / ohnaußhörlich / wie sie thun/darvon zu trincken.

Meraque liget under dem 71. Grad 20. Minuten nach der Länge/und in dem 37. Grad 40. Minuten nach der Breite. In dieser Stadt gibt es sehr viel schöne Früchte/und ist einer von den schönsten Lust-Gärten in Persien.

Merend liget under dem 63. Grad 15. Minuten nach der Länge/und under dem 37. Grad 37. Minuten nach der Breite. Das Geländ dieser Stadt trägt köstliche Früchte / und diß überflüssig.

Mervasae liget under dem 87. Grad 32. Minuten nach der Länge / und under dem 34. Grad 15. Minuten nach der Breite. Das Erdreich um diese Stadt herum ist fruchtbar von Getraid und Frucht.

Merverond liget under dem 88. Grad 40. Minuten nach der Länge / und under dem 34. Grad 30. Minuten nach der Breite. Diese Stadt ligt in einem sehr guten Gelände.

Mesched, siehe Toulis.

Moukon liget under dem 63. Grad 15. Minuten nach der Länge / und 37. Grad 40. Minuten nach der Breite. Man nennet sie auch Derbent, und diese Stadt ligt ohngefahr 20. Meilen von dem Caspischen Meer. Das Feld trägt viel Getraid / und ist treflich schön.

Mourian liget under dem 84. Grad 15. Minuten nach der Länge / und under dem 37. Grad 15. Minuten nach der Breite. Diese Stadt ist sehr volkreich / und gibt schöne Plaz und Mosqueen.

N.

Nachevan, oder Nachivan liget under dem 61. Grad 32. Minuten nach der Länge/und under dem 39. Grad 40. Minuten in der Breite. Deren Beschreibung ich in dem ersten Buch gesetzt hab.

Natel liget under dem 77. Grad 40. Minuten nach der Länge/und under dem 36. Grad 7. Minuten nach der Breite. Es hat in dieser Stadt sehr viel Früchte und gute Kräuter.

Nehavend oder Naholiand ligt under dem 73. Grad 45. Minuten nach der Länge / und under dem 34. Grad 20. Minuten nach der Breite. Die Leut von diesem Land halten darvor/das diese Stadt sey gewesen vor dem Loufon, das ist/die Sündflut.

Neher-Terri ligt under dem 75. Grad nach der Länge/und under dem 32. Grad 40. Minuten nach der Breite. Diese Stadt ist verheeret worden in dem Jahr 279. von dem Hegire des Mahomets.

Nessah liget under dem 84. Grad 40. Minuten nach der Länge/und under dem 38. Grad 40. Minuten nach der Breite. Es wachsen in dieser Stadt herliche Früchte.

Nichabur liget under dem 80. Grad 55. Minuten nach der Länge/und 36. Grad 20. Minuten nach der Breite. Nicht weit von der Nachbarschaft dieser Stadt/ist die Mine wo man die Türckisen von dem alten Felsen gräbet/ darvon

ich anderstwo Meldung thun werde. An diesem Ort hat es von langer Zeit her Chiaï, welches warhaffte Persische Mahometaner sind.

O.

Oujon ligt under dem 61. Grad 35. Minuten nach der Länge / und under dem 32. Grad 24. Minuten nach der Breite. Es stehet ein sehr schön Schloß in dieser Stadt / auch sind die Früchte all dort sehr gut.

R.

Rachmikdon liget under dem 87. Grad 34. Minuten nach der Länge / und under dem 35. Grad 15. Minuten nach der Breite.

Rem-hormous ligt under dem 74. Grad 45. Minuten nach der Länge / und under dem 31. Grad 45. Minuten nach der Breite. Die Persianer sagen / das in dieser Stadt der Selmon sey geboren worden / welcher des Ali Pfleg-Vatter / und des Mahomets Eidam gewesen / den er auch erzogen / und ihn in seiner Kindheit auf den Armen getragen.

Rey ligt under dem 76. Grad 20. Minuten nach der Länge / und under dem 35. Grad 35. Minuten nach der Breite. Das Gelände ist von dem besten in ganz Persien/von dannen nimt man das Getraide/ Früchte und Kräuter zu Unterhalt der Einwohneren.

Roudbar, gemeinlich Roumar genant/ ligt under dem 75. Grad 37. Minuten nach der Länge / und under dem 37. Grad 21. Minuten nach der Breite. In dieser Stadt wird viel von Seiden gearbeitet.

Rouyon ligt under dem 71. Grad 36. Minuten nach der Länge/und under dem 36. Grad 15. Minuten nach der Breite. Man heist sie auch Maresson, das Schlangen-Ort / weil es um diese Stadt herum viel hat / welche in dem Morast der Proving Mazandran ligt.

S.

Saassour liget under dem 86. Grad 20. Minuten nach der Länge / und under dem 35. Grad 15. Minuten nach der Breite.

Saron ligt under dem 76. Grad 20. Minuten nach der Länge/und under dem 36. Grad 15. Minuten nach der Breite. Diese Stadt gehört in die Proving Guilan, und wird viel von Seiden darinn gearbeitet.

Sary ligt under dem 78. Grad 15. Minuten nach der Länge / und under dem 36. Grad 40. Minuten nach der Breite. In dieser Stadt gehet der Kupfer-Handel stark / dann die Minen allernächst sind.

Sebzewoar ligt under dem 81. Grad 5. Minuten nach der Länge/und under dem 36. Grad 15. Minuten nach der Breite. Diß ist eine kleine Stadt/welche vor altem Bihac genant war/ darinn eine ganze Menge Manna / welches gelblicht ist/ aufgehoben wird.

Semiron ligt under dem 71. Grad 30. Minuten nach der Länge/und under dem 34. Grad 40. Minuten nach der Breite. Diß ist eine kleine aber lustige Stadt/darinnen gut Wasser und köstliche Früchte gefunden werden.

Sephaon

Sephaon, siehe Haphan.

Seriir-el-lan ligt under dem 63. Grad 35. Minuten nach der Länge / und under dem 40. Grad 15. Minuten nach der Breite.

Serkaiche ligt under dem 90. Grad 15. Minuten nach der Länge / und in dem 32. Grad 50. Minuten nach der Breite. In dieser Stadt wird viel Arbeit von Weiden gemacht / welche in Turekey und Persien verschickt wird.

Serkaiks oder Serakas ligt under dem 85. Grad 35. Minuten nach der Länge / und under dem 36. Grad 15. Minuten nach der Breite. Diese Stadt ist angenehm / theils wegen der Situation, theils wegen Menge des schönen guten Wassers.

Sermieghon ligt under dem 87. Grad 37. Minuten nach der Länge / und under dem 37. Grad 32. Minuten nach der Breite. Das Erdreich dieser Stadt ist zimlich gut / nichts desto weniger trägt es wenig Früchte.

Serveiton ligt under dem 78. Grad 15. Minuten nach der Länge / und under dem 29. Grad 15. Minuten nach der Breite. Um diese Stadt herum hat es trefflich gute Pflanz-Erde / und einen schönen Garten-Lust.

Seruon ligt under dem 79. Grad 15. Minuten nach der Länge / und under dem 32. Grad 10. Minuten nach der Breite. Dis ist nur eine kleine Stadt / das Geländ aber trägt einen Ueberfluß an Wein / Datteln / und anderen Früchten.

Surjon ligt under dem 74. Grad 40. Minuten nach der Länge / und under dem 30. Grad 20. Minuten nach der Breite. In dieser Stadt werden von den schönsten Persischen Tapeten / welche man gemeinlich Turekische Tapeten nennet / gemacht. Auch werden sehr viel Chaals, welches Gürtel von Weiß-Haaren sind / gearbeitet / und die Persianer freuweis über ihre schöne seidene Gürtel wunden / damit man sie desto besser sehen möge. An diesem Ort wird sehr viel Vieh gealtem / von dem man Butter macht / welcher in Kalbs-Häuten an andere Oerter überbracht wird.

Sokreverde ligt under dem 73. Grad 36. Minuten nach der Länge / und under dem 36. Grad 5. Minuten nach der Breite.

Skouls ligt under dem 73. Grad 45. Minuten nach der Länge / und under dem 32. Grad 15. Minuten nach der Breite.

Sultanie ligt under dem 76. Grad 15. Minuten nach der Länge / und under dem 39. Grad 40. Minuten nach der Breite. Diese Stadt ligt in einem guten Land; aber vor Ankunfft und Undergang des natürlichen Tages ist der Luft sehr ohngleich: dann zu Abend / zu Nacht / und zu Morgen / ist es sehr kalt / der Tag aber ganz warm.

T.

Taberon ligt under dem 80. Grad 34. Minuten nach der Länge / und under dem 35. Grad 20. Minuten nach der Breite.

Talikon ligt under dem 88. Grad 15. Minuten nach der Länge / und under dem 36. Grad 37. Minuten nach der Breite. Diese Stadt

I. Theil.

ligt in gutem Gelände / welches viel Ueberfluß hat an Korn / Früchten / und schöne Wasser.

Tauris auch Sfernerdehi ligt under dem 63. Grad 15. Minuten nach der Länge / und under dem 39. Grad 10. Minuten nach der Breite. Dis ist eine groffe Stadt / aber ohne Mauern. Es hat hat allda sehr schöne Bazars oder Kauffmanns-Gewölber / wie auch groffe Gebäude der Völcker des Lands / und wird viel Seiden verarbeitet. Dessen ich weilaufftzege Meldung in meiner Reisbeschreibung gethan hab.

Tebels ligt under dem 80. Grad 40. Minuten nach der Länge / und under dem 38. Grad 15. Minuten nach der Breite. Man heist es auch Akefs. In dieser Stadt wird Sammet / Atlas oder Satin und andere Seiden-Arbeit gefunden.

Tekis die Haupt-Stadt in Georgien / ligt under dem 60. Grad 15. Minuten nach der Länge / und under dem 43. Grad 15. Minuten nach der Breite. Ich hab hie besser droben deren gedacht.

Toukon ligt under dem 82. Grad 45. Minuten nach der Länge / und under dem 38. Grad 40. Minuten nach der Breite. Das Gelände herum ist zimlich gut.

Touks, anderst Meched genant / eine von den Haupt-Städten der Provinz Corassan, ligt under dem 82. Grad 30. Minuten nach der Länge / und under dem 36. Grad 15. Minuten nach der Breite. Dasselbst ist die berühmte Mosquée des Iman Reza, dahin grofse Wallfahrten geschehen. In dieser Stadt wird Belz und Topfwerk gearbeitet / viel schöner als das Meylandische Geschirz.

Touflea, anderst Louflek genant / ligt under dem 85. Grad 40. Minuten nach der Länge / und under dem 37. Grad 50. Minuten nach der Breite. Das Erdreich ist fruchtbar an Korn und anderen Früchten.

Y.

Yesd ligt under dem 79. Grad 15. Minuten nach der Länge / und under dem 32. Grad 15. Minuten nach der Breite. Ich habe weilaufftig darvon geredt in meiner Reisbeschreibung.

Yevin, siehe Azadkar.

Z.

Zemme ligt under dem 89. Grad 14. Minuten nach der Länge / und under dem 38. Grad 35. Minuten nach der Breite. Diese Stadt ernehret sehr viel Haar- und Wollen-tragende Thier.

Zenjon ligt under dem 73. Grad 36. Minuten nach der Länge / und under dem 36. Grad 5. Minuten nach der Breite. Es ist nur eine kleine Stadt / aber verrühmt wegen der Aelte / und daß sie vor Zeiten gewesen ist ein Sitz der Wissenschaften / nachdem etliche gute Persischen Authoren von ihro aufgangen / welche sie durch ihre Schrifften berühmt gemacht haben.

Zertah ligt under dem 79. Grad 30. Minuten nach der Länge / und under dem 32. Grad

30. Mi

30. Minuten nach der Breite. Es ist die größte Stadt in der Provinz Belad-Ciston, darin ein sehr starkes Schloß steht mit tiefen Gräben. Ihr Geländ ist herrlich gut vor die Neben/ und vor die Stein-Brüche.

Zour ligt under dem 70. Grad 20. Minuten nach der Länge/ und under dem 35. Grad 32. Minuten nach der Breite. Es ist nichts merckliches in dieser Stadt/ welche ligt in der Provinz Belad-Coureston.

Zouzen ligt under dem 85. Grad 15. Minuten nach der Länge/ und under dem 35. Grad 39. Minuten nach der Breite. Diese Stadt ligt in der Provinz Mazandran, und hat ein zimlich gut Ansehen.

Zarend ligt under dem 73. Grad 40. Minuten nach der Länge/ und under dem 31. Grad

15. Minuten nach der Breite. In dieser Stadt welche in der Provinz Kerman ligt/ wird trefflich schön Topf-Geschirz/ welches die sayance übertrifft/ gemacht/ und hat man sehr viel Hanna, welches eine rothe Farbe ist/ damit die Persianer ihre Nägel roth machen/ welches sie vor eine grosse Zierd halten. Sie machen auch darvon roth zur Zierd/ das vordere Theil des Pferds/ den Schwanz und das Undere des Bauchs/ bis so hoch da es die Sporen erreichen. Gleiches thut man auch mit den Pferden des Königes; aber man thut zugleich ein kleines Bord von Spigen/ rings herum hinzu/ welches gespitzt ist wie unsere alten Ducales oder Herzoglichen Hüte/ und nicht erlaubt ist denen Pferden geringer Leuten anzuthun.

Ende des dritten Buchs.



Der